P. o. rel.
900

OSSIANS
NEÜ
GEFUND.
GEDICHT

OSSIANS
NEU
GEFUND.
GEDICHT

OSSIANS
NEU
GEFUND
GEDICHT

OSSIANS
NEÜ
EFUND
EDICHT

P. o. rel.
900

P. o. rel.
900

S. o. rel. 900 rn
Ossian
(tr...)
Oc.10 2787.10

B. Langb. 122

Neuaufgefundene
Gedichte
Ossians.

Aus dem Englischen.

Mit erläuternden
Anmerkungen,
und
einer Abhandlung über die Werke
dieses celtischen Barden.

Frankfurt und Leipzig,
1792.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ihrem

verehrungswürdigsten

Freunde und Gönner,

Herrn

Lieutenant von Steinheil

widmen

diese Schrift,

voll wahrer Hochachtung,

die Verfasser.

Verehrungswürdigster, Theuerster Freund,

Nicht ohne Bedenken wagen wir es, diesem Werkchen Ihren Namen vorzusezen, indem wir es mehr als lebhaft fühlen, wie es beschaffen seyn müßte, wofern es ein würdiges Opfer der Hochachtung seyn sollte, womit wir Sie als einen so großen Kenner und Liebhaber der englischen Litteratur verehren. Indessen schmeichlen wir uns von Ihrer Freundschaft und Güte, wovon uns schon so manche Proben zu Theil geworden, daß dieses aufrichtige

Verehrungswürdigster, Theuerster Freund,

Nicht ohne Bedenken wagen wir es, diesem Werkchen Ihren Namen vorzusezen, indem wir es mehr als lebhaft fühlen, wie es beschaffen seyn müßte, wofern es ein würdiges Opfer der Hochachtung seyn sollte, womit wir Sie als einen so großen Kenner und Liebhaber der englischen Litteratur verehren. Indessen schmeichlen wir uns von Ihrer Freundschaft und Güte, wovon uns schon so manche Proben zu Theil geworden, daß dieses aufrichtige

Bestreben, unsere Hochachtung für Sie hiemit öffentlich an den Tag zu legen, wo nicht Rechtfertigung doch Entschuldigung finden wird.

Nehmen Sie also, verehrungswürdigster Freund, diese kleine Sammlung von Gedichten, die einem der edelsten und schönsten Geister des grauen Alterthums zugeschrieben werden, in der teutschen Einkleidung, die wir denselben zu geben versucht haben, mit Ihrer ge-

wohnten Güte und Freundschaft auf, und betrachten **Sie** die Zueignung, als ein Zeichen unserer Liebe und Dankbarkeit. Der Mangel eines Eigenthums, das **Ihrer** würdig wäre, bestimmte uns, **Ihnen** die Uebersezung eines Werks zuzueignen, das, so viel es auch immer unter der zweiten Hand verlohren haben mag, dannoch geschikt zu seyn scheint, in die Zahl angenehmer und nüzlicher Lesebücher aufgenommen zu werden.

Wir empfehlen uns Ihrer ferneren Freundschaft und Gewogenheit und verharren mit aller ungeheuchelten Hochachtung

Ihre

ergebenste Diener und Freunde,

die Verfasser.

Vorrede.

Die in Deutschland täglich mehr einreissende Gewohnheit, die gelehrten Produkte des Auslands, ohne Rüksicht auf ihren innern Gehalt, und gleichsam von dem Wahne eingenommen, als wenn alles Fremde vollkommen wäre, sogleich in unsere Muttersprache überzutragen, und somit die ohnehin schon so große Zahl von eigenen Werken, welche die Legion schreibseliger vaterländischer Autoren jährlich zur Welt gebiehrt, um ein Beträchtliches zu vermehren, macht mit Recht gegen jede neue Uebersezung mistrauisch. So groß aber auch der Misbrauch in dieser Sache ist, so ist es unläugbar, daß in dieser Sündfluth von Uebersezungen, Umarbeitungen, und wie die täuschende Titel alle heissen, dennoch auch mancher Schaz auf unsern deutschen Boden verpflanzt wird, der ohne diß gar nicht oder nur seltener würde benuzt werden. Wenn diß Lob irgend einer Uebersezung mit Recht zukömmt, so gebührt es den vielfachen Uebersezungen der ossianischen Gedichte, welche schon durch ihre Zahl beweisen, daß sie mit nicht geringem Interesse vom deutschen Publiko aufgenommen wurden. Wir brauchen den Namen Ossian nur zu nennen, um wie durch

<36606919670015

<36606919670015

Bayer. St k

einen Zauberschlag die Seele des Lesers, der diesen vortreflichen Barden kennt, mit Enthusiasmus zu erfüllen, und dieser Name ist wohl der beste Schild, den wir aushängen konnten, um unsere Uebersezung von wenigstens in der Gestalt, in der sie hier erschienen, neuen unbekannten Gedichten, die ihm zugeschrieben werden, zu rechtfertigen, und die Aufmerksamkeit eines jeden Kenners aufs äusserste zu spannen. Um aber diesen Erwartungen bei einem so viel versprechenden Namen die gehörige Mässigung zu geben, müssen wir in wenigen Worten den Geist dieser neuen Gedichte und den Plan dieser ganzen Schrift überhaupt entwiklen.

Die ausnehmende Bildung, Verfeinerung und Milde der Sitten und der Gesinnungen, welche das allgemeine Gepräge der von Herrn Mac Pherson herausgegebenen Gedichte Ossians, der doch der Barde einer rohen Jägernazion seyn sollte, ausmachen, hatte bei vielen einsichtsvollen Männern den Argwohn erregt, ob nicht die dem Geist unserer Zeit in so manchen Stükken angemessene Gedichte eine große Umwandlung unter den Uebersezerhänden des Herrn Mac Phersons erlitten haben, der seinem celtischen Barden in diesem gefälligen Gewand einen bessern Eingang verschaffen wollte. Wer mit dem Gange dieser gelehrten Strei=

tigkeit bekannt ist, der wird wissen, daß dieselbe ein neues wichtiges Interesse dadurch bekam, daß Herrn Mac Pherson besonders vorgeworfen wurde, in den historischen Datis sich die eigenmächtigste Veränderungen erlaubt zu haben. Es wurde von sachkundigen Schottländern, Engländern, und Irländern vieles für und gegen Herrn Mac Pherson und die Aechtheit und Unverfälschtheit seines Ossians geschrieben, und mancherlei Bruchstükke dieses Barden in der Ursprache bekannt gemacht, die aber wegen der vielen Einwendungen der jedesmaligen Gegner, nie im Stande waren, die Frage befriedigend zu entscheiden. Kürzlich erst trat nun in Irland Herr Young auf, der in den Hochlanden Schottlands eine neue Sammlung von den nachgelassenen Gedichten Ossians gemacht haben wollte, und dieselben in ihrer Ursprache mit einer angehängten englischen Uebersezung und Anmerkungen in die Abhandlungen der königlich irländischen Akademie einrüken lies. Diese Gedichte, die Herr Young für ächte hält, kommen zum Theil gar nicht in der Sammlung des Hrn. Mac Pherson vor, zum Theil sind diejenige dieser Sammlung, die eine ähnliche Begebenheit besingen, von ihnen in der ganzen Form und besonders in den historischen Zeugnissen höchst verschieden. Wir

hoffen also, da diese youngischen Gedichte am ehesten im Stande sind, etwas zur Beleuchtung der Streitfrage beizutragen, und da sie Ossian, den Liebling der Musen zum Verfasser haben sollen, keine undankbare Mühe über uns genommen zu haben, indem wir sie in dieses deutsche Gewand übertrugen. Sie sind freilich, was ihren ästhetischen Werth betrift, nur armselige Schatten der macphersonischen Gedichte, und wenn leztere wirklich die wahren Originale sind, so sind wir diesem vortreflichen Schottländer für seine so ungemein verschönerte Kopie großen Dank schuldig. Wir sezen aber ihren Hauptwerth vorzüglich in das Interesse, das sie für den Kritiker haben können. Die Anmerkungen des englischen Uebersezers sollen dazu dienen, die Verstümmelungen, welche sich Herr MacPherson vorzüglich in den historischen Zeugnissen erlaubte, an Tag zu legen. Sie stehen also auch in der Uebersezung ganz an ihrem rechten Plaze. Unsere eigene Erläuterungen haben mehr zum Zwek, theils einige Nachrichten über die Namen, welche in den Gedichten vorkommen, mitzutheilen, theils vorzüglich jedesmal das youngische mit dem ähnlichen macphersonischen Gedichte zu vergleichen. Um diese Vergleichung mit mehr Erfolg, gleichsam unter den Augen des Lesers, anzu=

stellen, haben wir das ganze Gedicht, oder das entsprechende Stük aus einem grössern Gedichte der macphersonischen Sammlung, nach der Uebersezung des Herrn Denis eingerükt, und um so mehr, weil es eine sehr angenehme Abwechslnng in diese Schrift bringt, und der Leser, wenn er hie und da mit Widerwillen sich durch das weniger interessante youngische Gedicht durchgearbeitet hat, gewiß mit Vergnügen an der reinen und schönen Quelle der ossianischen Muse, mit der MacPherson uns bekannt machte, sich laben wird. Die vorangeschikte grössere Abhandlung wird, wie wir uns schmeicheln, des Beifalls des Lesers nicht ganz unwürdig seyn. Sie kan als eine Einleitung zu dem ganzen Werkchen angesehen werden, und dient vorzüglich dazu, die Streitfrage wegen der Aechtheit und Unverfälschtheit des macphersonischen Ossians ins gehörige Licht zu sezen. Es sind in derselben kurz und vollständig die wichtigsten Gründe dagegen nebst ihrer Beantwortung angeführt. Am Ende haben wir es gewagt, auch unser Urtheil über diese neue Gedichte, wiefern sie als ächt anzusehen seyen oder nicht, beizufügen. Das Dunkel, in das dieser Gegenstand immer noch eingehüllt ist, muß jeden höchst schüchtern und vorsichtig in der Entscheidung machen, und ihn warnen, ei-

OSSIANS
NEÜ
FUND.
DICHT

OSSIANS
N E Ü
GEFUND
GEDICHT

Bestreben, unsere Hochachtung für Sie hiemit öffentlich an den Tag zu legen, wo nicht Rechtfertigung doch Entschuldigung finden wird.

Nehmen Sie also, verehrungswürdigster Freund, diese kleine Sammlung von Gedichten, die einem der edelsten und schönsten Geister des grauen Alterthums zugeschrieben werden, in der teutschen Einkleidung, die wir denselben zu geben versucht haben, mit Ihrer ge-

wohnten Güte und Freundschaft auf, und betrachten Sie die Zueignung, als ein Zeichen unserer Liebe und Dankbarkeit. Der Mangel eines Eigenthums, das Ihrer würdig wäre, bestimmte uns, Ihnen die Uebersezung eines Werks zuzueignen, das, so viel es auch immer unter der zweiten Hand verlohren haben mag, dannoch geschikt zu seyn scheint, in die Zahl angenehmer und nüzlicher Lesebücher aufgenommen zu werden.

Wir empfehlen uns **Ihrer** ferneren Freundschaft und Gewogenheit und verharren mit aller ungeheuchelten Hochachtung

Ihre

ergebenste Diener und Freunde,

die Verfasser.

Vorrede.

Die in Deutschland täglich mehr einreissende Gewohnheit, die gelehrten Produkte des Auslands, ohne Rüksicht auf ihren innern Gehalt, und gleichsam von dem Wahne eingenommen, als wenn alles Fremde vollkommen wäre, sogleich in unsere Muttersprache überzutragen, und somit die ohnehin schon so große Zahl von eigenen Werken, welche die Legion schreibseliger vaterländischer Autoren jährlich zur Welt gebiehrt, um ein Beträchtliches zu vermehren, macht mit Recht gegen jede neue Uebersezung mistrauisch. So groß aber auch der Misbrauch in dieser Sache ist, so ist es unläugbar, daß in dieser Sündfluth von Uebersezungen, Umarbeitungen, und wie die täuschende Titel alle heissen, dennoch auch mancher Schaz auf unsern deutschen Boden verpflanzt wird, der ohne diß gar nicht oder nur seltener würde benuzt werden. Wenn diß Lob irgend einer Uebersezung mit Recht zukömmt, so gebührt es den vielfachen Uebersezungen der ossianischen Gedichte, welche schon durch ihre Zahl beweisen, daß sie mit nicht geringem Interesse vom deutschen Publiko aufgenommen wurden. Wir brauchen den Namen Ossian nur zu nennen, um wie durch

einen Zauberschlag die Seele des Lesers, der diesen vortreflichen Barden kennt, mit Enthusiasmus zu erfüllen, und dieser Name ist wohl der beste Schild, den wir aushängen konnten, um unsere Uebersezung von wenigstens in der Gestalt, in der sie hier erschienen, neuen unbekannten Gedichten, die ihm zugeschrieben werden, zu rechtfertigen, und die Aufmerksamkeit eines jeden Kenners aufs äusserste zu spannen. Um aber diesen Erwartungen bei einem so viel versprechenden Namen die gehörige Mässigung zu geben, müssen wir in wenigen Worten den Geist dieser neuen Gedichte und den Plan dieser ganzen Schrift überhaupt entwiklen.

Die ausnehmende Bildung, Verfeinerung und Milde der Sitten und der Gesinnungen, welche das allgemeine Gepräge der von Herrn Mac Pherson herausgegebenen Gedichte Ossians, der doch der Barde einer rohen Jägernazion seyn sollte, ausmachen, hatte bei vielen einsichtsvollen Männern den Argwohn erregt, ob nicht die dem Geist unserer Zeit in so manchen Stükken angemessene Gedichte eine große Umwandlung unter den Uebersezerhänden des Herrn Mac Phersons erlitten haben, der seinem celtischen Barden in diesem gefälligen Gewand einen bessern Eingang verschaffen wollte. Wer mit dem Gange dieser gelehrten Strei-

tigkeit bekannt ist, der wird wissen, daß dieselbe ein neues wichtiges Interesse dadurch bekam, daß Herrn Mac Pherson besonders vorgeworfen wurde, in den historischen Datis sich die eigenmächtigste Veränderungen erlaubt zu haben. Es wurde von sachkundigen Schottländern, Engländern, und Irländern vieles für und gegen Herrn Mac Pherson und die Aechtheit und Unverfälschtheit seines Ossians geschrieben, und mancherlei Bruchstükke dieses Barden in der Ursprache bekannt gemacht, die aber wegen der vielen Einwendungen der jedesmaligen Gegner, nie im Stande waren, die Frage befriedigend zu entscheiden. Kürzlich erst trat nun in Irland Herr Young auf, der in den Hochlanden Schottlands eine neue Sammlung von den nachgelassenen Gedichten Ossians gemacht haben wollte, und dieselben in ihrer Ursprache mit einer angehängten englischen Uebersezung und Anmerkungen in die Abhandlungen der königlich irländischen Akademie einrüken lies. Diese Gedichte, die Herr Young für ächte hält, kommen zum Theil gar nicht in der Sammlung des Hrn. Mac Phersons vor, zum Theil sind diejenige dieser Sammlung, die eine ähnliche Begebenheit besingen, von ihnen in der ganzen Form und besonders in den historischen Zeugnissen höchst verschieden. Wir

hoffen also, da diese youngischen Gedichte am ehesten im Stande sind, etwas zur Beleuchtung der Streitfrage beizutragen, und da sie Ossian, den Liebling der Musen zum Verfasser haben sollen, keine undankbare Mühe über uns genommen zu haben, indem wir sie in dieses deutsche Gewand übertrugen. Sie sind freilich, was ihren ästhetischen Werth betrift, nur armselige Schatten der macphersonischen Gedichte, und wenn leztere wirklich die wahren Originale sind, so sind wir diesem vortreflichen Schottländer für seine so ungemein verschönerte Kopie großen Dank schuldig. Wir sezen aber ihren Hauptwerth vorzüglich in das Interesse, das sie für den Kritiker haben können. Die Anmerkungen des englischen Uebersezers sollen dazu dienen, die Verstümmelungen, welche sich Herr MacPherson vorzüglich in den historischen Zeugnissen erlaubte, an Tag zu legen. Sie stehen also auch in der Uebersezung ganz an ihrem rechten Plaze. Unsere eigene Erläuterungen haben mehr zum Zwek, theils einige Nachrichten über die Namen, welche in den Gedichten vorkommen, mitzutheilen, theils vorzüglich jedesmal das youngische mit dem ähnlichen macphersonischen Gedichte zu vergleichen. Um diese Vergleichung mit mehr Erfolg, gleichsam unter den Augen des Lesers, anzu-

stellen, haben wir das ganze Gedicht, oder das entsprechende Stük aus einem größern Gedichte der macphersonischen Sammlung, nach der Uebersezung des Herrn Denis eingerükt, und um so mehr, weil es eine sehr angenehme Abwechslung in diese Schrift bringt, und der Leser, wenn er hie und da mit Widerwillen sich durch das weniger interessante youngische Gedicht durchgearbeitet hat, gewiß mit Vergnügen an der reinen und schönen Quelle der ossianischen Muse, mit der Mac Pherson uns bekannt machte, sich laben wird. Die vorangeschikte größere Abhandlung wird, wie wir uns schmeichlen, des Beifalls des Lesers nicht ganz unwürdig seyn. Sie kan als eine Einleitung zu dem ganzen Werkchen angesehen werden, und dient vorzüglich dazu, die Streitfrage wegen der Aechtheit und Unverfälschtheit des macphersonischen Ossians ins gehörige Licht zu sezen. Es sind in derselben kurz und vollständig die wichtigsten Gründe dagegen nebst ihrer Beantwortung angeführt. Am Ende haben wir es gewagt, auch unser Urtheil über diese neue Gedichte, wiefern sie als ächt anzusehen seyen oder nicht, beizufügen. Das Dunkel, in das dieser Gegenstand immer noch eingehüllt ist, muß jeden höchst schüchtern und vorsichtig in der Entscheidung machen, und ihn warnen, ei-

gentlich noch gar nicht zu entscheiden. Nur mit dieser Vorsicht haben wir auch unsere Meinung vorgetragen.

Mag nach allem diesem manchem diese Uebersezung dennoch als eine überflüssige und wohl zu entbehrende Schrift erscheinen, so können wir ihm weiter keine Antwort geben, als daß er nicht gezwungen ist, dieselbe sich anzuschaffen, und daß er allein das lesende Publikum nicht ausmacht, das bei der Menge der Köpfe, die sich zu ihm zählen, eben so viel verschiedene Wünsche und einen eben so mannichfaltigen Geschmak als Köpfe besizt.

Wenn auch nur der Geschmak von einigen Vernünftigen mit Vergnügen befriedigt, und dem Kritiker neuer Stoff gegeben worden ist, aus dem sein Scharfsinn und Wiz ein wichtigeres Resultat zieht, als uns unsere Fähigkeit nicht erlaubte, so ist unsere Hofnung befriedigt, unsere Mühe hinlänglich belohnt.

Abhandlung

über die

Aechtheit und Unverfälschtheit

der

von Herrn Mac-Pherson

herausgegebenen

Gedichte Ossians,

in Beziehung zugleich auf diese neu aufgefundene Gedichte dieses celtischen Barden.

Abhandlung.

Es sind nun bald 30 Jahre, als zum Erstaunen des lesenden Europas in der Reihe der Dichter ein Mann auftrat, der, wann gleich nur in einer prosaischen Uebersezung bekannt gemacht, dannoch sich würdig zeigte, in die Gesellschaft der größten epischen Dichter aufgenommen zu werden, die wir in ihrer Ursprache lesen. Wer hätte geglaubt, daß aus einer rohen und wilden Nation, die unbekannt mit aller wissenschaftlichen Kultur ist, die gleichsam noch auf der ersten Stufe der Bildung steht, Gedichte hervorkommen würden, die denen

an die Seite gesezt werden könnten, welche die grösten Männer jeder Nazion auch in dem goldensten Zeitalter ihrer wissenschaftlichen Bildung je dichteten. Und doch geschah diese seltene Erscheinung. Von den rohen Bewohnern der Waldgebirge und Heiden Hochschottlands erhielten wir die Meisterstücke Ossians, und welcher Kenner derselben unterschreibt nicht gern unserm obigen Urtheil!

Kaum war auch dieser Barde, dessen Werke vielleicht mehr als ein Jahrtausend in unrühmlicher Dunkelheit begraben, und nur Leuten bekannt waren, die den Schaz nicht kannten, den sie besaßen, kaum war dieser Barde von dem verdienstvollen Mac Pherson dem gelehrten Publiko in der englischen Sprache *) übergeben, so wurde

*) Fingal an ancient epic poem in six books, with several other Poems composed by Ossian the son of Fingal, translated from the galic Language, by J. Mac Pherson. London, 4. 1762.

er schnell über das ganze Europa in Uebersezungen verbreitet, und allgemeiner Beifall kündigte laut den großen Werth der Werke dieses Dichters an. Nicht nur wurde die mac phersonische Ausgabe zu wiederholtenmalen aufgelegt, sondern auch in der französischen, italiänischen und deutschen Sprache mehrere Uebersezungen davon bekannt gemacht.

So wie unser Vaterland immer das begierigste ist, fremdes Verdienst, wenn auch gleich zuweilen Unverdienst, auf seinen Boden zu verpflanzen, so that es auch hierin allen andern Nazionen es zuvor.

Ich übergehe einzelne Gedichte Ossians, die theils unverändert, theils verändert in deutscher Sprache bekannt gemacht wurden *), und führe nur vollständigere Uebersezungen an. Die

*) Solche Bruchstücke haben wir von dem vortreflichen Göthe, Herder, Eschenburg und andern.

erste ist von Wittenberg *), kam schon ein Jahr nach der Bekanntmachung Ossians durch Mac Pherson heraus, und hat bei ihrer Unvollständigkeit wenig poetisches Verdienst. Vollständiger und des Originals würdiger ist die Uebersezung Harolds **), und noch mehr im Geiste Ossians die des Herrn Petersens; ***) doch alle diese übertrift die Uebersezung des Herrn Denis ****), die bei allem Zwang, den das Metrum ihr auferlegte, dennoch die meiste dichterische Vorzüge hat. Eine neue Aus=

*) Fingal und einige kleinere Gedichte aus dem Englischen in deutsche Prose übersezt. Hamburg. 1764. 8.

**) Die Gedichte Ossians, eines alten celtischen Helden und Barden, durch den Freiherrn von Harold. III. Vol. 8. Prose. 1775.

***) Die Gedichte Ossians neu verdeutscht. Tübingen. 8. 1782.

****) Die Gedichte Ossians, eines alten celtischen Barden, aus dem Englischen übersezt von Denis. Wien. III. Vol. 8. 1768.

gabe derselben ist in Wien 1791 veranstaltet worden *). Sie empfiehlt sich nicht nur durch typographische Schönheit, sondern auch durch Verbesserungen in der Uebersezung, durch Reichhaltigkeit der Anmerkungen, und durch die beigefügte Gedichte des Uebersezers. In dieser findet man (I. Vol.) ein ziemlich ausführliches Verzeichnis der Uebersezungen Ossians in den verschiedensten Sprachen, und der wichtigsten Schriften, die er veranlaßte. Man hatte nicht sobald Ossian gelesen, als man ihn mit allen vorzüglichen ältern nnd neuern epischen Dichtern verglich, und bei den meisten Vergleichungen gewann Ossian. Und wie sollten auch nicht seine Gedichte gewinnen, sie, in denen man das Feuer und den Enthusiasmus der allerersten Zeiten mit einem erstaunlichen Grad von Regelmässigkeit und Kunst verbunden findet. Wir entdecken in ihnen ein feines Gefühl, das alle Barbarei unterdrükt. Unsere Herzen schmel-

*) Ossians und Sineds Lieder. Wien, bei Alberti. 1791. V. Vol.

zen unter den sanftesten Empfindungen, und werden zugleich zu den höchsten Begriffen der Großmuth, Menschenliebe und des ächten Heroismus erhoben. „Das Zärtliche und Erhabene,“ sagt ein vortreflicher Schriftsteller, „sind die zwo „Haupteigenschaften der ossianischen Gedichte. „Ein feierlicher und ernster Anstand ist ganz „über sie verbreitet. Er schwebt immer in den „hohen Regionen des Großen und Pathetischen. „Alle Vorfälle, die er besingt, sind ernsthaft „und wichtig, und ereignen sich stets in wilden „und romantischen Szenen. Seine Poesie ver„dient vielleicht vor jeder andern die Poesie des „Herzens genannt zu werden. Scherz, muntere „Laune, Tändelndes sind verbannt. Sein Herz „ist ein von edlen Empfindungen, von erhabenen „und zärtlichen Leidenschaften durchdrungenes „Herz, ein Herz das glüht und die Fantasie „befeuert, ein Herz das überfliest.“

Doch, was verweilen wir länger bei einer Schilderung, die schon längst ausführlicher gemacht wurde. Statt dessen verweisen wir blos

auf Hugo Blairs kritische Abhandlung über die Gedichte Ossians, von welcher Denis ebenfalls eine Uebersezung geliefert hat. Dieser lesenswürdige Schriftsteller hat den Geist der ossianischen Gedichte bis zum Bewundern gut gefaßt und ausgedrükt, und hat mit vieler Einsicht und Empfindung die einzelnen wichtigsten Gedichte zergliedert. Auch Sulzer verdient hierüber in seinem IIten Theil der allgemeinen Theorie der schönen Künste, Artikel Ossian, nachgelesen zu werden. Freilich ist dieser Artikel nicht viel mehr als ein unvollkommener Auszug aus der vortreflichen Blairischen Abhandlung.

Gar bald gaben Ossians Gedichte zu weitläufen Streitigkeiten in der gelehrten Welt Anlaß. Denjenigen bekümmern diese Streitigkeiten freilich wenig, der nichts als sich vergnügen, und seiner Einbildungskraft schmeicheln will. Er nimmt das Schöne und Erhabene, es komme von wem es wolle, es sei ein Werk der ältesten oder neusten Zeiten, und es kümmert ihn auch die Untersuchung wenig, welcher Zeiten Werk es sei.

Aber der Blik, mit dem die Gedichte Ossians gelesen wurden, war eben so verschieden als der Mensch, der sie las. Als Denkmäler der ältesten Zeiten wurden sie dem Geschichtschreiber interessant, dessen Urkunden in diese Zeiten nimmer hinaufreichten. Der Alterthumsforscher bekam nunmehr aus diesen Gedichten Aufschluß über manche Reliquien der Vorzeit, die ihm bisher räthselhaft gewesen waren, und bei denen er, wenn er auch gleich der Welt das Geheimnis derselben mit Zuversicht enthüllt hatte, es sich doch aufrichtig sagen mußte, daß er im Grund nicht mehr davon wisse als jeder andere. Demjenigen, der die Geschichte der Entwiklung der Menschen, die Geschichte der Stufen der Kultur studirt, wurden sie wieder von einer andern Seite merkwürdig, indem sie den Menschen in einem Zustand beschreiben, den man gegenwärtig, in Europa wenigstens, nimmer selbst beobachten kann.

Es kam also alles darauf an, zu wissen, ob diese Gedichte auch wirklich das Alterthum haben,

das ihnen zugeschrieben wird, ob sie wirklich ehrwürdige Denkmäler der Vorzeit wären, von der sie die Begebenheiten erzählen, ob sie nicht Werke einer neuen Zeit, eines neuern Kopfs, ob nicht alle jene Schilderungen von Begebenheiten, Charakteren, Gesinnungen und Sitten der Menschen bloße Fantasien eines modernen Genies wären, und ob überhaupt mit ihnen keine Unterschiebung, oder keine Verfälschung durch Hinweglassen oder Hinzuthun vorgenommen worden sei.

Diese Streitfragen beschäftigten die Gelehrten verschiedener Nationen, und wurden vorzüglich in England, Schottland und Irland abgehandelt. Da die Gedichte, welche wir bekannt machen, ein neues Licht darüber werfen sollen, und nur in dieser Rüksicht einen besondern Werth erhalten, so müssen wir etwas weitläufer davon handlen, als es manchem Leser, der blos Unterhaltung hier sucht, angenehm seyn wird.

Um die Wichtigkeit dieser Untersuchung anschaulicher zu machen, wollen wir die vorzüglich-

sten Data, die für den Alterthumsforscher und Geschichtschreiber, (er schreibe nun eine politische Geschichte, oder eine Geschichte der Menschheit), aus den ossianischen Gedichten gezogen werden können, der Reihe nach anführen.

Ossians Zeugnisse erhalten vorzüglich aus diesen zwei Gründen ein besonderes Interesse.

1) Weil sie in das graue Alterthum hinaufsteigen, und uns über den Ursprung, die Begebenheiten, und den Zustand von Nazionen belehren, worüber alle Geschichte schweigt, und, wenn sie auch erzählt, nur aus unreinen Quellen schöpft.

2) Weil sie von einem Manne herkommen, der bei den merkwürdigsten Ereignissen, die er besingt, selbst Augenzeuge, mithandlende Person war.

Ossian lebte nemlich in der Mitte und gegen das Ende des dritten, ja vielleicht noch im Anfang des vierten Jahrhunderts. Auf diß deuten mehrere Umstände in seinen Gedichten, unter denen ich nur den Feldzug Fingals gegen Caracul,

den Sohn des Erdbeherrschers, (Caracalla, Sohn des römischen Kaisers Severus, der von diesem ums Jahr 210 gegen die Caledonier abgeschikt wurde), und das Treffen Oscars gegen Caros, König der Schiffe, (der Afterkaiser Carausius, der ums Jahr 287 den Purpur anzog, und sich Brittanniens bemächtigte) anführe.

Daß Ossian noch im Anfang des vierten Jahrhunderts gelebt habe, beweist beinahe eine Bekanntschaft mit einem christlichen Missionär, indem noch eine Unterredung, die er mit einem solchen gehalten haben soll, vorhanden ist, die deutliche Spuren des Alterthums an sich trägt. Es ist aber der wahrscheinlichste Zeitpunkt der Morgenröthe des wahren Glaubens in Nordbrittannien, die Verfolgung, welche Diocletian im Jahr 303 erregte. Der menschenfreundliche und sanfte Charakter des Constantius Chlorus, dessen Antheil damals England war, lud die bedrängten Christen ein, unter seine Herrschaft zu fliehen. Von hier aus war der Weg über die Reichsgränzen nach Caledonien leicht, und er

sten Data, die für den Alterthumsforscher und Geschichtschreiber, (er schreibe nun eine politische Geschichte, oder eine Geschichte der Menschheit), aus den ossianischen Gedichten gezogen werden können, der Reihe nach anführen.

Ossians Zeugnisse erhalten vorzüglich aus diesen zwei Gründen ein besonderes Interesse.

1) Weil sie in das graue Alterthum hinaufsteigen, und uns über den Ursprung, die Begebenheiten, und den Zustand von Nazionen belehren, worüber alle Geschichte schweigt, und, wenn sie auch erzählt, nur aus unreinen Quellen schöpft.

2) Weil sie von einem Manne herkommen, der bei den merkwürdigsten Ereignissen, die er besingt, selbst Augenzeuge, mithandlende Person war.

Ossian lebte nemlich in der Mitte und gegen das Ende des dritten, ja vielleicht noch im Anfang des vierten Jahrhunderts. Auf diß deuten mehrere Umstände in seinen Gedichten, unter denen ich nur den Feldzug Fingals gegen Caracul,

den Sohn des Erdbeherrschers, (Caracalla, Sohn des römischen Kaisers Severus, der von diesem ums Jahr 210 gegen die Caledonier abgeschikt wurde), und das Treffen Oscars gegen Caros, König der Schiffe, (der Afterkaiser Carausius, der ums Jahr 287 den Purpur anzog, und sich Brittanniens bemächtigte) anführe.

Daß Ossian noch im Anfang des vierten Jahrhunderts gelebt habe, beweist beinahe eine Bekanntschaft mit einem christlichen Missionär, indem noch eine Unterredung, die er mit einem solchen gehalten haben soll, vorhanden ist, die deutliche Spuren des Alterthums an sich trägt. Es ist aber der wahrscheinlichste Zeitpunkt der Morgenröthe des wahren Glaubens in Nordbrittannien, die Verfolgung, welche Diocletian im Jahr 303 erregte. Der menschenfreundliche und sanfte Charakter des Constantius Chlorus, dessen Antheil damals England war, lud die bedrängten Christen ein, unter seine Herrschaft zu fliehen. Von hier aus war der Weg über die Reichsgränzen nach Caledonien leicht, und er

wurde von diesen Christen um so eher erwählt, weil sie daselbst sicherer vor jedem Glaubenstirannen waren. Sie wählten die verlassenen Grotten der Druiden, um in einsamer Stille desto andächtiger dem Gott, den sie durch ihren großen Meister kennen gelernt hatten, dienen zu können. Daher ihr Caledonischer Name Culdich, welches Wort so viel als Einsiedler heißt. Eine Unterhaltung Ossians mit einem solchen Culdich ist noch vorhanden. Gesezt nun, sie sei ächt, so machte doch in jedem Fall Ossian diese Bekanntschaft nur erst in seinem hohen Alter, weil in seinen übrigen Gedichten keine Spur von Kenntniß des christlichen Glaubens sich findet. Lebte er also noch im 4ten Jahrhundert, so begrüßte er doch wahrscheinlich nur den Anfang desselben.

Diß über die Data, die wir in den ossianischen Gedichten finden, um das Alter derselben zu bestimmen, vorausgeschikt, gehen wir nun die übrige für den Geschichtschreiber interessante Zeugnisse durch.

Ossian erzählt uns die Begebenheiten von

celtischen Völkerstämmen. Der Schauplaz derselben ist vorzüglich in Schottland und Irland. In Schottland ist es die westliche Küste, und insbesondere sein gebürgiger Theil, oder Hochschottland, in Irland mehr die nördliche Hälfte. Die Gebirge und Heiden Hochschottlands waren von den Caledoniern bewohnt. Diese sind ein brittischer Völkerstamm. Die Gallier, eine der berühmtesten celtischen Völkerschaften, bevölkerten wahrscheinlich zuerst den südlichen Theil Brittanniens, und breiteten sich nach und nach nordwärts aus, bis die ganze Insel bevölkert war. So sind also die Caledonier Celten, und diese Hypothese wird auch durch die Sitten, Regierungsform und Gebräuche wahrscheinlich, die nach den Gedichten Ossians unter ihnen herrschten, und die größte Aehnlichkeit mit den Celtischen haben. Ein allen Celten gemeinschaftlicher Stand war der Stand der Druiden. Sie waren Priester, aber auch zugleich Regenten. Durch wahre und gelogene Kenntnisse, besonders durch jenes auf die leichtglaubigen Menschen so viel wir-

kende Vorgeben, von Gemeinschaft mit dem Himmel, von Zauberwissenschaft und Wahrsagerkunst, und durch jenen Esprit de Corps, der unter ihnen herrschte, und der erstaunende Wirkungen hervorbringt, konnte es gar nicht fehlen, daß diese Priester alle Gewalt im Staat an sich rißen, so lang die Nazion noch auf einer niedrigen Stufe der Kultur stand. Es ist das gemeine Loos der Menschheit von je her gewesen, daß sie auf einer gewissen Stufe der Bildung das Spiel von Priestern war, diese Priester mögen nun eine oder viele Gottheiten angebetet, diese oder jene Lehre aufgestellt haben. Ein ähnlicher Fall war es mit den celtischen Druiden. Sie waren die Gesezgeber; die Häupter der einzelnen Völkerstämme, nichts als elende Werkzeuge ihres Willens. Ihr Aufkot sammelte zur Zeit größerer Gefahren die Zünfte unter ein Haupt. Dieser zeitliche König wurde von ihnen erwählt, und dankte gewöhnlich nach vollendetem Krieg sogleich wieder ab. Demnach sollte man also vermuthen, daß unter den Caledoniern als einem celtischen

Völkerstamm, der Stand der Druiden auch statt finden, die allgemeine Achtung und Unterwürfigkeit der Nazion geniessen, und das Ruder der Regierung in Händen haben würde. Aber gerade das Entgegengesezte finden wir in den ossianischen Gedichten. Ossian spricht von diesem Stand immer nur mit Verachtung, die Macht desselben ist ganz gesunken, es sind nur wenige Mitglieder desselben noch vorhanden, der Name Druide beinahe ganz vergessen. Diß könnte in Verwunderung sezen, aber die Erklärung des Räthsels ist in eben diesen Gedichten enthalten. Die immerwährende Kriege der Caledonier mit den Römern gaben dem Adel nicht Musse, sich nach dem alten Herkommen in den Orden der Druiden einweihen zu lassen. Die Grundsäze der Religion wurden auf solche Weise stets Wenigern bekannt, und von einem krieggewohnten Volk nicht viel geachtet. Der Vergobret oder Oberbefehlshaber wurde entweder ohne ihr Zuthun gewählt, oder er bestand wider ihren Willen in seinem Amte. Die fortdaurende Herrschaft machte seinen Ein-

fluß auf die Stämme kräftiger, und sezte ihn in Stand, seinen Abkömmlingen eine Würde zum Erbtheil zu hinterlassen, die er durch die Wahl erhalten hatte. Aus Gelegenheit eines neuen Kriegs wider den Erdbeherrscher griffen die Druiden, dem Ansehen ihres Körpers wieder aufzuhelfen, zu ihrem alten Vorrecht den Vergobret zu erwählen. Sie sandten Garmaln, den Sohn Tarnos an den Grosvater des berühmten Fingal, bei dem damals die Obergewalt war, und ließen ihm dieselbige im Namen des ganzen Ordens abfordern. Seine Verweigerung entzündete einen bürgerlichen Krieg, der aber in kurzem fast mit dem ganzen priesterlichen Orden der Druiden erlosch. Die wenige Uebriggebliebenen entwichen in die düstren Schlupfwinkel ihrer Haine, und in jene Grotten, wo sie Anfangs ihren Betrachtungen abgewartet hatten. So lehrt uns also die Geschichte jeder Nation die nehmliche Wahrheit. Ueberall ward Religion zum Dekmantel genommen, um ehrgeizige herrschsüchtige Absichten zu

verber=

verbergen. So lange der geistliche Stand nicht die Gränzlinie überschritt, die ihm die Natur seiner Beschäftigung zog, so lange er blos geistlich blieb, so lange waren sein Ansehen und seine Achtung unangetastet. Aber von je her benuzte der geistliche Stand diese Vorzüge, um unedlere Absichten zu erreichen. Die Erreichung derselben konnte ihm auch nie fehlschlagen, da die Hülfsquellen dazu für ihn weit beträchtlicher waren, als für jedes andere Glied des Staats. So sehen wir die Priester bald im Besiz weltlicher Macht. Sie werden Regenten, und endlich Tirannen. Aber ihr Steigen führt sie nur zu ihrem Sturz, und dieser wird durch verschiedene Umstände bereitet. Zu den ossianischen Zeiten war es der Krieg, wo sich die Ungeweihte in den Religionsmysterien auszeichneten, und wo der Priester Hülfe, und die Hülfe ihrer Zauberformeln eitel waren. In unsern Zeiten ist es die erhabene Aufklärung, die den Thron des Pabsts erschüttert,

Bischöffe und Erzbischöffe ihrer Würde entkleidet, und die gewaltige Hand von plündernden Mönchen lähmt.

Ein zweiter allgemeiner Stand unter den Celten sind die Barden. Diese finden wir auch unter den Caledoniern in den ossianischen Gedichten. Der Verfall der Druiden zog jenen der Barden oder Sänger, die einen niedrigern Rang behaupteten, keineswegs nach sich. Der siegende König schonte ihrer, weil er nur von ihnen Unsterblichkeit seines Namens hoffen konnte. Sie folgten ihm ins Feld, und halfeu ihm mit ihren Gesängen seine Macht gründen. Der Druiden Orden erlosch unter den Caledoniern, weil er des Königs Macht beschränkte, der Barden Orden, der gerade die entgegengesezte Wirkung hervorbrachte, wurde geduldet und geachtet.

Diß ists, was uns die Gedichte Ossians über den damaligen politischen Zustand der Caledonier sagen.

Für die Geschichte Irlands, und besonders

für die Geschichte seiner Bevölkerung liefern sie uns ebenfalls wichtige Zeugnisse.

In der Schiffahrt mußten sich die Caledonier eine große Erfahrung erworben haben, denn sie lebten an einer Küste, die mit vielen Bayen durchschnitten ist, und auf Inseln, welche von breiten und gefährlichen Kanälen getrennt werden. Daher ist nicht zu zweiflen, daß sie sehr frühzeitig den Weg nach dem nördlichen Irland gefunden haben, welches ihnen von ihrer Heimat aus im Gesicht lag. Ossians Gedicht Temora beleuchtet diese Begebenheit ungemein. Seine Erzählung stimmt so hübsch mit dem überein, was uns die Alten von der ersten Bevölkerung und den Bewohnern Irlands sagen, daß sie jedem unpartheiischen Leser viel glaubwürdiger scheinen muß, als alle die Legenden, die man auf dieser Insel durch Tradition hat. Man ersieht aus Ossian, daß Irland in den Tagen Trathals, der Fingals Grosvater war, von zwoen

Nazionen besessen ward, von den Firbolgs oder brittischen Belgen, die gegen Mittag wohnten, und von den Caels, die von Caledonien und den hebridischen Inseln her auf Ulster gelandet hatten. Diese zwo Nazionen waren nach dem Gebrauch ungesitteter und neuangehender Völkerschaften in kleine Gebiete unter kleinen Königen oder Häuptern getheilt, deren keines von dem andern abhieng, und so mögen sie lange ohne wesentliche Staatsveränderung fortgelebt haben, bis endlich Crothar Herr von Atha, in der Provinz Connaught, das mächtigste Haupt unter den Firbolgs, Conlama, die Tochter Cathmins, eines Gebieters der Caels, der Ulster beherrschte, mit Gewalt entführte. Conlama war einige Zeit vorher mit Turloch, einem Anführer ihres eigenen Volks, verlobt worden. Turloch empfand das Unrecht so sehr, daß er einen Einfall in Connaught that, und Cormuln, den Bruder Crothars, der ihm Widerstand leisten wollte, erlegte. Nun griff Crothar

selbst zu den Waffen, und Turloch wurde umgebracht. So wurden beede Nationen in Krieg mit einander verwikelt, in welchem die Caels sehr in die Enge getrieben wurden. Sie riefen also Trathaln, den König von Morven, um Beistand an, und von der Zeit kamen die Caels von Irland und die Caledonier wieder in eine genauere Verbindung, und Irland wurde der wichtigste Schauplaz für Fingals Heldenthaten, die uns Ossian im Heldengedicht Temora und Fingal so meisterhaft beschreibt.

Noch kann ein wichtiger Schluß aus dieser Erzählung unsers celtischen Barden gezogen werden, nemlich daß die Iren vor dem Ausgang des ersten Jahrhunderts keinen König gehabt haben. Denn wenn Fingal im dritten lebte, wie es gewiß ist, so kann Conar, der erste irische König, der der Bruder von Fingals Grosvater war, nicht über den Beschluß des ersten Jahrhunderts hinauf gesezt werden.

Nebst der Geschichte der ersten Wanderung

der Caledonier nach Irland, hat Ossian noch einige wichtige Begebenheiten aufbehalten, welche die Niederlassung der Firbolgs oder brittischen Belgen in diesem Königreich unter ihrem Führer Carthon betreffen.

Diß sind die hauptsächlichen Data, die der Geschichtschreiber in den ossianischen Gedichten findet, und die um so wichtiger sind, weil sie mit den Erzählungen der übrigen schottischen und irischen Chronikschreiber so sehr im Widerspruch stehen, was wir weiter unten noch berühren werden.

Noch sei es uns erlaubt, aus den ossianischen Gedichten flüchtig den Charakter des Zeitalters zu zeichnen, in dem er schrieb, für denjenigen Materialien herauszuheben, der das Studium der Geschichte von der Entwiklung und Kultur der Nazionen beschäftigt, und ihn aufmerksam auf eine Quelle zu machen, die so reichhaltig für ihn werden kann.

Es sind vier große Szenen, in welchen die

menschliche Gesellschaft nach und nach erscheint. Die erste ist das Jägerleben. Beginnen Begriffe von Eigenthum Wurzel zu schlagen, so folgt die Viehzucht. Die nächste darauf ist der Akkerbau. Der Handel macht den Schluß. Durch alle Gedichte Ossians finden wir uns in der ersten dieser Szenen. Das Jagen ist immer die Hauptbeschäftigung der Menschen, und das vorzüglichste Mittel der Selbsterhaltung. Die Viehzucht ist zwar nicht ganz unbekannt, denn wir lesen aus Gelegenheit einer Ehescheidung von der Theilung der Heerde, allein die Anspielungen darauf sind sehr selten, und vom Akkerbau findet sich keine Spur. Es ist kein Anschein in Fingals Gebiete von erbauten Städten, keine Meldung von Künsten, die Schiffahrt und die Schmiede ausgenommen. Jedes Ding hält uns die einfältigsten und ungekünstelsten Sitten vor. An ihren Festtagen bereiteten die Helden selbst ihr Mahl, sie sasseu rings um einen brennenden Eichenstock, die Musik der Barden und das Fest der

Muscheln waren ihre angenehmste Unterhaltungen. Alles was über die Nothdurft des Lebens war, wurde ihnen nur als eine Beute aus der römischen Provinz bekannt, wie z. B. das Gold der Fremden, die Fakeln der Fremden, die Rosse der Fremden ꝛc. Der Gebrauch der Trompeten, Trommeln, ist in den Schlachten unbekannt. Man hat keine Feldlosung als das Schildklopfen, oder ein lautes Geschrei. Daher wird Fingals schrekliche Stimme so oft angeführt, als ein nöthiges Erforderniß zu einem grossen Feldherrn, wie jene des Menelaus beim Homer. Sie scheinen ohne Kriegszucht und Taktik gewesen zu seyn. Ihre Heere waren nicht zahlreich, ihre Treffen unordentlich. Sie endigten meistens mit einem Zweikampf der Anführer, und dann hieß es:

Die Schlacht war geschieden, schon hatte der Sänger,
Längs der Gefilde, das Lied des Friedens gesungen.

So war der äusserliche Zustand der Menschen in dem Zeitalter, das Ossian uns schildert, beschaffen. Nun auch etwas von ihrem innern Zustand,

ihren Leidenschaften, und Begriffen. Geiz und Weichlichkeit waren unter ihnen unbekannt, die Sorgen der Menschen wenig. Muth und körperliche Stärke sind die bewunderten Eigenschaften. Die Uneinigkeiten entstehen, wie es bei wilden Nazionen zu geschehen pflegt, aus den geringsten Ursachen. Bei einem Lustkampfe beschimpft, bei einem Gastgebote vergessen zu werden, ist genug einen Krieg anzufeuren. Nicht selten wird eine Person vom andern Geschlecht entführt, und sogleich steht der ganze Stamm, wie in Homers Zeiten, auf, den Unfug zu rächen. Die Denkart der Helden zeigt bei manchen Gelegenheiten etwas feines, aber die Sitten gehen nicht so weit. Man spricht von eigenen Thaten mit Freimuth, rühmt eigene Unternehmungen, singt sein eigen Lob. Der große Zwek, den Heldengeister verfolgten, war, ihren Ruhm zu empfangen, das heißt, des Lobs in den Bardengesängen würdig zu werden, und ihren Namen auf den vier grauen Steinen zu haben. Unbeklagt von einem Sänger zu sterben,

wurde für ein so großes Unglük gehalten, als nach seinem Tode in seiner Ruhe gestört zu werden. Nach dem Tode erwarteten sie eben dieselbige Beschäftigungen, denen sie im Leben oblagen, eben dieselbige Vergnügungen. die sie in ihrer sterblichen Hülle genoßen; mit ihren Freunden umherzufliegen, Thiere aus der Luft gestaltet zu verfolgen, ihr Lob aus dem Munde der Barden zu vernehmen.

Alle diese Nachrichten müssen sehr aufmerksam auf die Quellen machen, aus welcher sie geschöpft sind. Aber wie weit wird die Erwartung noch übertroffen, wenn man Ossians Gedichte selbst studirt, und diese Data ausführlicher, nebst einer Menge eben so interessanter, darinnen findet. Wie natürlich war also die Frage, ob diese Quellen auch ächt und unverfälscht sind; das heißt: ob die ossianische Gedichte wirklich zu der Zeit gedichtet wurden, deren Geschichte sie beschreiben, ob sie nicht in dem großen Zwischenraum der Zeit, der von ihrer ersten Erscheinung bis zur Mac

Phersonischen Bekanntmachung verflos, ganz entstellt und verändert wurden, ob sie überhaupt nicht die Geburt eines neuen Genies, etwa gar Mac Phersons seien, und ob also alle diese Zeugnisse für den Geschicht- und Alterthumsforscher eben damit ihre Beweiskraft und Gültigkeit verlieren? Diese Fragen mußten besonders in Schottland und Irland um so eher gemacht werden, da die Erzählungen der ossianischen Gedichte in so grossem Widerspruch mit den Nachrichten der schottischen und irländischen Chroniken von dem Ursprung und den frühern Begebenheiten dieser beeden Nazionen stehen. Man hat es bei allen Völkern bemerkt, daß ihre älteste Geschichtschreiber, den Ursprung derselben stets aus einer so entfernten Vorzeit als möglich ableiten, und mit ihren Nachrichten in dieselbe zurükgehen. Diß bestätigt sich auch bei den Schottischen Geschichtschreibern. Johann Fordun war der erste, der die Fragmente der schottländischen Historie auflas und in Ordnueg brachte. Seine Berichte,

sofern sie die neuern Begebenheiten betreffen, verdienen Glauben, über einen gewissen Zeitraum hinaus sind sie fabelhaft und unbefriedigend. Voll von den Nazionalvorurtheilen seiner Zeit, wollte er nicht zugeben, daß seine Landsleute in Rüksicht auf das Alter ihres Ursprungs den Engländern, die das Alterthum ihrer Nazion so weit hinaussezten, weichen sollten, um so mehr, da sie mit diesen damals Feindschaft pflegten. In Schottland fand er keine Jahrbücher. In der Ebene geboren, verstand er die alte Sprache seines Volks nicht, und konnte daher auch die Traditionen der Bergschotten nicht benuzen. Nun gieng er nach Irland, welches der herrschende Wahn für den Stammort der Schotten ausgab. Da nahm er nun von den irischen Barden alle die ungereimten Nachrichten von der Abstammung ihrer Nazion, weil sie seine Absicht erfüllten, auf, und füllte damit den ersten Theil seiner Geschichte. Seine Nachfolger behielten sein Sistem bei, einer schrieb den andern aus, und so beka-

men abgeschmakte Fablen durch die Zeugnisse vieler, die aber eigentlich nur für eines zu rechnen sind, Glaubwürdigkeit.

Eben so betrübt sieht es mit den irländischen Nachrichten aus. Die unwissende Barden und Senachen dieser Insel träumen von nichts, als von einem spanischen Ursprung ihrer Nazion, den sie äusserst weit hinaussezen. Sie reden von gallizischen Pflanzern, und fablen sogar von einer Ankunft von Milesiern auf Irland. Mit Recht macht Herr Mac Pherson hier die artige Anmerkung, daß wohl nie die irländische Chronikschreiber ihr Land aus Spanien hätten bevölkern lassen, wenn nicht der Gelehrteste aus ihnen entdekt hätte, daß die Römer das eine Iberia, das andere Hibernia nannten.

Ossians Gedichte zünden in allen diesen Untersuchungen ein neues Licht an. Wie sehr mußten also nicht diejenigen es scheuen, die so auf einmal in Gefahr kamen, daß ihr historisches Gebäude, in dem es sich so gut wohnen lies, zu-

sammenstürzen würde, und wie leicht mußte auch der Vorurtheilslose auf den Gedanken kommen, ob diß nicht ein trügerisches Licht sei.

Lassen wir zuerst diejenige ihre Gründe vorbringen, die diese celtische Gedichte für ganz unterschoben erklären, denen nichts zum Grunde liege, als die Fantasien Mac Phersons, die es sich durchaus nicht ausreden lassen wollen, daß Mac Pherson Ossian, daß Mac Pherson einer der vorzüglichsten Dichter aller Zeiten sei.

Mac Pherson mag hierauf immerhin antworten, diejenige, welche meine Aufrichtigkeit bezweifelten, haben meinem Genie ein Kompliment gemacht, und wäre ihre Beschuldigung auch gegründet, so könnte ja meine Selbstverläugnung das Söhnopfer für meine Fehler seyn. Diese Antwort ist für unsere Zweifler nicht befriedigend. Wir müssen ihre Gründe mit Gründen erwidern.

Den ersten Einwurf nahmen sie aus der Natur der Gedichte selbst. Wie läßt es sich denken,

sagen sie, daß zu der Zeit, da Ossian schrieb, in einem so rohen Zeitalter, unter einer gleichsam wilden von aller Bekanntschaft mit den Wissenschaften entfernten Nazion, ein Dichter Gedichte schreiben konnte, welche die höchste Ausbildung zeigen, die feinste Empfindungen enthalten, und in denen die Helden als die edelste, tugendhafteste, großmüthigste Menschen erscheinen. Homer schrieb doch zu einer Zeit, da seine Nazion weit gebildeter war als die Caledonier, und nun vergleiche man seinen Haupthelden Achilles mit Ossians Haupthelden Fingal. Fingals Charakter zu bilden bieten sich alle die Eigenschaften die Hand, die die menschliche Natur adlen, die in uns die Bewunderung eines Helden oder die Liebe eines Menschen erwekken können. Er ist nicht allein unüberwindlich im Kriege, seine Weisheit macht auch in den Tagen des Friedens sein Volk beglükt. Er ist ein wahrer Vater seiner Untergebenen. Er trägt den Beinamen des Mildblikkenden, und unterscheidet sich bei jeder Gelegen-

heit durch Menschenliebe und Edelmuth. Er ist gütig gegen die Feinde, voll Liebe gegen seine Kinder, um seine Freunde bekümmert, und Agandecca, seine erste Geliebte, nennt er niemals ohne die zärtlichste Rührung. Er ist der allgemeine Beschüzer der Unglüklichen. Diß ist nicht der Charakter der Helden eines rohen Zeitalters. Man denke nur an die vorzüglichsten Züge im Charakter des homerischen Hauptshelden. Ausserordentliche Tapferkeit und Muth, Zärtlichkeit und Beständigkeit in der Freundschaft, aber auch Unerbittlichkeit gegen Feinde, Hartnäkigkeit im Hassen, Roheit und Grausamkeit prägen demselben das ächte unverkennbare Gepräg eines rohen Zeitalters auf. Ist es hingegen an Fingal nicht ganz deutlich, daß er in Mac Phersons Geist erst mit all jenen feinern Leidenschaften und Empfindungen ausgerüstet wurde, die ihn nun sogar zum Lieblingsheld vom sanftfühlenden Geschlecht machen können. Dieser scheinbare Einwurf verliert

liert bei einer nähern Beleuchtung bald seine ganze Beweiskraft.

Der Verfall der Druiden zog, wie wir schon oben anführten, jenen der Barden oder Sänger, die einen niedrigern Rang behaupteten, keineswegs nach sich. Sie dauerten als eine Klasse hochgeachteter und im Staate durch öffentliche Anstalten unterhaltener Männer fort. Von der Ehre, die man den Barden erwies, kommen manche Beispiele in Ossians Gedichten vor. In allen wichtigen Vorfällen waren sie die Abgesandten entzweiter Könige, und ihre Personen wurden heilig gehalten. Aus diesem erhellt, daß die celtischen Völkerschaften so sehr der Dichtkunst zugethan waren, und daß sie schon so frühe ein Hauptgeschäft daraus machten, daß es niemand Wunder nehmen muß, wenn ihm unter ihnen eine Quelle von höherer poetischen Vollkommenheit aufstößt, als sich beim ersten Ansehen unter Nazionen erwarten läßt, die man Barbaren zu

nennen gewohnt ist. Die Barbarei ist ein sehr zweideutiger Ausdruk. Er läßt verschiedene Gestalten und Grade zu, und wenn er schon in jeder Absicht verfeinerte Sitten ausschließt, so kann er doch in allweg mit edlen Trieben und zärtlichen Neigungen bestehen. Man kann nicht genau bestimmen, wie weit Freundschaft, Liebe und Heldenmuth in dem ungebildeten Stande der Gesellschaft gehen können, allein wir wissen aus der Geschichte, was für erstaunliche Beispiele sich zuweilen ereignet haben. Nur wenige mit diesen hohen Eigenschaften begabte Charaktere konnten den Grund zur Sittlichkeit legen, welche die Barden in ihre Lieder einführten, die glaublich nach der gewöhnlichen Dichterfreiheit noch mehr verfeinert und erhöht wurde, als die wirkliche Sitten des Landes. Wenn wir nun eine ganze Klasse von Menschen uns vorstellen, die durch eine vieljährige Bearbeitung der Dichtkunst ihre Einbildungskraft immer von Ideen von Heroismus voll hatten, in deren Hände alle mit großer Sorgfalt

bewahrte Gedichte und Lobgesänge ihrer Vorfahren gekommen waren, deren jeder in Erhebung seines Helden eifersüchtig, und beflissen war sein Muster zu übertreffen, ist es nicht ein ganz natürlicher Gedanke, daß endlich ein Heldencharakter in ihren Liedern mit dem höchsten Anstande und wahrhaft edlen Eigenschaften geschmükt erscheinen mußte. Einige der Vorzüge, die einen Singal auszeichnen, die Mäßigung, die Menschenliebe und Güte waren gewiß nicht die ersten Begriffe von Heroismus, die einem barbarischen Volke einkamen. Allein kaum begannen solche Begriffe in dem Geist der Dichter aufzugehen, wie sich dann der menschliche Geist der ursprünglichen Vorstellung der menschlichen Vollkommenheit sehr leicht öfnet, so werden sie gefaßt, gutgeheissen, und in die Lobgedichte gebracht worden seyn. Sie werden den folgenden Barden Stoff gegeben haben, sie zu bearbeiten und zu verbessern, sie werden nicht wenig beigetragen ha-

ben, selbst die Landessitten zu läutern. Die Lieder, die den celtischen Kriegsleuten von Jugend auf bekannt und durch ihr ganzes Leben im Frieden und Kriege ihre hauptsächlichste Unterhaltung waren, konnten nicht anders als sehr wirksam seyn, Sitten unter ihnen einzuführen, die den poetischen nahe kamen, und nach Singals Muster Helden zu bilden, besonders wenn wir betrachten, daß unter ihren sehr eingeschränkten Gegenständen der Ehrsucht, unter den wenigen Vorzügen, die in einem unbegüterten Staat einer vor dem andern haben kann, der Hauptreiz Ruhm und jene Unsterblichkeit war, die sie ihrer Tugenden und Thaten halber in den Bardengesängen erwarteten. In solchen Zeiten, in einem Lande, wo die Poesie so lang getrieben und so hoch geehrt wurde, und wo der Helden Charakter durch die erwähnten Umstände eine gewisse Milde erhielt, sollte man sich wundern, wenn unter dem fortwährenden Bardengeschlecht ein Homer aufstand, ein Mann, welcher von Natur mit einem glüklichen Genie be=

gabt, von Geburt und Stand unterstüzt, sein Leben hindurch in mannichfaltige Lagen versezet, die schiklich waren, seine Fantasie zu befeuren und sein Herz zu rühren, einen Grad der poetischen Vollkommenheit erreichte, die ihn der Bewunderung aller Jahrhunderte würdig macht.

Und hat denn Ossian lauter Fingals, lauter Helden, die so gar die höchste und schwerste Pflicht der Feindesliebe ausüben, deren Handlungen immer ein sanftes Kolorit von Menschlichkeit und Mäßigung verschönert. Finden wir nicht unter ihnen einen vermessenen kühnen Calmar, einen wilden, stolzen, unbeugsamen Swaran, einen Soldath, der in der Rachsucht so weit geht, daß er den Todten das Grablied versagt, welches man in jenen Zeiten wegen der Schmach, die man ihren Geistern dadurch zufügte, für die größte Unmenschlichkeit hielt. Und sind denn alle Helden Homers grausame, harte, unbeugsame Achillese? Kann nicht auch das sanfteste Herz mit den Empfindungen eines Hectors simpathisiren, mit seiner zärtli=

chen Liebe gegen seine Andromacha und seinen kleinen Astyanax? Bewundern und lieben wir nicht in Nestor und Phönix eine sanfte Mässigung, und zärtliche, von allem Wilden entfernte, Empfindungen. Wie grundlos ist also dieser erste, anfangs so scheinbar aussehende, Einwurf gegen das hohe Alter der ossianischen Gedichte?

Aber diß ist nicht der einzige Pfeiler, auf den diese Skeptiker ihre Zweifel stüzen. Wie ungereimt ist es, sagen sie, annehmen zu wollen, daß die ossianische Gedichte sich 1500 Jahre hindurch hätten erhalten sollen! Das wichtigste Mittel, etwas unverändert von den frühesten auf die späteste Zeiten durch eine große Reihe von Generationen zu bringen, ist die Schrift. Und auch diß Mittel ist oft nicht untrüglich. Man denke nur an die vielen Varianten von der Bibel ꝛc. Aber wenn vollends diß Mittel wegfällt, wenn diese Fortpflanzung blos durch Tradition von Mund zu Mund geschieht, wie unwahrscheinlich wird es alsdann, daß diese Gedichte gegenwärtig noch unverfälscht, unverän-

dert seyn sollten, besonders wenn diese Tradition von 1500 Jahren her ist. Entsteht alsdann nicht mit Recht die Vermuthung, daß diese Gedichte, die so viel Uebereinstimmung unter sich, uud einen so ganz ähnlichen Ton haben, was sich doch nicht wohl denken läßt, wenn man eine Tradition annimmt, weil jeder, durch dessen Mund die Gedichte fortgepflanzt wurden, nach seiner individuellen Geistesbeschaffenheit abgeändert hätte, und daraus eine in ihren Theilen sich ganz unähnliche widersprechende Gedichtesammlung entstanden wäre, entsteht nicht mit Recht die Vermuthung, daß diese Gedichte Werke eines einzigen Geistes neuerer Zeiten, Werke Mac Phersons sind?

Auf diß leztere werden wir weiter unten noch besonders antworten, und die Absurdität dieser Annahme beweisen. Inzwischen begnügen wir uns blos aus der Natur und Beschaffenheit des Volks, unter welchem diese Gedichte gefunden wurden, zu zeigen, daß sie wohl 1500 Jahre hin-

durch, durch Tradition, ohne merkliche Veränderung fortgepflanzt werden konnten.

Es war nach dem Abzuge der Römer aus Brittannien, und der Erweiterung des schottischen Gebiets, daß die Hochländer sich in Clanen vertheilten. Aus eigenem Antrieb thaten sie sich in kleine Gesellschaften zusammen, die von einander unabhängig waren. Jede hatte ihren Vorsteher, der entweder der Stifter ihres Geschlechts war, oder als ein solcher nach wenigen Abstammungen angesehen wurde. Diese Vorsteher lebten als oberste Richter und Gesezgeber der ihrigen. Allein ihre Herrschaft war sanft, und gerecht. Sie wurden von ihren Untergebenen als ihre eigene Stammväter angesehen, und betrachteten wiederum dieselbige als Genossen ihres Geschlechts. Daher waren ihre Befehle zwar entscheidend, wurden aber mehr von einem väterlichen Ansehen, als von einer richterlichen Schärfe, unterstüzt. Obwohl das ganze Gebiet der Clane ein Eigenthum des Führers hieß, so hatten doch die Unter-

thanen keine andre Verbindlichkeit für ihren Grund, als gewisse Dienste, die weder beschwerlich noch häufig waren. Er kam selten von Hause, wie konnte er Aufwand verursachen? Seine Heerden, und die Jagdleute seiner zahlreichen Hausgenossen bestellten seine Tafel. Diesen ländlichen Staat führten die Hochländische Oberhäupter lange Zeit. Entfernt von dem Reichssize, und gesichert durch die Unzugränzbarkeit ihrer Gegenden, lebten sie frei und unabhängig. Sie hatten wenig Gemeinschaft mit Ausländern, darum hielten sie über den Sitten ihrer Ahnen, und ihre Sprache blieb rein. Sie ergözten sich an den Kunden und Gesängen von den Thaten ihrer Nazion, besonders ihrer eigenen Famlie, denn sie liebten den Kriegsruhm, und das Andenken ihrer Voreltern. Sänger legten sich darauf, durch Wiederholung dieser Lobgesänge, die Verwandtschaft ihrer Gönner, mit so erhabenen Männern zu verewigen. Mit der Zeit hatte ein jeder Grosse unter seinen Hausgenossen einen Sänger,

ein Beruf, welcher endlich erblich war. Mittelst der Erbfolge dieser Sänger kamen die Gedichte, die Ahnen eines jeglichen Geschlechts betreffend, von Nachkommen auf Nachkommen, sie wurden bei gewissen feierlichen Gelegenheiten der ganzen Clane vorgesungen, und jeder neue Aufsaz der Barden bezog sich darauf. Diese Gewohnheit hat sich fast bis auf unsere Zeiten erhalten, und seitdem die Sänger eingegangen sind, findet man sehr viele in allen Clanen, die die Arbeiten derselben auswendig wissen, oder zu Papier gebracht haben, um durch diese Urkunden das Alter ihres Geschlechts zu erhärten. Der Gebrauch der Buchstaben ward im mitternächtlichen Europa nur erst lange nach der Einführung der Sänger bekannt. Die Familiengeschichten ihrer Schuzherrn, ihre eigenen und die älteren, besonders die Ossianischen Gedichte, welche alle Vorzüge vereinigten, um diese Bergschotten für dieselbe zu interessiren, giengen also, wie oben gesagt worden, von Mund zu Mund, und waren zu diesem Zwek ganz un=

vergleichlich eingerichtet. Sie waren in eine Musik gesezt, wobei man die vollkommenste Harmonie beobachtete. Jeder Vers war so genau mit dem vorhergehenden und folgenden verbunden, daß es fast unmöglich war, in einer Strophe stekken zu bleiben, wenn man sich nur eines einigen Verses zu erinnern wußte. Die Fälle waren in einem so natürlichen Fortgange gereihet, und das Wort der Wendung, welche die Stimme gemeiniglich zu nehmen pflegt, nachdem sie sich bis zu einem gewissen Ton aufgeschwungen hat, so angemessen, daß die Aehnlichkeit ihres Klangs selbst verhinderte, eines mit dem andern zu verwechseln, ein besonderer Vorzug der Celtischen Sprache, dessen sich vielleicht keine andere rühmen kann. Dennoch wird durch diese Wahl der Worte weder der Innhalt verworren, noch der Ausdruk geschwächt. Wird man sich nun wundern, wenn man dreist behauptet, daß die ossianische Gedichte im dritten Jahrhundert nach Christi Geburt gedichtet, durch den bis jezt ver-

flossenen grossen Zeitraum, mittelst blosser mündlicher Tradition auf uns wenig verändert gebracht werden konnten. Und haben wir dann nicht auch noch bei vielen Nazionen ähnliche Beispiele, daß die schäzbare Denkmale der Ahnen durch blosse mündliche Tradition fortgepflanzt wurden. Die alten Geseze der Griechen waren in Verse gebracht, und wurden mündlich fortgepflanzt. Die Spartaner waren aus langer Gewohnheit so in diesen Gebrauch verliebt, daß sie niemal gestatten wollten, daß man ihre Geseze schriebe. Eben so wurden die Kunden von den Thaten grosser Männer, die Lobsprüche der Könige und Helden erhalten. Die ganze Geschichtkunde der alten Deutschen bestande in ihren Liedern. Diese waren entweder Hymnen auf die Götter, oder Elegien zum Ruhm ihrer Helden. Sie verewigten dadurch das Andenken der grossen Begebenheiten ihrer Nazion, welche sie künstlich dareiu verflochten, und auch diese Gedichte wurden nicht geschrieben, sondern mündlich überliefert. Die Sorgfalt,

mit welcher man sie der Jugend beibrachte, das ununterbrochene Herkommen, sie bei gewissen Gelegenheiten zu wiederholen, und das schikliche Versemaas dienten, sie lange Zeit unversehrt zu erhalten. Diese mündliche Chronik der Deutschen hatte noch im 8ten Jahrhundert ihren Werth, und bestünde vielleicht auch noch heut zu Tage, wenn die Gelehrsamkeit nicht dazwischen gekommen wäre, welche alles, was nicht geschrieben ist, unter die Fabeln verweist. Da nun bei den Hochschottländern die Umstände günstiger waren, so mußte auch der Erfolg für die ossianische Gedichte günstiger seyn. Freilich würde auch die Sammlung dieser Lieder in kurzem kein gelinderes Verhängnis erfahren haben. Die Gemüthsart der Hochländer ist seit einigen Jahren ungemein verändert worden. Die eröfnete Gemeinschaft mit dem übrigen Theil des Königreichs, die Einführung des Handels und der Manufakturen hat jene Musse verbannet, die man vorher auf das Anhören und Wiederholen der Gedichte der Vorwelt verwandte. Viele haben

schon gelernt, ihre Gebürge zu verlassen, und ihr Glük unter einem milderen Himmelsstrich zu suchen. Eine gewisse Liebe zur Heimat mag sie immer wieder zurükführen, sie haben seit ihrer Abwesenheit fremde Sitten genug an sich gezogen, um jene ihrer Voreltern zu verachten. Lange giebt es schon keine Sänger mehr, und der Geist der Geschlechtsregister ist merklich verflogen; das Band zwischen den Häuptern und Untergebenen hat nachgelassen. Man macht nicht viel mehr aus der Verwandtschaft. Ist nun einmal das Eigenthum eingeführet, so schränkt das menschliche Geschlecht seine Absichten blos auf das Vergnügen ein, das es aus demselben zieht. Es vernachlässigt das Vergangene, und thut wenig scharfe Blikke mehr in die Zukunft. Die Lebenssorgen häufen sich an, und die Thaten der Vorwelt verlieren ihr Anzügliches. Daher kömmt es, daß die Neigung zur Poesie unter den Hochländern immer mehr abnimmt, und das Meisterwerk der Dichtkunst von einem neuen Mac Pher-

son nach einem Jahrhundert aufgesucht, würde vielleicht nimmer oder wenigstens sehr verstümmelt gefunden worden seyn.

Unsere Gegner haben noch einen lezten Pfeil im Hinterhalt. Wie sehr, sagen sie, steht nicht mit der Annahme, „die ossianischen Gedichte haben wirklich ein so hohes Alter," das im Widerspruche, wie Gedichte in einem Theil des Königreichs bisher unbekannt bleiben konnten, die in einem andern seit so vielen Jahrhunderten bewundert wurden, wie die Britten, deren scharfes Aug die Werke so manches auswärtigen Genies entdekt hat, so lange Zeit hindurch über die eines einheimischen hinwegsahen. Aber auch diesem lezten Pfeil ist seine Spize bald genommen. Die zurükgezogenen und wilden Bergschotten hatten immer nur eine sehr schlaffe Verbindung mit Schottland und England. Ihre alte Sprache, besonders diejenige, in welcher die ossianischen Gedichte gesungen sind, war den meisten Bewohnern des platten Landes unbekannt. Diejenige endlich, die beeder Sprachen mächtig

waren, wollten niemal eine Uebersezung wagen. Sie hielten sich nicht für fähig, mit den Stükken ihrer Sänger den Geschmak eines englischen Lesers zu reizen, theils weil ihnen nur Fragmente davon bekannt waren, theils aus einer gewissen Bescheidenheit. Die Art dieser Stükke ist nemlich so verschieden von andern Poesien, die Begriffe, welche sie enthalten, gehören so eigenthümlich in die ursprüngliche Verfassung der Menschengesellschaft, daß man glaubte, sie wären nicht mannichfaltig genug, um einem verfeinerten Weltalter zu gefallen. Mac Pherson dachte nicht anderst, und ob er gleich diese Gedichte lange Zeit in der Grundsprache bewundert, und einen Theil davon zu seiner Unterhaltung aus der Tradition aufgelesen hatte, so hatte er doch nicht die mindeste Hofnung, sie einst ins Englische übersezt zu sehen. Er begrif die äusserste Verschiedenheit der beiden Sprachen im Nachdrukke und in den Wendungen, und die fast gewisse Unmöglichkeit celtische Poesie in erträgliche englische Verse, oder auch nur in Prose zu bringen,

gen, ohne daß viel von der Majestät des Origi=nals verlohren gegangen wäre. Nur erst auf das Anrathen eines Mannes, der in Dichterreihen viel zu sagen hatte, konnte sich Mac Pherson zu einer solchen Herausgabe entschliessen.

Wir bleiben aber nicht blos beim Widerlegen der Einwürfe gegen die Aechtheit und das Alter der ossianischen Gedichte stehen, sondern wir wollen uns nun bemühen, auch positive Beweise für dasselbe anzuführen. Wir theilen diese Beweise in innere und äussere, und wollen von jenen zuerst reden.

Der Inhalt und die Form der ossianischen Gedichte geben uns hinlängliche Gründe an die Hand, womit wir ihr hohes Alter und ihre Aechtheit wahrscheinlich machen können. Alle historische Zeugnisse, die in den ossianischen Gedichten vor=kommen, stimmen vollkommen mit dem, was wir aus andern Quellen mit Wahrscheinlichkeit von diesen Zeiten wissen, überein. Die celtische Ab=kunft der Schottländer, uud die Bevölkerung

Irlands von den Caledoniern und von Brittannien aus, so sehr sie auch im Widerspruch mit den schottischen und irischen Geschichtschreibern stehen, tragen doch weit mehr das Gepräge der Wahrheit an sich. Schon der Name Caledonier, den die Römer den schottischen Völkerschaften beilegten, deutet ihren Ursprung an. Er ist aus zwei celtischen Wörtern, Cael Celten oder Gallier, und Dun oder Don ein Hügel, zusammengesezt, so daß Caël — don oder Caledonier, so viel sagen will, als ein Celte des Berglandes. Die Hochländer nennen sich noch heut zu Tag Caël, ihre Sprache Ceëlic oder Gallisch, und ihr Land Caël — dork. Die Bevölkerung Irlands durch die Caledonier und Britten, wie sie von Ossian angegeben wird, ist ebenfalls weit wahrscheinlicher, als das, was die irländische Fabler hierüber der Welt glauben machen wollen, die von milesischen und galliciſchen Pflanzern reden. Diodor aus Sicilien führt in seinem 5ten Buche als eine zu seiner Zeit wohl bekannte Sache an, daß die Bewohner Irlands von den Britten

abstammten, und seine Erzählung bekömmt ungemein viel Gewicht, wenn man in Erwägung zieht, daß durch mehrere Jahrhunderte auf beiden Inseln eben dieselbe Sprache und Lebensart im Schwunge giengen. Besonders aber gleichen sich aus allen Nazionen, die von den alten Celten abstammen, die Schotten und Iren am meisten in Sprache, Gewohnheiten und Sitten. Aus diesem erhellt eine engere Verbindung unter ihnen, als die entfernte Abkunft von der grossen celtischen Wurzel ist. Kurz, es ist augenscheinlich, daß sie zu einer oder der andern Zeit eine Gesellschaft ausmachten, einem Regimente unterworfen und in jeder Absicht eben dasselbe Volk waren. Aus der Sprache erhellt nun vorzüglich, daß die Schotten (von den Britten) die Mutternazion waren. Jener Dialekt der celtischen Sprache, der in Nordschottland geredet wird, ist viel reiner, seiner Mutter viel ähnlicher, an Stammwörtern viel reicher, als der, den izt der lauterste Theil der irischen Nazion spricht, oder auch vor einigen Jahrhunderten ge-

schrieben hat. Die Iren scheinen es selbst durch den Namen, den sie ihrem Dialekt geben, unvermerkt zu bekennen, obwohl die vielleicht etwas zum Nachtheil ihres Alterthums zugeben müssen. Sie nennen den Dialekt, den sie sprechen, Caëlic Eurinach, d. i. caledonisch irisch, da sie hingegen die nordbrittische Mundart ohne Zusaz a caëlic, d. i. caledonisch nennen. Ein Umstand von dieser Gattung ist geschikter zu entscheiden, welches das ältere Volk sei, als die vereinigte Zeugnisse einer ganzen Legion unwissender Barden und Senachen. Selbst aufgeklärtere irische Geschichtschreiber verwarfen, noch ehe die ossianische Gedichte bekannt wurden, diese Fablen ihrer Landsleute. Jacob **Ware**, ein unermüdeter Mann in Untersuchung der Alterthümer seines Vaterlands, verwirft als eitle Erdichtungen und müßige Romanen alles, was von den alten Iren, von der Zeit des heiligen Patricius und der Regierung Leogars, erzählt wird. Ausser diesem stimmen die Anspielungen auf die römische Geschichte vollkommen mit den zuverläßigen Nachrichten der rö-

mischen Geschichtschreiber überein, wie wir oben schon umständlich gezeigt haben.

Sehen wir nun noch ferner auf den Charakter des Zeitalters, wie er in diesen Gedichten entwikkelt wird, so verweist auch dieses unsern Barden in das späteste Alterthum, und wir haben nicht nöthig, diesen Punkt näher zu berühren, weil er ebenfalls schon oben abgehandelt worden ist. Nur das verdient hier als besonders entscheidend angeführt zu werden, daß diese Schilderung des Alterthums ohne den mindesten Widerspruch durch so viele Gedichte ausgehalten ist, ein Umstand, der überaus günstig für unsere Behauptung ist, wie wir noch unten in kurzem zeigen werden.

Auch die Manier des Verfassers trägt alle Kennzeichen des höchsten Alterthums an sich. Man findet keine künstliche Uebergänge, keine gedehnte Verbindung der Theile, wie in den Gedichten neuerer Zeiten, nachdem über Ordnung und Regelmässigkeit der Kunstwerke mehr gedacht worden ist; sondern überall einen reissen=

den und heftigen Styl, der in Erzählungen bis zum Abgebrochenen geht, und manche Umstände hinzuzumahlen, der Fantasie des Lesers überläßt. Seine Sprache hat ganz jenen feierlichen Gang, den theils eine glühende und unbejährte Einbildungskraft, theils die Armuth der Sprache und der Mangel eigenthümlicher Wörter dem ersten Umgange aller Nazionen gegeben hat; und gleicht in verschiedenen Absichten sehr merklich jener des alten Testaments. Als einer der ächtesten und entscheidensten Charaktere des Alterthums verdient besonders angemerkt zu werden, daß in der ganzen Sammlung der ossianischen Werke sehr wenig allgemeine oder abgezogene Begriffe aufstoßen. Die Begriffe der Menschen waren anfangs blos besondere bestimmte. Sie hatten keine Wörter, allgemeine Ideen auszudrükken. Diese Wörter waren erst die Früchte eines tiefern Nachdenkens, einer vertrauten Bekanntschaft mit den Gedanken und der Sprachlehre. Ossian bedient sich daher fast niemalen einer Abstraction. Seine Begriffe gehen

selten über die Gegenstände hinaus, die er um sich sah. Ideen von dem Allgemeinen, von dem ganzen Weltbaue waren nicht in seiner Sphäre. Selbst ein Weg, ein Meer, ein See, wie er auch nur in einem Gleichnis ihrer zu erwähnen Gelegenheit hatte, sind meistens bestimmt. Unbelebte Gegenstände, z. B. Winde, Bäume, Blumen personifizirt er zuweilen sehr schön; aber den Ruhm, das Schrekken, die Tugeud auftreten zu lassen, war unserm celtischen Barden eben so ungewöhnlich, als es den spätern Dichtern geläufig ist. Sie waren für sein Alter zu zeitig, diese Vernunftgeburten.

Zu allen diesen innern Gründen, die jeden von Vorurtheilen freien Kenner schon genugsam überzeugen, daß Ossians Gedichte nicht unterschoben, sondern wahrhaft alte Gedichte sind, treten noch äusserliche, um unsere Behauptung zu unterstüzen. Diejenigen, die Mac Pherson für den wahren Ossian, die celtischen Poesieen für Erfindungen des modernen Schottländers hielten, bedachten nicht die Unmöglichkeit, wie Mac Pherson den

schottischen Patrioten etwas für ihre vaterländische Geschichte aufdringen sollte, das keinem bekannt wäre. Wie beweisend wird nicht das bejähende Stillschweigen, mit welchem das ganze Schottland seine Uebersezung angenommen hat! Man denke endlich nur an die Zeugnisse verschiedener Edelleute, Geistlichen, Offiziern und Gelehrten, die Herr Blair in seiner Abhandlung sorgfältig sammelte, welche alle auf ihre Ehre bekräftigen, daß sie von ihrer Jugend an ganze Gedichte, oder Fragmente von Gedichten, die sich in der Sammlung der ossianischen Gedichte befinden, selbst auswendig gewußt oder singen und lesen gehört, oder doch geschrieben gesehen haben. Genug, wenn auch hier ein Betrug verborgen liege, so müßte derselbe wenigstens vor zwei oder drei Jahrhunderten in den Hochlanden Schottlands ersonnen und ausgeführt worden seyn, weil man bis auf eine solche Zeit die unwidersprechliche Abkunft dieser Gedichte, theils durch Handschriften, theils durch eine Menge lebender Zeugen klar darthun kann. Nun aber waren die Vortheile dieses Lands, solche

Werke hervorzubringen, um seinen Zeitpunkt nicht so groß, daß es vor tausend Jahren nicht eben so grosse oder wohl noch grössere dazu möchte besessen haben. Sollte man also annehmen, daß vor zwei oder drei hundert Jahren, um welche Zeit auf den Hochlanden die gröbste Unwissenheit und Barbarei lag, daselbst ein Dichter aufgestanden sei, der mit einem so auserlesenen Genie und einer so tiefen Kenntniß des Menschen und der Geschichte begabt war, daß er alle Begriffe und Sitten seiner Zeit von sich legen, und uns den Stand der Gesellschaft, wie er vor tausend Jahren war, richtig und natürlich schildern konnte, der diese Schilderung des Alterthums ohne den mindesten Widerspruch, durch so viele Gedichte auszuhalten wußte, und bei allem Genie und aller Kunst so viele Selbstverläugnung besaß, daß er sich verbarg, und seine eigene Arbeit einem alten Barden zuschrieb, ohne entdekt zu werden. Nein, diese Hypothese geht über alle Gränzen der Glaubwürdigkeit!

Noch verdienen endlich zwei Umstände ange-

führt zu werden, welche die Wahrscheinlichkeit unserer Behauptung erhöhen, und vorzüglich jezt erst ihr Gewicht erhalten, da wir gezeigt haben, daß jüngstens im 15ten Jahrhundert ein so merkwürdiger Mensch seinen Ruhm, unter einem falschen Namen, auf die Nachwelt hätte fortpflanzen können. Der eine ist die Abwesenheit aller Religionsbegriffe von diesen Gedichten. Der druidische Aberglauben war in Ossians Tagen auf dem Punkt seines gänzlichen Verfalls, und aus besondern Gründen der Familie Fingals sehr verhaßt, indessen daß die christliche Religion noch nicht eingeführt war. Hätten aber diese Gedichte jemand zum Verfasser, dem die Ideen des Christenthums von Jugend auf vertraut gewesen wären, und der noch etwas von dem Aberglauben eines unwissenden Alters und Landes darüber gehabt hätte, so wäre es unmöglich, daß sich nicht in einer oder der andern Stelle die Spuren davon zeigen sollten. Die Unterredung, welche Ossian mit einem christlichen Missionär gehabt haben soll, beweist alsdann höchstens, daß diß eine Bekanntschaft in sei-

nem hohen Alter gemacht war, und daß er daher den christlichen Glauben gleichsam nur nach dem Namen nach kennen lernte. Der andere Umstand ist das Stillschweigen, welches durch das ganze Werk von den großen Clanen oder Geschlechtern herrscht, die in den Hochlanden gesezt waren. Man weiß, daß der Ursprung dieser Clanen sehr alt ist. Man weiß eben so gut, daß sich ein geborner Hochländer durch keine Leidenschaft mehr unterscheidet, als durch die Liebe zu seiner Clane, und durch die Eifersucht für die Ehre derselben. Daß also ein Hochländischer Barde in Verfertigung eines Werks, das die Alterthümer seines Vaterlandes angeht, keinen Umstand sollte berührt haben, welcher den Ursprung seiner Clane beleuchtete, ihr altes Herkommen ausser Zweifel sezte, und ihren Ruhm vermehrte, dieses ist die unwahrscheinlichste Annahme, die man ersinnen kann, und dieses Stillschweigen erhellt sich bis zur Demonstration, daß der Verfasser gelebt habe, ehe noch einer von den heutigen grossen Clanen entstanden oder bekannt war.

Bis jezt hätten wir also nicht nur die Ungereimtheit derjenigen widerlegt, die Mac Pherson für den Verfasser der ossianischen Gedichte hielten, sondern überhaupt das Alterthum und die Aechtheit derselben zu einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit gebracht. Aber unserer bis izt aus so manchen Gefahren geretteten Behauptung droht von einer andern Seite ein Ungewitter, das durch neue Gedichte, die wir in diesem Bändchen dem Publiko übergeben, noch schrekkender wird.

Man hat nemlich in Irland Gedichte durch die Tradition, welche die Fiona, oder die Helden des Fion Mac Comnal betreffen. Sie waren Mac Pherson schon bekannt, und es ist zu unserm Zwek nicht undienlich, wenn wir von ihnen etwas umständlicher handlen, weil uns diß vorbereiten soll, das Räthsel der neu aufgefundenen Gedichte zu lösen. Der Fion, den diese irische Gedichte besingen, war nach den irischen Chronikschreibern im dritten Jahrhundert unter der Regierung Cormacs, Oberbefehlshabers seines Kriegsheers. Leider beweisen aber diese Gedichte gar

nichts, denn sie sind deutlich die Geburt noch nicht lange verflossener Jahre. Jeder Absaz, fast jede Zeile giebt triftige Proben, daß sie nicht einmal über drei Jahrhunderte alt seyn können. Ihre Anspielungen auf die Sitten und Gebräuche des 15ten Jahrhunderts sind so vielfach, daß es ein Wunder ist, wie jemand von ihrem Alterthume träumen konnte. Sie sind gänzlich in jenem romanzischen Geschmakke, der vor zwei Jahrhunderten herrschte. Die ganze Erfindung des Dichters schränkt sich auf Riesen, bezauberte Schlösser, Zwergen, Turnierhengste, Hexen und Zauberer ein. Sion ist ganz in dem abgeschmakten Ritterzwist damaliger Zeit gezeichnet. Hiemit stimmen auch die Bilder, die uns von den übrigen Helden entworfen werden, übereim. Dabei erhellt aus dem ganzen Inhalt dieser irischen Poesie, daß Sion Mac Comnal unter der Regierung Cormacs geblüht habe, welchen die Senachen einstimmig ins dritte Jahrhundert sezen. Auch den Todt Fingals rechnen sie auf das Jahr 286 an, aber seinen Sohn Ossian machen sie zum Zeitgenossen des heiligen

Patricius, welcher um die Mitte des fünften Jahrhunderts in Irland das Evangelium predigte. Obwohl Ossian damals seine 250 Jahre haben mußte, so hatte er dennoch eine Tochter, die jung genug war, um des Heiligen Frau zu werden. Durch diese Verbindung gewann Patricius, der Psalmsänger, Ossians Gesellschaft lieb, und hörte mit Lust seine großen Familienthaten. So wie nun in diesen Gedichten ähnliche Namen von Helden, wie in den wahren ossianischen vorkommen, so sind auch die Begebenheiten, auf welche sich diese irische Lieder gründen, ähnlich mit denen, die Mac Phersons Ossian besingt. So stimmet eines von diesen Gedichten mit der Schlacht von Lora fast ganz überein. Die Umstände und der Ausgang sind in beiden ganz ähnlich, nur daß der irische Ossian den Zeitraum, in welchem er lebte, durch einen unglüklichen Fehler entdekket. Nachdem er die vollkommene Niederlage Erragons beschrieben hat, schließt er ganz ernst mit dieser seltsamen Anekdote, es wären nur wenige von den Feinden davon gekommen, und dieseu hätte man

nach dem heiligen Lande zu wallen erlaubt. Dieser Umstand macht das Gedicht einige Jahrhunderte jünger als den berufenen Kreuzzug, denn augenscheinlich kam den Poeten die Zeit des Kreuzzuges so alt vor, daß er ihn in die Lebensjahre Fingals sezte. Erragon wird in dem Gedicht oft Dännemarks König über zwo Nazionen genannt. Diese Anspielung auf die Vereinigung der Königreiche Dännemark und Norwegen heftet es an den Schluß des 14ten Jahrhunderts. Der vorgegebene Ossian mag nun aber noch so neu seyn, so ist es doch gewiß, daß sich zu seiner Zeit die Irländer den Fion noch nicht zueigneten. Ein anderes irisches Gedicht von dieser Art ist der Tod Oscars. Er gründet sich auf eben den Vorgang, der im ersten Buch Temoras vorkömmt. Inzwischen sind auch in diesem Gedicht Fion und seine Helden nicht Irland, sondern Albien zugeeignet. Auch der Verfasser dieses Gedichts kann sich nicht enthalten, seine christliche Gesinnungen anzubringen, und damit sein Zeitalter zu verrathen, in-

dem er den Fion recht andächtig zum Erlöser für die Seele seines Enkels flehen läßt. Ein drittes von diesen Gedichten, das sich durch die Erhabenheit seiner Bilder, und die Wahrheit seiner Empfindungen auszeichnet, beruht auf dem nehmlichen Stoff, auf den sich das Heldengedicht Fingals gründet. Allein, leider spricht der Dichter mit so viel Zärtlichkeit von den Nonnen, zieht hin und wieder auf die englische Nazion los, und zeigt hiedurch nur zu deutlich an, daß er mit den vorigen in eine Klasse gesezt zu werden verdient. Ein anderer irischer Ossian spricht meisterhaft von Fion Mac Comnal und seinen Helden als Irländern. Sein Gedicht ist wohl das abgeschmakteste Zeug, das man sich denken kann, und verweist ihn in noch jüngere Zeiten als die vorigen, in jene Zeiten, wo das Vergnügen an dem Monströsen Mode war, wozu noch Anspielungen auf die christliche Religion, und besonders das kömmt, daß Ossian englisch zu verstehen scheint.

Die

Die aus diesen Gedichten vorgelegten Stellen beweisen, daß sie Werke einer sehr frühen Zeit sind. Die andächtige Gebete, die sie enthalten, die Anspielungen auf die üblichen Gebräuche, sezen sie in das 15te Jahrhundert. Ja sollte sich der Verfasser auch aller dieser Anspielungen enthalten haben, so würde es dennoch jedem, der der irischen Mundart nur ein wenig kundig ist, unmöglich seyn, sie für alt anzusehen. Ihre Schreibart ist so verderbt, und so voll geborgter englischer Ausdrüke, daß diese Sprache schon vor Verfassung der erwähnten Gedichte einen beträchtlichen Fortgang in Irland gemacht haben muß. Nun bleibt aber noch die Hauptschwierigkeit zu heben übrig, woher dann die Aehnlichkeit dieser Gedichte, in so vielen Stükken mit den rechten ossianischen Werken, in Namen der Helden, in Erzählung der Begebenheiten? Dieses Räthsel läßt sich aus der Geschichte beantworten. Nachdem die Engländer Irland in Besiz genommen hatten, lebten viele der Einge-

bornen aus Abneigung vor einer auswärtigen Herrschaft entweder in wirklicher Feindschaft mit ihnen, oder bezeugten doch ihrem Regimente sehr wenige Achtung. Die Schotten lagen zu dieser Zeit ebenfalls öfters wider die Engländer zu Felde, wenigstens waren sie denselben niemals aufrichtig zugethan. Die Gleichheit der Sitten und Sprachen, die Traditionen von ihrer gemeinschaftlichen Abkunft, wozu noch kam, daß sie mit einem gemeinschaftlichen Feinde zu thun hatten, stifteten ein feierliches und freundliches Verständniß zwischen der schottischen uud irischen Nazion. Gleichwie jeder Theil seine Barden und Senachen unterhielt, so wird ohne Zweifel beiderseits ein historisches System vorhanden gewesen seyn, auf welches sie ihren Ursprung gründeten. Dieses mag nun immer fabelhaft ausgesehen haben, genug, daß die natürliche Politik der Zeitläufe erforderte, die Urkunden der beiden Nazionen zu vergleichen, und sie so viel möglich von einer Wurzel herzuleiten. Auf diese Art wurden die Irländer auch mit Os-

sians Werken bekannt, nahmen sie um so begieriger auf, weil manches von ihrer Geschichte darinn enthalten war, und brachten sie nach ihrer Insel. Hier erhielten sie sich aber nicht lange in ihrer ursprünglichen Reinigkeit. Die abergläubische Frömmigkeit dieser Zeiten äusserte gar bald auf diese Gedichte ihren mächtigen Einfluß. Daher die häufigen Anspielungen auf die christliche Religion, darum erscheinen Fingal und seine Helden nicht als blinde Heiden, sondern als Glaubige, bekannt mit dem Lichte der christlichen Religion. Eine zweite Quelle von den Veränderungen in den ossianischen Gedichten lag in dem irländischen Nazionalgeiste. Es schmeichelte zu sehr den großen Fingal und seine Helden als Landsleute zu besizen, als daß nicht diese Verfälschung sich bald einschleichen sollte. So wurde Schottland dieser Ruhm geraubt, und auf Irland übergetragen. Was ist endlich natürlicher, als daß die frommen Irländer ihren ersten Apostel St. Patrik auch in diese

Gedichte aufnahmen. Ihre Verehrung vor diesen größten Wohlthäter Irlands, vor diesen Heiligen, der zuerst ihr Vaterland mit dem wahren Glauben beschenkt hatte, und die natürliche Weisung den Zeitpunkt, in dem ihre Insel so reichlich beschenkt worden war, so weit als möglich hinauszusezen, waren wohl im Stand sie zu bewegen, in diese Nazionalgedichte ihren St. Patrik aufzunehmen, und wie leicht ist die Verwechslung zwischen einem Culdeer, der hie und da in Mac Phersons Gedichten vorkömmt, und diesem irländischen Apostel geschehen? Die Anspielungen auf die damaligen Gebräuche, Denkungsart und Geschichte konnten sich um so leichter einschleichen, weil die zu einer getreuen Tradition günstige Umstände nicht so in Irland statt fanden, wie unter den Bergschotten. Endlich war die Begierde zu gefallen für die Barden, welche die ossianische Gedichte in Irland fortpflanzten, ein neuer Beweggrund, jene romanhafte Erzählungen von Hexen, Zauberern, Riesen rc. aufzunehmen, weil diese

Fabeln dem verdorbenen Geschmak ihres Zeitalters besser gefielen, als jene erhabene Einfachheit der wahren ossianischen Gedichte. Jene Veränderungen giengen nicht auf einmal vor sich, und daher finden wir in einigen Gedichten, die wahrscheinlich früher waren, manche Anspielungen von der Art noch nicht, die häufig in den späten verfälschtern vorkommen, in denen besonders Schottland die Ehre geraubt wird, das Vaterland der Fians zu seyn.

Wie wenig also diese irische Gedichte gegen die Aechtheit und das hohe Alterthum der ossianischen, wie sie Mac Pherson bekannt machte, beweisen, ist nun hinlänglich gezeigt worden. Während der verdorbene Irländer diß Meisterstük menschlicher Fantasie durch ungereimtes Einschalten und Weglassen verschmuzte, pflanzte der originelle Bergschotte diesen Schaz unverlezt als ein treues Vermächtniß bis auf unsere Zeiten fort, und überzeugte somit die Welt, daß Genie nicht blos den Menschen eines kultivirten Zeitalters

eigen sei, sondern daß auch unter halbwilden Menschen eine Sonne glänzen könne, die die Sonnen eines aufgeklärten Jahrhunderts wie Nebelsterne weit verdunkelt, daß Menschlichkeit und Veredlung nicht in geradem Verhältniß mit Ausbildung wachsen, sondern in allen Perioden ihren Tempel gefunden haben, und daß ein Fingal jede menschliche Tugend iu Caledonien übte, indeß daß Heliogabalus die Menschheit in Rom entehrte.

Glauben wir nun am Ende unserer Untersuchung zu seyn, und die Behauptung bis zur Evidenz erhoben zu haben, daß Ossians Gedichte, wie sie uns durch Mac Pherson bekannt wurden, ehrwürdige Denkmäler der Vorzeit seien, denen wir sicher vertrauen können, und daß nichts wesentliches in ihnen verändert oder hinzugesezt worden sei, so sehen wir uns plözlich in die Nothwendigkeit versezt, einen neuen Angriff abzuschlagen, der gefährlicher als irgend einer der vorhergehenden ist.

Ein Irländer, Herr Young, machte im Sommer 1785 eine kleine Reise durch die schottischen Hochlande, und gab sich Mühe, die ossianische Gedichte in der Ursprache daselbst aufzusammlen. Es glükte ihm, mehrere solche Gedichte zu bekommen, und diese machte er nun in einer englischen Uebersezung mit beigefügtem celtischen Text in dem ersten Band der Abhandlungen der königlich irländischen Akademie bekannt*). Diß sind nun die Gedichte, die wir dem deutschen Publiko in einer prosaischen Uebersezung übergeben. Um den Leser und Beurtheiler dieser Schrift auf den rechten Standpunkt zu sezen, von welchem aus er dieses kleine Werkchen würdigen soll, so schikken wir hier eine kleine Einleitung über diese Gedichte voraus, die um so nothwendiger hieher gehört, weil diese Gedichte vorzüglich dadurch interessant werden, so fern sie Beziehung auf die Entscheidung der Frage über das Alter

*) The Transactions of the Royal Irish Academy. 1787. Dublin. Antiquities. p. 43.

und die Aechtheit der ossianischen Gedichte haben.

Herr Young glaubt nemlich, die wahren Originale dieser celtischen Poesien aufgefunden zu haben, und so im Stande zu seyn, die Sache zu einem erwünschten Ende zu bringen. Aus diesen Gedichten erhellte freilich zur Genüge, daß Mac Pherson keineswegs ein treuer Uebersezer war, sondern daß er sich eigenmächtige Veränderungen erlaubte, die seine ossianische Gedichte zu höchst unzuverlässigen Urkunden über die Geschichte, Gebräuche und Denkungsart der Zeiten, von denen diese Lieder handlen, machten. Wir wollen die hauptsächliche Abweichungen dieser youngischen Gedichte von den mac phersonischen anführen, weil wir hiedurch in Stand gesezt werden, als Mittler zwischen Herrn Young und Mac Pherson zu treten, und jedem sein Recht zukommen zu lassen. In diesen sogenannten neu aufgefundenen Gedichten ist nie von Fingal die Rede, sondern immer nur von Fion oder Fin und seinen

Helden den Fians. Diese werden Irland zugeschrieben, wo Fin Mac Cumhal zu Almhuin in Leinster einen prächtigen Pallast hatte. In Irland ist immer die Szene der Begebenheiten, die in diesen Gedichten gefeiert werden. Dort landen Prinzen aus Spanien, und Könige aus Norwegen, und bekriegen Fin und seine Helden. Fast jedes Gedicht beginnt mit einer Anrede des heiligen Patriks an Ossian, oder des Barden an diesen irischen Apostel. Dieser Umstand verjüngt also das Alter dieser Gedichte sehr in Vergleichung mit den ossianischen Gedichten, die Mac Pherson herausgab. Sogar ist eine Unterredung Ossians mit St. Patrik über die Religion unter diesen youngischen Gedichten. Das jüngere Alter dieser Gedichte erhellt noch aus den Schilderungen, die in denselben enthalten sind. Wir werden in eine Zeit versezt, in welcher die Menschen mit den Waaren des Luxus bekannt sind. Fin läßt Erragon dem König Lochlins 100 Rosse anbieten, bestiegen von hundert Rei-

sigen in Atlas gekleidet, strahlend wie die Sonne. Man lese den Streit Oscars und Illans, Sohnes des Königes von Spanien, und man wird gestehen müssen, daß die Kleidung des Mädchens, das die Fians um Hülfe anruft, nicht minder prächtig ist, als die einer Dame im luxuriösen London.

Die angeführten Abweichungen von Mac Phersons ossianischen Gedichten können uns schon einen Schritt weiter in dem Urtheil über die Lieder, in welchen sie enthalten sind, leiten. Man wird bemerken, daß diese Verschiedenheiten ganz mit denenjenigen übereinstimmen, die in den oben angeführten irischen Gedichten vorkommen, und deren Abstammung von den wahren ossianischen Gedichten durch Verfälschung der leztern wir so ziemlich wahrscheinlich gemacht haben. Sollte nicht der nemliche Fall mit diesen von Herrn Young neu aufgefundenen Gedichten seyn? Unsere Vermuthung wird zur Wahrscheinlichkeit, sobald man die einzelnen Gedichte mit den oben angeführten irischen Liedern vergleicht. Herr Young liefert

uns nichts anders als eben diese, und noch einige neue, die aber in einer zu Perth herausgekommenen Ausgabe von alten irischen Gedichten schon bekannt gemacht worden. Der ganze Unterschied der youngischen von den alten irischen Gedichten ähnlichen Inhalts ist blos der, daß in den erstern mehrere Anspielungen auf christliche Religion, Geschichte und Sitten der Zeit, in welcher nach unserer Hypothese die leztern herauskamen, nicht vorkommen. Sollte uns diß berechtigen, die youngischen neu aufgefundene Gedichte für ächt zu halten? Nein, gewiß nicht. Sie scheinen vielmehr aus der nemlichen Quelle zu entspringen. Auch ihnen liegen offenbar die ächten ossianischen Gedichte zum Grund, auch sie sind Verfälschungen derselben, und daß diese nicht ganz mit denen übereinstimmen, die in den andern irischen Gedichten sich vorfinden, davon mag der Grund in dem Barden liegen, der sich dieser Anspielungen enthielt, als er Ossians Gedichte veränderte, und blos die Hauptverschiedenheiten, nemlich die Erwähnung

St. Patriks und die Verpflanzung Fins und seiner Helden nach Irland hineinbrachte, womit er dem Nazionalstolz der Irländer schmeichlen wollte. Somit fielen alle Resultate, die Herr Young aus seinen Gedichten in Hinsicht auf die macphersonische ossianische Gedichte zog, über den Haufen. Die Aechtheit der leztern bliebe unangefochten, und Mac Pherson wird von Young mit Unrecht getadelt, als habe er nicht nur das Datum, sondern auch den Inhalt und die Form der Originale öfters verändert.

Nur ein Umstand macht grosse Schwierigkeiten. Herr Young will diese Sammlung von Gedichten nicht in Irland, sondern unter den Hochlands-Schotten, gemacht haben. Mit diesem fiele freilich beinahe die Hypothese über den Haufen, als wenn diese neu aufgefundene Gedichte durch irische Barden veränderte Lieder Ossians wären.

Bedenkt man aber die Aehnlichkeit dieser youngischen Gedichte mit andern schon längst bekannten

irischen, (die wir bisher hinlänglich gezeigt haben), überlegt man die Unwahrscheinlichkeit des Umstands, daß in Schottland Gedichte durch Tradition fortgepflanzt seyn sollten, die nicht den geringsten Bezug auf die Geschichte dieses Lands haben, sondern blos die Schiksale und Begebenheiten auf einer von Schottland entfernten Insel erzählen, überlegt man ferner das übereinstimmende Zeugnis so vieler Schottländer, die ganz ähnliche Bruchstükke von Gedichten theils hörten, theils lasen, wie sie in Mac Phersons Ausgabe vorkommen, und daß bei der großen Aehnlichkeit der youngischen Gedichte mit Stükken aus dem macphersonischen Ossian eine Veränderung von Albin (Schottland) in Almhuin (den Pallast des Fin Mac Cumhal in Irland) und eines Culdeers in St. Patrik, leicht geschehen konnte, so wird man gewiß die Vermuthung nicht ungegründet finden, daß Herr Young entweder wirklich in Hochschottland ächte ossianische Gedichte sammelte, sich aber der Verfälschung schuldig machte,

oder daß er aus den schon längst bekannten irischen Gedichten manche Anspielungen hinweglies, und sie so dem macphersonischen Original näher brachte. Die Sache ist weiter nichts als bloße Vermuthung, und da der umgekehrte Fall, daß Youngs Gedichte in der That die ächten ossianischen seien, auch möglich ist, so haben wir es allerdings für der Mühe werth gehalten, sie in einer getreuen Uebersezung dem deutschen Publiko zu überliefern. Dieses ist noch zu wenig mit den irländischen Nachahmungen von Ossian bekannt, als daß es dieses Geschenk unangenehm aufnehmen wird. Der innere Gehalt dieser Gedichte steht freilich dem der durch Mac Pherson bekannt gemachten weit nach. Da es überhaupt nur kleinere Bruchstükke sind, so war es auch nicht möglich, interessante Charaktere, zu deren Entwiklung nur ein weitläuferes Gedicht hinreicht, aufzustellen. Man lernt die handelnde Personen nur von wenig Seiten kennen. Fingal, jenes Helden-Ideal, auf dem der gefühlvolle Mann mit

so viel Wonne verweilt, hat in diesen Gedichten durchaus nichts anziehendes. Er handelt nie. Man erfährt fast nichts als seinen Namen. Körperliche Tapferkeit ist die Axe, um die sich jedes Gedicht dreht. Helden bekommen Streit, kämpfen mit Muth gegen einander, zeigen Proben von einer großen körperlichen Stärke, und der Tod eines oder des andern, schließt alsdenn das Gedicht. Die Begebenheiten sind einfach, und daher jedes Gedicht auch bald am Ende. Inzwischen glauben wir doch, daß diese Gedichte keine ganz uninteressante Lektüre sind. Die Sprache ist stark und männlich. Das Alterthum giebt ihnen einen ehrwürdigen Anstrich. Auch ein gefühlvolles Herz wird nicht unbefriedigt diese Gedichte aus den Händen legen. Man wird gerührt wenn man die Klagen der Wittwe des Dargo liest. Der Zweikampf der Helden, immer eine mächtige Kraftäusserung, erhebt die Seele, und dringt Ehrfurcht vor diesen gewaltigen Höhen des Alterthums ab.

Hierinn liegen die Beweggründe, warum wir diese Gedichte bekannt machten. Mit ihnen steht freilich diese Abhandlung beim ersten Anblik in keinem Verhältniß, da aber Ossian überhaupt und vorzüglich Mac Phersons Ossian der Vorwurf derselben war, so wird man sich über die Ausdehnung derselben nimmer wundern.

Ein=

Einleitung

des

englischen Uebersezers,

Herrn Young's.

Alte celtische Gedichte, welche den Stamm der Fians betreffen, gesammelt in den Hochlanden Schottlands im Jahr 1784;

von

Young, D. D. M. R. I. A.

vorgelesen,

den 11 April, 1786.

Einleitung.

Das große Interesse, welches man vor einigen Jahren gegen die Streitfrage, über die Aechtheit des Mac Phersonischen Ossians, äusserte, machte in mir das Verlangen rege, alles was zur Entscheidung und Belehrung hierüber etwas beitragen könnte, auf einer kleinen, im Sommer 1784 durch die Schottische Hochlande unternommenen Reise,

Alte celtische Gedichte, welche den Stamm der Fians betreffen, gesammelt in den Hochlanden Schottlands im Jahr 1784

von

Young, D. D. M. R. I. A.

vorgelesen,

den 11 April, 1786.

Einleitung.

Das große Interesse, welches man vor ein Jahren gegen die Streitfrage, über die Aecht des Mac Phersonischen Ossians, äusserte, mach in mir das Verlangen rege, alles was zur En scheidung und Belehrung hierüber etwas beitrage könnte, auf einer kleinen, im Sommer 1784 durch die Schottische Hochlande unternommenen Reise,

gefliſſentlich zu ſammlen. Folgende Gedichte ſind ein Theil von der Sammlung, die ich damals erhalten konnte; und ich ſchmeichle mir, daß dieſelbe, unerachtet aller Bemühungen des Herrn Hill, um dieſe mit einem gewißen Enthuſiasmus beſtrittene Frage zu einem entſcheidenden Ausgang zu bringen, ein neues und helleres Licht über dieſen Gegenſtand verbreiten werden. In dieſer Hinſicht wage ich es, ſolche nebſt der Ueberſezung und einigen zur Erklärung dienlichen Noten, der Akademie vorzulegen.

Viele haben Herrn Mac Pherſon im Verdacht, als ob er ſelbſt der Original-Autor von den Gedichten wäre, die er als Ueberſezungen der Werke Oſſians dem Publikum vorlegte. Dieſe ungerechte Aufbürdung bin ich nun im Stande, wo nicht ganz, doch wenigſtens zum Theil zu widerlegen, da mir ſelbſt glüklicherweiſe mehrere Originale derſelben, in die Hände fielen. Daß ſich übrigens Herr Mac Pherſon große Freiheiten mit denſelben erlaubt habe, gebe ich gern zu, indem er, ſo

wie es ihm gut dünkte, weglies, hinzusezte, oder veränderte: auf der andern Seite aber müssen wir gestehen, daß er bei allen diesen Veränderungen ausserordentlich viel Scharfsinn gezeigt habe.

Herr Hill, der über die Art, wie diese Uebersezungen gemacht worden waren, Nachricht eingezogen hatte, beklagt sich in seinen Briefen über diesen Gegenstand nach dem eigenen Geständniß des Herrn Smith's, (welcher ebenfalls eine schöne und vortrefliche Sammlung von Gedichten, die Ossian nebst andern Hochländischen Barden zugeschrieben werden, herausgab) „daß Herr Mac Pherson, alles, was er bekannt machte, nur aus denjenigen Theilen der „Hochlands-Gesänge, welche seinem Urtheil „nach die vortreflichsten waren, zusammengestellt, „indem er sie in solche Formen brachte, welche „nach seinem Begriff, die besten waren, dabei „aber die alten Namen und Hauptbegebenheiten „beibehielt," und daß, so lange die Originale dem Publiko nicht selbst wären bekannt ge-

macht worden, niemand entscheiden könnte, was Ossian und was Mac Pherson verfertiget habe.

Diese Beschuldigung scheint in der That ein nicht zu beantwortender Einwurf gegen die Form zu seyn, in welcher diese Uebersezung dem Publiko vorgelegt wurde. Die Gewohnheiten und Sitten, die Geseze, der Zustand der Künste und Wissenschaften unter den alten Völkern dieser Gegenden, die Ordnung, der Geist und die Verbindung ihrer auf uns gekommenen poetischen Schriften, sind für den Kritiker die wichtigsten Gegenstände zur Untersuchung. Jeder nun, welchen diese Gedichte interessirten, wünschte sehr, sie entweder in ihrer ursprünglichen Form selbst, oder wenigstens in Uebersezungen, die ihrem Original getreu geblieben wären, zu Gesichte zu bekommen. So lange dieses aber nicht geschehen wird, so lange bleibt es auch eine Unmöglichkeit, das Alte von dem Neuen, das Wirkliche von dem Erdichteten zu unterscheiden; und deswegen können wir auch, wenn wir gleich die schönste Kompositionen in ih-

nen bewundern, uns bei einer historischen Frage, die ihr Alter und ihre Kritik betrift, nie mit Gewißheit auf ihre Aechtheit verlassen. So viel muß ich also immer zugeben, daß Herr Mac Pherson nie ganz vom Tadel frei gesprochen werden kann, da er das Datum seiner Originale sowohl, als ihren Inhalt und Form öfters verändert hat, indem er ihnen ein weit höheres Alter gab, als ihnen in der That zugeschrieben werden sollte. Und diß ist der Grund, warum er so geflissentlich den Namen St. Patrick mit Stillschweigen übergieng, unerachtet sein Name häufig in diesen Gedichten vorkommt, und nur gelegenheitlich seiner unter dem Charakter eines Culdis oder eines der ersten Christlichen Missionärs, die in diese Gegenden geschikt wurden, Erwähnung that. Denn gar leicht hätte eine Nachricht von diesem St. Patrick bei uns den Verdacht erregen können, daß vielleicht diese Gedichte nichts weniger, als von Ossian selbst wären, sondern von denjenigen Sileas, welche in neuern Zeiten den Auf=

trag hatten, alle durch Tradition erhaltene Sagen von seinen Begebenheiten in Verse zu bringen. Die Meinung derjenigen Vertheidiger Mac Phersons können wir nicht annehmen, welche behaupten, daß er blos diejenige Stellen, die das Gepräge neuerer Arbeit an sich tragen, weggelassen und den ächten Text Ossians allein beibehalten habe: und gesezt auch, wir geben zu, daß er so viel Scharfsinn besessen habe, durch irgend ein untrügliches Kriterium die ächten Kompositionen Ossians zu unterscheiden, so kann er uns doch gewiß nicht dafür stehen, daß er so ganz vollkommen sich den Geist des Barden zu eigen gemacht habe, daß wir mit Recht seine eigene Einschaltungen und Zusäze auf einerlei Wagschale mit demselben legen könnten. Gar wohl hätte er der Welt überlassen können, vor sich in diesem Fall selbst zu urtheilen; und wenn er sich für weiter nichts, als den blossen Uebersezer ausgibt, so scheint es, als ob er die Gränzen seines Gebiets überschritten habe, wenn er sich berechtigt

glaubte, bald etwas zu dem Original hinzuzufügen, bald es zu verstümmeln. Von dem Grad der Ausdehnung seine Vorrechte, könuen wir uns aus folgendem Umstande einigen Begriff machen. Einer von den Professoren auf der Universität zu Glasgow, welcher einige Zweifel über die Aechtheit der Uebersezung hegte, schrieb an Herrn Mac Arthur, Prediger zu Mull, (dessen Namen öfters, während hin und wider gestritten wurde, Erwähnung gethan wird) daß er ihm einige von den Originalen, aus denen die Uebersezungen wären verfertiget worden, zuschicken möchte. Herr Mac Arthur antwortete hierauf dem Herrn Professor: „daß es mehrere unächte Irländische Gedichte gä„be, welche in diesen Gegenden cirkuliren; um „aber seine Zweifel zu heben sende er ihm folgen„de vier Fragmente als einen Auszug aus den „ächten Gedichten Ossians."

Erstes Fragment.

Gum be ſin an tuirlean teann
Mar dhean a bheireadh da chiad ord
Cath fuileach an da ri
Gum bu guineach bri an colg,
Air briſteadh don ſgiathaibh deirg
Air eirigh dam feirg 's dam fraoch
Hilg iad airm ſios gu lar
'S thug iad ſpairn an do laoch
Cath fuileach ſin an da ri
Sann linne bu chian an cloſs
Bha clachan is talamh trom
Am oſgladh fuidh bhonn an cos.

Siehe das 5te Buch Fingals. Beſchreibung des Kampfes zwiſchen Fingal und Swaran.

Zweites Fragment.

Seachd altruin Lochlain lain
Diongaidh miſe fath gun ſgeilg,

Se thuirt an Toſcar bu mhor pris
Luigear chugamſa Ri Innſe Tore,
E fein 'ſa dha chomhairleach dheug
'S leigear eidir mi fein s'an coſg.
Iarla Mugha ga mor a ghlonn,
Se thuirt Diarmaid donn gun ghuin,
Coiſgidh miſe ſin gar fein
Air mo tuitidh mi fein air a ſhon:
Se feumachas ghabhas fein
Ge 'ta mi mar chi tu mi nochd,
Ri Tearmain na'n comhrag teann
'S gu'n ſgarain a cheann r'a chorp.
Beiridh beannachd, beiridh buaidh
Thuirt Mac Cumhail nan gruaidh dearg,
Mac ſin ri Lochlain nan ſtuadh
Diongaidh miſe ga mhor fhearg.

Siehe das 5te Buch Fingals, über den nemlichen Gegenstand.

Drittes Fragment.

Cha choineadh bean a mac fein,
Cha mho choineadh fear a bhrathair,
Na bha ſin gu leir mun teach
Bha ſuin uile caoineadh Oſcair.

„Dann“ ſagt Mac Arthur, „folgt Oſcar's eigene Rede:“

Donnalich na'n con re'm thaobh-
Agus burich nan ſcan laoch,
Is gul a bhannail mu'n ſeach
Gur e ſud a chradh mi'm chriodh;
Cha do fhidir duine riamh
Criodha feola bhi am chliabh
Ach criodhe do chuibhne cuir.

„*Cuibhne cuir* heißt das abgeworfene Horn eines Thiers,“ ſagt er, „und wird für außerordentlich hart gehalten.“

Siehe den Tod Oſcars, B. 1. Temora.

Viertes Fragment.

Guibhead tu ſin is ceud each
Is fear ris an deachaidh ſrian,
Is ceud marcadh air am muin
Len earra ſhroil on laſſadh grian;
Gheibeadh tu ſin is ceud corn
Ni don uiſge ghorm an fion,
Ge be aſda dh' olas deach
Cha d' theid a dhochartas am mead.
—— Mur gabh tu ſin ——
Thoir leat do bhean, 's dean ruinne ſithe.

Siehe die Schlacht von Lora.

Das erſte und zweite Fragment ſind aus dem Gedicht, das den Titel Oſſin agus au Clerich führt, ausgezogen, welches ſich in Herrn Hills Sammlung befindet, und in Irland *) ſehr wohl

*) Eine ſchöne Abſchrift dieſes Gedichts iſt in der Bibliothek der Univerſität zu Dublin aufbehalten, und führt den Titel: Laoi Mhanuis Mhoir.

Eine

bekannt ist. Das dritte ist aus Marbhrann Oscair genommen, und das vierte aus dem Gedicht, betitelt Oran eadar Ailte agus do Maronnan, von welchem man unter den Irländischen Manuscripten, die sich in der Bibliothek des Collegiums zu Dublin befinden, eine Abschrift hat. Es zeigt sich daher, daß diese unächten Irländischen Balladen, wie sie von Herrn Mac Pherson und Herrn Mac Arthur genannt werden, die wahren Originale sind, aus welchen der erstere seinen Ossian zusammen schrieb.

Ich war sehr erstaunt zu finden, daß aus einem so grossen Werk, wie die Temora, Singal, und all' die andern kürzeren Gedichte sind, Herr Mac Arthur nur solche Stellen auswählen sollte, welche in den Ersischen Gesängen, die in Herrn Hills Hände oder in die meinige fielen, vorkommen. Diß scheint anzuzeigen, daß die Grund-

Eine verstümpelte findet sich in der Edition zu Perth pag. 18. unter dem Titel: Comhrag Fheinn agus Mhanuis.

lage von Mac Phersons Ossian weit begränzter ist, als wir sonst vermuthet haben könnten.

Im ersten Fragment hat Herr Mac Arthur zwei Hämmer in 100 verwandelt, indem er das Wort chiad einschaltete; ob diß gleich nicht dem Original getreu ist, so ist es doch ein grösseres Bild, und Herrn Mac Phersons Uebersezung angemessener.

Im zweiten Fragment sezt er für Manus Mac Gharra nan Sloigh, „Mac sin ri Lochlain nan stuagh; weil Manus, ein Name späterer Zeiten, nicht im Mac Pherson vorkommt.

Die folgenden Gedichte sind Wort für Wort aus den Abschriften gezogen, die nun in den Hochlanden cirkuliren, ausgenommen in so weit sie durch die in Perth erst kürzlich herausgekommene Ausgabe verbessert worden sind, von welcher ich in der Folge Gelegenheit haben werde, das weitere anzuführen. In andern Stellen werden sie deswegen sehr incorrekt gefunden werden, hierüber darf man sich aber nicht wundern; denn

da die Ersische Sprache erst seit wenigen Jahren geschrieben wird, so gab es kein Mittel für den Schriftsteller, irgend eine gewisse Richtschnur anzunehmen; die Orthographie hieng deswegen von seiner eigenen Phantasie ab. Allein nachdem die Irländische Bibel im Jahr 1690 von Herrn Kirke zum Gebrauch der Hochländer, bei welchen die Irländische Buchstaben unbekannt *) waren, in Römischen Buchstaben gedrukt, und nachdem andere die Religion betreffende Abhandlungen herausgegeben wurden, so entstand eine Art von Richtschnur; und wenn wir aus der

*) Das Titelblatt hat folgende Worte: „Tiomna nuadh, &c. noch ata anios ar mhaithe chotchinn *Gaoidhealtacht Albann*, athruighte go haireach as an litir Eircondha go miou — litre ſhoi — leighidh Romhanda, &c. le R. *Kirke*, M. A. bli 1690. das ist: "das neue Testament rc. welches nun zum öffentlichen Nuzen der Gaels von Schottland aus dem Irländischen in die zierlichere Römische Buchstaben verwandelt worden ist, und welches zugleich auch leichter zu lesen ist, von Herrn Kirke im Jahr 1690. Aus dem Titelblatt können wir die Bemerkung machen, daß die Irlän-

merklichen Verbesserung, die indessen *) statt gefunden hat, einen Schluß ziehen wollen, so dürfen wir bald erwarten, daß die Ersische Sprache diejenige ursprüngliche Reinigkeit, welche sie in dem Mutterlande hat, wieder erhalten wird.

In

Irländische Buchstaben im Jahr 1695 in den Hochlanden, wenigstens nicht allgemein bekannt wären, und daß die Hochländer ihnen den Beinamen Alban gaben, welches der Behauptung des Herrn Mac Phersons geradezu widerspricht, der uns erzählt, daß sie auf eine Emphatische Art Gaels genannt werden, daß aber die Irländer das Beiwort Eirinnach hinzugesezt haben, um sie von der ursprünglichen Sprache zu unterscheiden, anstatt daß wir hier finden, daß dieses auszeichnende Beiwort auf die Hochlande angewandt wird, und hieraus läßt sich mit mehrerem Grund der Schluß machen, daß Irland das Mutterland ist.

*) Herr Mac Pherson war einst der Meinung, daß die Schönheit der Ersischen Schrift darinn bestünde, daß sie nicht mit unnöthigen stummen Consonanten gleich der Irländischen, überladen wäre, wie er sich in seinen Bemerkungen über das 7te Buch der Temora ausdrükt, aber der gelehrte Obrist Vallancey, welchem die celtische

Litte-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

In den beigefügten Uebersezungen wurde nicht ängstlich nach Zierlichkeit des Ausdruks gehascht, indem mein einziger Wunsch nur war, ein deutliches und getreues Bild von diesen alten Gesängen zu geben. Ich befürchte nur, daß sie in vielen Stellen nicht korrekt seyn mögen, und diß ist theils der verdorbenen und ungewissen Orthographie der Originale, theils meiner unvollkommenen Kenntniß der Sprache, worinn ich keineswegs vorzüglich geschikt zu seyn glaube, zuzuschreiben. Indessen, denke ich, sind im Ganzen keine wesentliche Fehler vorgegangen; sollten jedoch deren welche vorhanden seyn, so sind die Originale bei der Hand, nach welchen man sie verbessern kann.

Litteratur dieses Landes so viel zu danken hat, zeigte ihm, wie sehr er sich in dieser Behauptung betrogen habe: ja es besteht vielmehr die Schönheit der Ersischen Orthographie, wie man es in der lezten Ausgabe von Perth sehen kann, in ihrer Uebereinstimmung mit der Irländischen, und in ihrer Ueberladung mit eben den Consonantru, welche Herrn Mac Pherson so nachtheilig zu seyn schienen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Gedichte
von
Ossian.

Erstes Gedicht.

Der
Einfall in Irland
von
Erragon.

Der Einfall in Irland von Erragon. a)

Eines Tags, als Patrick b) keine Psalmen zu singen hatte, und Muße sich zu erquikken in traulichem Gespräche beim Gastmahl, kam er zur Behausung

a) Man vergleiche hiemit Mac Phersons Schlacht von Lora, und die Perther Ausgabe davon. p. 305.

b) Mac Pherson hat hier nach seiner Gewohnheit St. Patrik zu einem Culdeer umgewandelt, und behauptet, daß das Originalgedicht die Aufschrift Duan a Chuldich, oder das Gedicht eines Culdeers führe, weil es an einen dieser ersten christlichen Missionarien gerichtet sei. Wir sehen hier, daß dieser Culdeer, dessen Namen er so sorgsam zu verdekken suchte, kein anderer als St. Patrick war. Dieser Eingang ist in der Ausgabe von Perth ganz weggelassen.

Ossians des Sohnes von Fin, dessen Worte sanft seinen Ohren tönten.

Patrick. Gegrüßt seyst du, edler Alter. Dich in deinen einsamen Hallen zu besuchen, kam ich, tapfrer Held mit dem glänzenden Antliz, der keinen Zweikampf je ausschlug. O! Erzähle mir, Enkel des furchtbargewafneten Cumhal, die grösseste Gefahr, die je die Fians heimsuchte, seit du in ihre Fußstapfen tratest.

Ossian. Freimüthig will ich dir, o Patrick, sanfter Psalmensänger, die grösseste Gefahr erzählen, die je die Fians traf seit dem ersten Ursprung der Helden des Fin.

Fin vergaß einige Helden auf dem röthlichen Hügel zum Feste zu Almhuin c) einzuladen, und

c) Diese Linie ist in der Abschrift von diesem Gedicht, welche in der Universitätsbibliothek von Dublin aufbewahrt wird, so geschrieben:

An d Almhuin le lin na laoch.

Man sehe auch die Perther Ausgabe, wo es auf die nemliche Art geschrieben ist. Almhuin war, wie wir schon zu bemerken Gelegenheit gehabt ha=

diß erregte ihren Grimm und ihre Rachsucht. „Weil ihr uns nicht znr Ehre des Festes zoget," sprach Maronnan der bezaubernde Redner, „so entziehen wir uns, ich und der edle Aldo, auf ein Jahr dem Dienste Fins." Insgeheim brachten sie bei der Abreise ihre Schwerdter und Schilde auf ihre Schiffe. Die beiden edlen Fürsten kamen zum Reiche von Lochlin, dem Lande der muthigen Rosse. Die wakkern Kämpfer waren ein Jahr hindurch die Freunde des Königs, Aldo, der nie einen Kampf ausschlug, und der Sohn des waffenfurchtbaren Connchar, des Sprossen von königlichem Blut. Die Königin von Lochlin mit braunen Schildern faßte eine heftige Leidenschaft zum tapfern Aldo mit wallendem Haupthaar. Mit ihm führte sie ihren Verrath aus, und stahl sich vom Bette des Königs. Das war ein Frevel, der nur mit Blut gerochen werden

ben, der Siz von Fin-Mac-Cumhal in Leinster, wo diß Fest gegeben wurde, welches die Rache von Aldo und Maronnan erregte.

konnte. Nach Almhuin d) dem Size Fins und seiner Helden richteten sie queer über den Länder-trennenden Ozean den geflügelten Lauf ihres Schiffes. In Lochlin herrschte damals ein Held sieg-

d) Diese Stelle ist in der oben gemeldeten Abschrift in der Universitätsbibliothek von Dublin so geschrieben;

Aig so an gniom far doirteadh fuil
Go h'Almhuin Laigion na b Fian.

Das heißt: „Diß war die That, für welche Blut vergossen wurde. Nach Almhuin in Leinster, dem Size der Heldenschaar Fins u. s. w."

Die verdorbene Schreibart des Wortes Almhuin (s. die Ausgabe von Perth, p. 305.) nebst der Aehnlichkeit in der Aussprache zwischen diesem und dem Worte Albin, trugen vielleicht bei, Hrn. Mac Pherson zu dem Fehlschluß zu verführen, daß unter Almhuin oder Alb' ein, wie es auch zuweilen geschrieben wird, Albion oder Schottland und nicht Fins Pallast in Leinster verstanden sei. Diß scheint ein allgemeiner Irrthum unter den Hochlandssängern zu seyn. Aber in dem vor uns liegenden Gedicht ist Mac Phersons Irrthum weniger zu entschuldigen, da der König von Lochlin so vorgestellt ist, als wenn er mit seiner Flotte kühn gegen die Küsten Irlands steuerte, und die Helden von Innis Fail herausforderte. Man kann also nicht von der Untreue der Königin von

reich in jeglichem Kampfe — Erragon, der Sohn des Schiffebegüterten Annir, ein König treflich geübt im Waffenkampf. Er sammelte sein Heer um sich, und rüstete eine gewaltige wohlversehene Flotte aus. Neun Fürsten vereinten mit ihm ihre Macht, ein Heldenbündniß von Lochlin. Auf ihrer Fahrt schwuren sie heiligen Eid, nie heimzukehren, so lange sie Fin zurüklassen müßten: Aber jedes Schwerdt ist so lange gut, bis es im Kampfe versucht wird.

e) Sie steuerten unerschrokken mit ihrer Flotte gegen Irlands Gestade, und heimlich lagerten

Lochlin sagen, daß sie die Ursache von Vergiessung schottischen Bluts gewesen sei, da die Szene der ganzen Handlung in Irland ist, nnd die Helden von Innis Fail in der Feldschlacht fielen. Die beeden oben angeführten Linien sind in der Perther Ausgabe folgendermassen verändert:

Sud an gniomh mu'n doirtear fuil
'S a dh' ionnsuidh Flaitheas na'm Fionn &c.

Das heißt: „Diß war die That, welche ein Blutbad verursachte, und die Herrschaft der Fians in Gefahr sezte.“

e) Diese Stelle ist in der Ausgabe von Perth, p. 306, so verändert:

sie ihr Heer nahe, wo Fin mit seinen Kriegern umringt war. Eine Botschaft kam zu Fin, ach sie war die Ursache, daß so mancher hingewürgt wurde von der Schneide des Schwerdts, eine Ausforderung f) an die Fürsten von Innis Fail am nördlichen Ufer. Wir sandten ihnen die blauäugigte Tochter des Königs, das Mädchen mit den weissen Zähnen, wir sandten mit ihr hundert

Thogadar an Albaist and,
Seach criocha Eirion nan colg teann,
'S ann Albain leathann na'm Fiann,
Thugadar an Triath air traidh.

Das heißt: „Sie errichteten die luftige Fahne gegen die Küste von Irland, der Mutter von Helden, und brachten den Fürsten (Erragon) ans Ufer gegenüber vom geräumigen Almhuin, dem Size des Fians." Almhuin heißt im Allgemeinen in den irischen Romanzen Almhuin leathan mor Laigion, das heißt: das große und geräumige Almhuin in Leinster.

f) Diese Zeile ist in der Ausgabe von Perth, p. 307. mit Auslassung der Worte Innis Fail so geschrieben:

Comhrag dluth d' Fhiannaibh Fhin.

Das heißt: eine Ausforderung zum Kampfe an Fin und seine Helden.

Rosse, die besten, die je ein Ziegel regierte, bestiegen von hundert Reisigen in Atlas gekleidet, strahlend wie die Sonne. Als sie sich dem Meeresstrande nahte, ließ sie die Rosse hinter sich, und schritt vorwärts, um die Helden von Lochlin anzureden. Zwei goldene Aepfel g) hielt sie in ihrer rechten Hand, und in die Schultern ihres langen Gewands waren Zierrathen und die Gestalt eines geweihten Baums gewirkt.

Erragon. Was bringst du für Botschaft von den Schaaren Sins, Mädchen mit den gekräuselten Lokken.

Das Mädchen. Wenn deine Gemahlin das Gelübde der Ehe gebrochen, und irgend einer Frevelthat schuldig ist, siehe, so bietet dir Sin seine Freundschaft an. Ich komme als Geißel, und verschmähst du das Anerbieten nicht, so

g) Herr Mac Pherson verändert die zwei goldene Aepfel in einen Pfeil von Gold, und in eine funkelnde Schaale, und seinem System gemäß sezt er, ohne daß das Original die geringste Autorität dazu giebt, hinzu, daß diß die Zeichen von Morveus Frieden gewesen seien.

sollst du erhalten Fins Freundschaft, und hundert Rosse, die beste die je ein Ziegel regierte, bestiegen von hundert Reisigen in Atlas gekleidet, strahlend wie die Sonne. Diese sollst du erhalten, und hundert Gürtel h); den sucht nie Krankheit mehr heim, der sich mit ihnen umgürtet, und sie stillen Qualen und Schmerz, — ein Geschenk angenehm für gebährende Weiber. Diese sollst du erhalten, und hundert Schalen, welche den Königen i) der Welt vorgestellt wurden; ewiger Jugendblüthe freut der sich, der seine Speise aus diesen Schalen genießt. Diese sollst du erhalten, und hundert Schiffe, welche mit geflügelter Eile die Wellen der schwellenden

h) Herr Mac Pherson erzählt uns in seiner Anmerkung zu dieser Stelle, daß man, so gar bis auf die neueste Zeiten, in manchen Familien des nördlichen Schottlands geheiligte Gürtel aufbewahrte, mit welchen Gebährende umgürtet wurden, in der Voraussezung, daß ihre Leiden dadurch gemildert, und die Geburt beschleuniget würde.

i) Herr Mac Pherson sagt in seiner Note zu dieser Linie, daß unter den Königen der Welt, die römische Kaiser gemeint seien.

Fluth durchschneiden, bemannt mit kühnen immer siegenden Schaaren. Diese sollst du erhalten, und hundert Fürsten, welche in der schröklichen Feldschlacht sich Beute erfechten. Diese sollst du erhalten, und hundert Falken, die im eilenden Fluge durch die Luft siegreich sind. Diese sollst du erhalten, und hundert trächtige Stutten, und so viel weisses zahmes Geflügel, um ein ganzes Thal auszufüllen. Hast du diese Geschenke erhalten, so nimm dein Weib, und mach Friede mit uns.

Erragon. Nimmermehr will ich Friede machen mit Aldo, noch mit Sin und seinen Helden, als bis Sin mein Gefangener ist, und ich das zahme Vieh zu meinen Schiffen hinwegtreibe.

Mädchen. O! Erragon, nie wirst du, so weit ich hierüber zu urtheilen vermag, deine Stärke mag seyn so groß sie will, nie wirst dn Sin zu deinem Gefangenen machen, noch das zahme Vieh zu deinen Schiffen hinwegtreiben. Doch da du in deiner Thorheit mein Anerbieten verschmähtest, so kehre ich zurük, und nun lebe wohl.

Erragon. O kehre nicht zurük, Mädchen mit den gekräuselten Lokken, schöne Prinzessin mit der sanften Stimme; kostbare Juwelen sollst du erhalten, und auf immer will ich mich mit dir verbinden.

Mädchen. Nein zurük kehren will ich, Fürst dieser Schaaren, da ich nicht stillen kann die Wuth deiner Rache — nicht Verzeihung erhalten für das allzurasche Paar.

Des Königs Tochter kehrte zurük, und ritt zu dem Pallast ihres Vaters. Nun flatterten hoch in den Lüften die seidenen Standarten, und bald reihten sich die Sianische Schaaren in Schlachtordnung.

Siebenmal zwanzig unserer tapfersten Krieger, und Aldo selbst unter den vordersten, fielen durch die Hand des gewaltigen Erragons, gegen den unsere bewafneten Schaaren ausgezogen waren.

k) Da Sin, der sich lange ruhig gehalten hatte, das Blutbad unter seinem Heere erblikte, da er-

k) Diese Stelle ist in der Ausgabe von Perth, p. 308. so geschrieben:

grief ihn Wuth. Mit lauter Stimme sprach er den Fians Muth ein: „Ja wer wagt den Kampf mit Erragon, oder sollen wir ungerochen ihm diesen Triumph über uns lassen?“ Da erwiederte Gaul, der furchtbare Krieger: „Ich will mich Erragon entgegenstellen, und die Tapferkeit dieses Heldens versuchen.“

Fin. Nimm, o Gaul, Macanluth, und den braungelokten Dermod, Ciaran und Mercanlo, daß sie dich schüzzen vor Wunden — nimm als Schirm auf jegliche Seite zwei.

Sonder Rast dauerte 8 Tage hindurch die blutige Niederlage unserer Schaaren. Am neun-

'Se labhair Fionn flath na'm buadh
'Se 'g amharc air sluagh Innse-fail
Co dheangas Earragon sa ghreis
Mu'n leigeamaid leis ar tair.

Das heißt: „Und so sprach Fin, der siegreiche Fürst, als er das Blutbad unter dem Heere von Innis Fail erblikte, wer wagt den Zweikampf mit Erragon, oder sollen wir es leiden, daß er unsere Schande mit sich nehme?“ Die Heerschaar von Fin wird also hier ausdrüklich die Heerschaar von Innis Fail genannt.

ten Tage gewann Gaul das Haupt des Königs von Lochlin mit dem braunen Schilde. Nicht einer entgieng der Schneide des Schwerdts, oder kehrte triumphirend vom Kampfe zurük. Nicht einer von den Schaaren des Königs von Lochlin kehrte zurük zu der Heimat. Viermal zwanzig und fünf tausend trefliche Streiter fielen durch die Hand Garas und Gauls, und zwei durch die Hand des thatenberühmten Oscars, und des schön gestalteten Cariolls. Aber bei dem Namen, den du mir gabst Patrick, sanfter Psalmensänger, schwör ichs, durch Fin und mich fielen so viele als durch die vier andern. In dieser Schlacht fand beinahe die Hälfte der Fians ihren Todt am südwestlichen Ufer, und die untergehende Sonne warf ihre lezten röthlichen Strahlen nur noch auf den dritten Theil derselben.

Erläu-

Erläuterungen.

Diß ist eine derjenigen Oden, welche mit einem Gedichte der Mac Phersonischen Sammlung beinahe ganz übereinkömmt. Eben wegen dieser Aehnlichkeit, und weil wir hier Gelegenheit nehmen wollen, das was wir in der Abhandlung überhaupt sagten, nun in einem einzelnen Beispiel zu zeigen, wozu diese Ode recht eigentlich geschikt ist, fügen wir das ähnliche Mac Phersonische Gedicht, nemlich die Schlacht von Lora in der meisterhaften Uebersezung von Herrn Denis bei, um unsere Vergleichung zwischen beeden Oden für den Leser verständlicher zu machen, der nun selbst zu prüfen im Stande ist, da er die beeden Gegenstände der Vergleichung vor Augen hat. Die Schönheit der folgenden Ode wird uns noch besonders entschuldigen, daß wir ihr einen Plaz in dieser Sammlung gönnten.

Die Schlacht von Lora.

Sohn des entferneten Landes! Bewohner der einsamen Höhle!
Dringt mir das Rauschen vielleicht von deinem Gebüsche zum Ohre?
Oder die Stimme von deinen Gesängen? Ich hörte den lauten
Gießbach; aber es klang sehr lieblich darunter. Besingst du
Mächtige deines Gebiets? Besingst du die Geister der Lüfte?
Aber o blike mir izt, du einsamer Höhlebewohner!
Dort aufs haidige Feld! Du schaust dort grünende Gräber,
Langes und rauschendes Gras, und moosige Steine darüber.

Sohn des Felsens! du siehst sie; doch Ossians Aug ist erblindet!

Von den Gebirgen ergeußt sich ein Strom. Ein grünender Hügel

Steiget von seinem Gewässer umrauschet. In dorrendem Grase

Heben vier moosige Steine das Haupt am Gipfel. Zween Bäume,

Nieder von Stürmen gesenkt, verbreiten die sausenden Aeste. —

Dort ist dein Sitz, dein engeres Haus, o Fergthonn! In Sora

Schweiget schon lange dein Muschelgetön! Dein Schild ist in deiner

Halle schon lange voll Rost! — Du König der Schiffe, des fernen

Sora Gebieter, o Fergthonn! wie bist du gefallen auf unsren

Bergen! wie liegt der vormal Gewaltige niedrig im Staube!

Sohn der geheimeren Zelle! vergnügen dich Lieder? O höre

Loras Gefecht. Schon lange verhallte sein Eisengerassel.

Also brüllt und verstummet der Donner am finsteren Hügel.

Sonnen kehren zurüke mit friedlichem Strahle, da lächlen

Gleißende Felsen umher, und grünende Spizen der Berge.

Conas Busen empfieng von Erins rollenden Wogen

Unsere Schiffe. Kein Wind entfernte vom Maste die weissen

Segel. Ihr stürmisch Gebrüll war hinter den Hainen von Morven. —

Fingals Hörner erschollen. Das Wild entstarrte den Klippen.

Unsere Pfeile durchflogen die Wälder. Die Feier des Hügels

Goß sich umher. Groß war das Frohloken auf unseren Felsen

Ueber den Fall des erschreklichen Swaran. Zween Führer aus allen

Wurden im Mahle vergessen, und wekten im Busen Entrüstung.

Rollten ihr glühendes Aug in geheim, und barsten
in Seufzer.
Manchmal ergieng ihr vertraulich Gespräch. Sie
warfen zur Erde
Manchmal den Spieß, und waren zwo düstere
Wolken in Mitte
Unserer Freude, zwo Säulen von Nebel auf ru=
hendem Meere,
Welche die Sonne verklärt; doch ahnen Stürme
dem Schiffer.
Spannet die weißlichen Segel mir auf! so sagte
Maronnan:
Gebt sie den Westen! Wir theilen den Schaum
der nördlichen Fluten.
Aldo! man hat uns im Mahle vergessen; doch un=
sere Rechten
Färbten im Blute sich oft. Verlassen wir Fingals
Gebirge
Krieger des Herrschers von Sora zu werden! Sein
Ansehen ist furchtbar,
Schlachten umdämmern die Lanze von Fergthonn.
Wir eilen o Aldo!

In den Gefechten entlegener Lande nach Ehre zu
ringen!
Jeglicher faßte sein Schwerdt, und seinen behäu-
teten Schild an. —
Lumaes rauschende Bucht war erreichet. Sie ka-
men zu Soras
Stolzem Gebieter, dem Herrn der muthigen Rosse.
Vom Jagen
War er gekehret, sein Spieß vom Blute geröthet.
Am Boden
Irrte sein finsterer Blik. Er zischte, so wie er
einhergieng. —
Itzo berief er die Fremden zum Mahle. Maronnan
und Aldo
Stritten und siegten für ihn. — Zu Soras lusti-
gen Zinnen
Kam einst Aldo zurüke mit Ruhme, da blikte von
ihrem
Thurme mit regem und thränendem Auge die Gat-
tin von Fergthonn
Lorma. Die Winde des Meers empörten ihr gelb-
liches Haupthaar.

Aehnlich dem Schnee des Gefilds erhub sich ihr zärtlicher Busen,
Wenn die gelindere Luft ihn langsam im Lichte beweget.
So wie die Strahlen der scheidenden Sonne von Sora, so fiel ihr
Aldo der Jüngling ins Aug. Es drängten sich Seufzer von ihrem
Weichlichen Herzen. Ihr Blik ward trüber in Zähren. Ihr Haupt sank
Ueber die Stüze der niedlichen Hand. Drei Tage versaß sie
In dem Gemache, verhüllte mit Lächlen den Kummer. Den vierten
Nahm sie mit Aldo die Flucht. Die Meerflut trug sie zu Conas
Moosigen Thürmen, zu Fingal dem Herrscher der Lanzen hinüber.
Aldo, du schwülstiges Herz! so fuhr ihm entrüstet der König
Morvens entgegen: ich sollte dich schüzen vor Soras gekränktem

Zürnenden Herrscher? — Wer wird mein Volk
in seinen Gewölben
Künftig empfangen? wer laden zum würthlichen
Mahle, nun Aldos
Niedrige Seele den Namen von Fingal in Sora
beschimpft hat? —
Suche dein hügliches Heimat, unmächtige Rechte!
da mögen
Deine Klüfte dich bergen! Du bringst uns die trau-
rige Noth auf
Wider den düstren Gebieter von Sora zu käm-
pfen! — O Trenmors
Herrlicher Schatten! wenn kömmt das lezte von
Fingals Gefechten?
Mitten in Schlachten erblikt' ich den Tag und
wandle zu meinem
Grabe nur blutige Steige! Doch niemal bedrükte
den Schwachen
Dieser mein Arm. War jemand gewehrlos, dem
schonte mein Eisen. —
Morven, Morven! di Stürme, die meine Ge-
wölbe bedräuen,

Schweben vor mir! wenn einstens in Treffen mein Stamme dahin ist,
Keiner in Selma mehr wohnt. Dann werden die Feigen hier walten;
Aber sie werden mein Grab nicht kennen. Mein Ruhm ist im Liede,
Und mein Betragen ein Traum den Kindern künftiger Alter. —
Fergthonns Gewaltige flossen zusammen um ihren Gebieter;
Wie um den nächtlichen Geist die Stürme, so bald er von Morvens
Spitzen sie ruffet, und ordnet auf Länder der Fremden zu stürzen. —
Itzo betrat er das Ufer von Cona; da sandt' er zu Fingal
Seinen Barden die Schlacht von Tausenden, oder den Umkreis
Unserer Hügel zu fordern. Er saß im Saale der König,
Seiner Jugend Gefärthen um ihn. Die frischeren Helden

Hatte die Jagd in fern Gehölze gezogen. Der grauen
Führer Sprechen ergieng von verflossenen Jahren, von Thaten
Ihrer blühenden Alter, als Nartmor der Ströme von Lora
Greiser Besitzer erschien. Die Lieder der Vorwelt zu hören
Ist es nicht Zeit! so begann der Gebiether: an unserer Küste
Knirschet Fergthonn, und zückt zehentausend Klingen. Er dämmert
Mitten in seinen Versuchten der Fürst, und gleichet dem Monde,
Finster, umgeben von Bildern der Nacht. Sie schweben an seinem
Rande, vertretten das Licht, das seiner Scheibe nun mangelt.

Komm! rief Fingal: o komm von deinem Gemache, du Tochter
Meiner Liebe! Bosmina, du Fräulein des wäßrigen Morven! —

Nartmor, du rüste die Rosse der Fremden, und
leite die Tochter
Fingals hinan: Sie soll den Beherrscher von
Sora zu Selmas
Schattigen Vesten, zu meinem Gebothe mir la-
den! — Entbeut ihm
Frieden der Helden, Bosmina! die Schäze des
tapferen Aldo!
Unsere Jugend ist fern'. Uns zittert das Alter in
Händen.
Fergthonns Geschwader erreichte das Fräulein.
Ein Lichtstrahl erreichet
Also die Wolken. Ihr glänzte die Rechte von ei-
ner der hellen
Muscheln. Ein göldener Pfeil bezierte die Linke
Bosminen:
Jene zum frölichen Pfande des Friedens, und die-
ser des Krieges
Bothe. So wie sie vor Fergthonn erschien, so
ward er erheitert,
Aehnlich dem Felsen vor plözlichen Strahlen der
Sonne. Sie brachen

Durch ein getheilet Gewölk, das brüllende Winde zerrissen.
Sohn des entlegenen Sora! begann das Fräulein zu sprechen
Züchtig erröthend: o komm zur Feyer des Herrschers von Morven,
Zu den umschatten Vesten von Selma! Der Frieden der Helden
Sei dir gebothen, o Krieger! und deinem finsteren Eisen
Rast am Gehänge! — Soll königlich Gut dir besser behagen,
Höre, was Aldo der edle dir beut! Er sendet dir hundert
Rosse, des Zaumes gewohnt, und hundert Mädchen aus fernen
Landen, und hundert die Luft dudchkreuzende Falken mit reger
Schwinge. So sollen dir auch noch hundert Gürtel für Mütter,
Freunde der Heldengeburten, der Söhne der Wehen Genesung,

Zehn mit Gesteine besezete Muscheln die sollen in Soras
Thürmen erglänzen. Ihr Schmuk bezittert das heitere Wasser,
Macht es dem blinkenden Weine vergleichbar. Es tranken daraus einst
Herrscher der Erde sich Lust in ihren ertönenden Hallen.
Reizt dich der Antrag? Wo nicht, so nimm die weißbusige Gattinn!
Fingal liebt zwar den tapferen Aldo; doch Lorma soll wieder
Deine Gewölbe mit heiterem Blike beseelen. Kein Held ward
Jemal von meinem Erzeuger gekränket, so stark auch sein Arm ist.
Liebliche Stimme von Cona! versezte der König: o sag' ihm,
Daß er vergebens sein Gastmahl ergeußt. Er muß mich mit allen
Seinen Schäzen umringen, und meinem Vermögen sich krümmen!

Seiner Erzeuger Gewehr, die Schilde vergangener
Zeiten
Tret' er mir ab! Die Kinder von Fergthonn die
sollen in meinen
Hallen sie sehen und sagen; Dieß waren die Waffen von Fingal.
Niemal werden die Kinder von Fergthonn sie sehen in deinen
Hallen! so gab ihms zurüke des Fräuleins empörter Ehrgeiz:
Hände der Helden bewahren die Waffen, der Helden, die niemal
Wichen im Kriege. Gebiether des hallenden Sora!
Die Stürme
Sammlen sich über den Hügeln von Morven!
Und siehst du Verderben
Deines Volkes nicht vor? o du Sohn des entferneten Landes!
Also kam sie zur schweigenden Halle von Selma.
Der König
Sah ihr zur Erde geschlagenes Aug. In seinem
Vermögen

Riß er vom Sitze sich auf, sein grauendes Haupthaar erschütternd,
Grif nach dem rasselnden Panzer von Trenmor, und nach dem erbraunten
Schilde der Väter. Er strekte die Rechte zur Lanze, da ward es
Finster in Selmas Gewölben, da nahten sich Geister zu tausend,
Sahen das Fallen des Volkes vorher. Der eralteten Helden
Antliz strahlte von schreklicher Freude. Sie drangen dem Feinde
Munter entgegen, und jeder Gedanke war gänzlich in Thaten
Ihrer verflossenen Zeit, im Ruhme des Todes versunken.

Aber nun sah man die Hunde der Jagd bei Trathals bejahrtem
Grabe. Die Rükkehr der jüngeren Krieger erkannte der König,
Hielt sich in Mitte des Laufes zurüke. — Der erste kam Oscar, —

Mornis und Nemis Erzeugte nach ihm. — Die düstere Bildung
Wies nun Fergus, die finsteren Locken im Winde verbreitet
Folgete Dermid. Ich war von allen der Lezte. Der Vorwelt
Lieder die waren mein stiller Gesang. Ich schwang mich am Speere
Ueber die minderen Quellen hinweg, und dachte von Helden.
Plötzlich ertönte der wölbende Schild von Fingal, des Treffens
Schrekliches Zeichen, und tausend auf einmal entblösete Schneiden
Blitzen auf wallender Flur. Drei grauende Söhne des Liedes
Stimmten die künstliche Kehle zur Klage. Mit schwerem Getrabe
Stürzten wir tief und erbittert hinan, ein finsterer Heerstrich,
Aehnlich dem stürmischen Regen, der über das engere Thal stürzt.

Hoch saß Morvens Gebiether am Hügel. Es wähte der Schlachten
Sonnenstrahl Winden entfaltet. Die Jugend-Gefährten von Fingal
Waren ihm nahe mit flatternden Locken des Alters, und Freude
Klärte des Helden Gesicht, dann, als er die Kinder im Kampfe,
Voll von Thaten der Vätter, von Waffen umstrahlet erblikte.
Fergthonn rieß sich hervor in seinem Vermögen, nicht ungleich
Brüllenden Ströhmen des Winters. Ihm sinkt das Treffen, und Tod schleicht
Trüblich mit ihm. Wer erscheint, ruft Fingal: im Schwunge des Rehes;
Aehnlich den Hirschen des hallenden Cona? Zur Seite des Helden
Glänzet der Schild; doch tönet die Rüstung ihm traurig! — Er findet
Fergthonn, und steht ihm. — Betrachte den Kampf der Führer! So kämpfen

Geister im dunklen Gewitter. — Doch, Züchtling des Hügels! erliegst du?

Färbt sich im Blute dein weißlicher Busen? Unselige Lorma!

Trübe mit Thränen dein Aug! Er ist dir entrissen dein Aldo!

Izund ergrif der Gebiether die mächtige Lanze. Der Hinfall

Aldos gieng ihm ans Herz. Er faßte den Gegner mit Blicken

Voll des Verderbens. Doch Gaul traf eben auf Soras Beherrscher. —

Kann man ihn schildern den Strauß! Der gewaltige Fremde sank nieder.

Söhne von Cona! gebiethet der Faust des Todes! war Fingals

Lauter Befehl: der itzo Gefallne war tapfer! In Sora

Steiget die Stimme der Trauer um ihn. Der Fremde wird seiner

Halle sich nahen, und daß sie so still ist, sich wundern. — O Fremder!
Soras Gebiether ist hin! Von seinen Gewölben ist jede
Freude geschieden. Behorche das Rauschen der Hayne, daß etwa
Dort sein Schatten sich härmt. Er selber ist ferne, gestrecket
Unter der Klinge von einem entlegenen Gegner in Morven.
  Fingal schloß, und die Barden erhuben die Friedensgesänge
Und wir gebothen den dräuenden Schwertern, und schonten der schwachen
Feinde. Man brachte den Herrscher ins Grab. Ich sang ihm ein Klaglied.
Nacht kam nieder auf ihrem Gewölke, da schwebte der Schatten
Fergthonns manche vorbei, mit dunkler umnebelter Stirne,

Werdende Seufzer im Busen. — Dein Geist der sei mir gesegnet,
König von Sora! Dein Arm war furchtbar im Waffengemenge!

Aber indeß saß Lorma beim Schimmer der lodernden Eiche
In den Gewölben von Aldo. Die Nacht war gekommen. Ihr Aldo
Blieb ihr noch aussen. Ihr Herz war betrübet. Wo bist du so lange?
Jäger von Cona! Du gabst mir dein Wort bald wieder zu kehren. —
Waren die Rehe so fern'? Umseufzen dich düstere Winde
In den Gefilden? Ich bin im Gebiethe der Fremden, und niemand
Liebt mich, als Aldo. Mein zärtlichgeliebter! erscheine von deinen
Schallenden Hügeln! — Ihr Auge war immer zur Pforte gewendet,
Jedes Gelispel der Winde behorchet. Sie wähnte den Fußtritt

Aldos in jedem Gelispel zu hören, und Freude verklärte
Plötzlich ihr Antliz. — Allein bald kehrte der Kummer; So wandelt
Ueber den Mond ein dünnes Gewölk. — Und wirst du nicht kommen?
Bester! — Ich will das Gesicht des Hügels betrachten. — In Osten
Blinket der Mond. Der Busen des Teiches ist heiter und windstill.
Ach wann erscheinen die Spürer von Aldo vom Jagen! wann hör' ich
Laut iu Entfernung am Winde sein Ruffen! O stelle von deinen
Schallenden Hügeln dich ein, du Jäger des waldigen Cona!
 Itzund schwebte sein schwindender Geist auf einem der Felsen,
Aehnlich dem wäßrigen Strahle des Mondes, der Regengewölke,
Die sich in Mitte der Nacht auf Felder ergießen, durchdringet. —

Lorma verfolgte die leere Gestalt von Fläche zu Fläche,
Zweifelte nicht mehr an ihrem Verluste. Mir trügen die Winde
Ihren sich nahenden Jammer entgegen, dem Winseln der Lüfte,
Die den verwachsenen Eingang der Höhlen umseufzen, nicht ungleich.
Endlich erschien sie. Sie fand den Helden, verstummte, bewegte
Lautlos ihr Aug, die Wangen erblaßten in wilderer Trauer.
Bald war ihr Leben auf Cona verlebet. Sie bog sich ins Grab hin.
Fingal winkte den Barden. Sie sangen vom Tode der Schönen.
Morvens Töchter beginnen ihr Leichengedächtniß an einem
Tage des Jahres bei kehrenden Winden der düsteren Herbstzeit.
Sohn des entferneten Lands! Du wohnest im Felde des Ruhmes.

Wolltest du manchmal dein Lied zum Lobe der Todten erheben,
Daß sie dich fröhlich in ihren verdünnten Gestalten umschwebten,
Daß sich, wann du zur Ruhe dich streckest, der Mond dich in deiner
Höhle bespähet, auf schwächeren Strahlen auch Lorma dir zeigte!
Schönheit würdest du sehen; doch immer die Wange bethränet.

Vergleicht man diese beede Oden in Rüksicht auf ihren ästhetischen Werth, so gebührt derjenigen in der Mac Phersonischen Sammlung bei weitem der Vorzug. Das sanfte melancholische Kolorit der Empfindungen, welche dieselbe zieren, die mahlerische Beschreibungen, wie z. B. von dem Grabmale Fergthonns, von der Schönheit seiner Gemahlin, die kühne und treffende Gleichnisse, wie z. B. die Vergleichung der zwo unzufriedenen Gefährten Fingals, Aldos und Maronnans „mit zwo düstern Wolken, mit zwo

Säulen von Nebel auf ruhendem Meer, welche die Sonne verklärt; doch ahnen Stürme dem Schiffer," die Vergleichung Fergthonns „mit dem Monde, finster, umgeben von Bildern der Nacht. Sie schweben an seinem Rande, vertreten das Licht, das seiner Scheibe nun mangelt," die rührende zärtliche Liebe der Lorma gegen ihren Aldo, welche so unübertreflich am Ende des Gedichts gezeichnet ist, sind lauter Vollkommenheiten der Mac Phersonischen Ode, welche man in der youngischen vermißt. So sind auch die Charaktere in der Schlacht von Lora treffender gezeichnet als in dem Einfall Irlands von Erragon. Fingal bei all seinem hohen Alter zeigt durch Reden und Handlungen noch Muth und Thatkraft. Er ist der erste, der nach dem rasselnden Panzer und nach dem erbraunten Schilde der Väter greift. Er wartete nicht erst auf die jüngere Krieger, welche gerade mit der Jagd beschäftigt waren. Er ist der erste, der Aldos Tod rächen will, und nur noch durch Gaul, der ihm zuvorkömmt, abgehalten

wird. Dabei sind auch die Spuren von Menschlichkeit und Milde in seinem Charakter unverkennbar. Er sucht den Kampf zu vermeiden, weil er ihn für ungerecht hält, und weil ihm jeder Tropfen Bluts theuer ist. Der Hinfall des unglüklichen Aldos geht ihm ans Herz. Kaum ist aber Sergthonn, der Urheber des ganzen Unglüks, dem Tode geopfert, so überwiegt gleich wieder die Menschlichkeit: „Söhne von Cona, gebietet der Faust des Todes! war Fingals lauter Befehl." Er läßt seinem gefährlichsten Feinde die lezte Ehre erweisen, und Ossian singt ihm sogar ein Klaglied.

Wie ganz anderst erscheint Fin in der youngischen Ode. Wo er auftritt, zeigt er sich feig. Er handelt nie, und fleht zaghaft andere, für ihn zu handeln. Er sieht die Niederlage seiner Schaaren, wird wüthend, und die ganze Aeusserung dieser Wuth besteht darinn, daß er seine Schlachthaufen auffordert, den Schimpf zu rächen; er selbst aber bleibt stille sizen. Diese Bemerkungen passen

auch auf die übrigen Charaktere. Ossian tritt in der macphersonischen Ode ganz im bezaubernden Gewande des edlen Barden auf, dessen fühlendes Herz immer von den Thaten der Voreltern durchdrungen ist, die er besingt, der aber auch ins Schlachtengetümmel sich stürzt, und Heldenthaten verrichtet. Von der entführten Gemahlin, deren sanfte Empfindungen der Liebe so meisterhaft in der macphersonischen Ode geschildert sind, schweigt die youngische Ode beinahe ganz.

Kurz, die Schlacht von Lora ist ein in allen seinen Theilen übereinstimmendes, dem Geist der übrigen von Mac Pherson herausgegebenen Ossianischen Gedichten angemessenes, in seiner Anlage und Ausführung entwikkeltes vortrefliches Ganze, das das Herz des Lesers rührt, und ihn aufs angenehmste unterhält, da hingegen der Einfall in Irland durch Erragon ein verstümmeltes und nur mit wenig Schönheit der macphersonischen Ode prangendes Gedicht ist. Nach dieser Vergleichung beeder Oden in Rükficht auf ihren ästheti-

schen Werth wollen wir nun eine ähnliche in Rüksicht auf die historischen Zeugnisse, die sie enthalten, anstellen.

Die zwei Hauptabweichungen in Thatsachen der neu aufgefundenen Ode von der Macphersonischen bestehen darinn, daß in dem Einfall in Irland der Culdeer der Schlacht von Lora in den heiligen Patrick umgewandelt, und die Szene der Handlung, welche in der macphersonischen Ode in Schottland ist, in der youngischen nach Irland versezt wird. Herr Young will zwar Herrn Mac Pherson Vorwürfe machen, wie wenn er sich eigenmächtige Veränderungen von St. Patrick in einen Culdeer, und von Almhuin den Palast der Fians in Leinster in Albin, das heißt: Schottland, erlaubt habe. Es findet aber hier dasjenige, was wir in der Abhandlung überhaupt sagten, ganz seine Anwendung. Die Umwandlung eines Culdeers in St. Patrick, und Schottlands oder Albins in Almhuin war eben so leicht, und daß diese Veränderung auch wirklich statt gefunden habe, wird aus oben angeführten Gründen

wahrscheinlich. Man sieht keinen zureichenden Grund ein, wie Gedichte, welche gar nichts von schottischen Begebenheiten erzählen, welche blos von Helden Irlands handlen, wie solche Gedichte so allgemein unter den Hochlandsschotten verbreitet seyn sollten, daß Herr Young sogar auch die seinigen (wie er sagt) erst in diesem Lande sammeln mußte. Die Meinung, daß die Person, an welche diese Odè gerichtet ist, vielmehr ein früherer Missionär, als der spätere St. Patrick war, stimmt noch ausserdem weit mehr mit den übrigen Datis, welche das Alter der ossianischen Gedichte bestimmen helfen, und mit der völligen Unwissenheit über christliche Religion, welche in den ossianischen Gedichten herrscht, überein. Man kann sich so leicht vorstellen, wie in dem Kopfe irländischer Barden, nachdem sie mit diesen Gedichten bekannt geworden waren, Veränderungen von der Art empfangen werden konnten, daß man in dieser Sache, wo sich zwar nichts mit Gewißheit entscheiden, aber doch größere als geringere Wahrscheinlichkeit angeben läßt, immer williger auf

Mac Phersons als auf Herrn Young's Seite tritt.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen über den Geist und die historischen Zeugnisse dieser zwo Oden wollen wir noch zu einzelnen Stellen Erläuterungen hinzufügen.

1) **Erragon oder Fergthonn**, wie er in der Schlacht von Lora genannt wird, heißt die Wuth der Wellen. Wahrscheinlich ein von dem Dichter ihm geschöpfter Name, der eine Anspielung auf Erragons große Seemacht enthalten soll.

2) St. Patrick, der erste Prediger des Christenthums und ein wahrer Apostel für Irland, wird wie schon gesagt worden, in Mac Phersons Ode ein Culdeer mit dem Attribut, Bewohner der einsamen Höhle, genannt. Diß ist also einer der ersten Christen, die sich in Schottland niedergelassen haben. Von ihnen schreibt Buchanan im 4 B. 46 C. „Diokletians Grausamkeit verscheuchte viele britische „Christen in Schottland. Manche, die Gelehrtheit „und Wandel ansehnlich machte, blieben daselbst, „und führten ein einsames Leben mit solchem Ruffe

„der Heiligkeit, daß man ihre Zellen nach dem Tode „in Kirchen verwandelte, daher es denn kam, daß „die alten Schotten die Zellen Kirchen nannten. „Diese Gattung Mönche hiessen Culdeer.“

3) Ossian ein Sohn Fins, oder Fingals. Dieser war ein Sohn Comhals und Mornens, der Tochter Thaddu.

4) Lochlin, ein celtischer Name Scandinaviens. In eingeschränktem Verstande bedeutet es die Halbinsel Jütland. In der Schlacht von Lora steht statt Lochlin Sora, welches ein Theil von Dänemark ist, der durch seine Pferde berühmt ist.

5) Diß war nach Mac Pherson das jüngste von Fingals Kindern, Bosmhina, eine weiche zarte Hand.

6) Wahrscheinlich Pferde, die sie bei ihren Streifereien in die römischen Provinzen, erbeutet hatten. Mac Ph.

7) Gaul, eiu Sohn Morni, einer der besten Krieger Fins. Seiner wird in diesen Oden öfters gedacht.

8) Oscar, ein Sohn Ossians. Der Charakter dieses hofnungsvollen Jünglings ist in den von Mac Pherson herausgegebenen Gedichten ungemein schön gezeichnet.

Klagen der Witwe
des
Dargo.

Zweites Gedicht.

Klagen der Witwe

des

Dargo. a)

Ich bin die Gattin des Dargo, 1) Söhnes von Kollath, des Mannes, der Frevel nicht kannte. Ach! — selbst den tapfersten Krieger strekt der Tod endlich hin — Wehmuth und Gram quält mich des Nachts!

a) Man sehe die Anmerkungen über das Gedicht, Kalthon und Kolmala, von Mac Pherson. Das Original desselben findet man sehr korrekt in der Perthischen Ausgabe der gallischen Gedichte abgedrukt.

Dargo, Sohn des Kollath, ein Sproße der Wolken; schön unter Tausenden; Zorn umwölkte sein Auge nie: Dargo, der fiel durch einen Eber!

Mit seinem Falken und zwei Hunden sammelte er das Wild auf dem Felde: Dargo, dem diß frohe Erholung gewährte, der wird des Nachts im finsteren Grabe 2) verschlossen.

Gefällig und liebenswürdig war deine Wange; nie verrieth sie Furcht im Treffen; dein Herz war edel, war offen, und dein Gesicht strahlender dann die Sonne.

Niemals versagtest du dem Dürftigen deine Hülfe, nie nahmst du den Ungerechten in Schuz; Falschheit und Trug war ferne von dir, nie schlugst du den Waffenkampf mit einem Manne aus.

Keinem entzogst du dich mit deinem Beistand und Hülfe, und bei keinem suchtest du sie: ich sah' nie eine liebenswürdigere, schönerere Bildung, als die meines Dargo.

Ich bin die Tochter Laomans, Sohnes von Kuo; reich war dieser an künstlich verarbeitetem Golde. Manch tapferer Krieger warb um mich, aber dannoch wählte ich den Dargo zum Gatten mir.

Der Sohn des begüterten Sain suchte mein Herz zu gewinnen; reich war er an Gütern und gros an Besizthum; aber das Schwerd meines Dargo zur Zeit des Raubs, achtete es nicht, ob Pferde, ob Ochsen zur Beute ihm wurden.

Ich und mein Held waren zufrieden und glüklich auf dem Gebürge Nok-Lartho: diese Nacht will auch ich im Grabe liegen; Dargos Körper soll nie von dem meinigen getrennt werden.

Erläuterungen.

In tragischen Erzählungen ist Ossian wohl mehr als irgend ein anderer Dichter Meister. Die Natur scheint sein Herz mit einem auserlesenen Gefühle begabt zu haben, welches ihn zu jener zärtlichen Schwermuth hinriß, die so oft die Gefährtin eines großen Genies ist. Auch in den äussern Umständen ist mit ein Grund dieser Gemüthsstimmung zu suchen. Ossian hatte alle seine Freunde überlebt, und durch die Vorfälle seines Lebens einen merklichen Hang zur Melancholie bekommen. Ueberdiß ist die ungesellige wilde Lebensart allezeit tiefsinnig. Alle Reisenden geben die barbarischen Völkerschaften in Amerika für ernsthaft und schweigend an, nur die plözlichen und gewaltsamen Stürme der Freude ausgenommen, die zuweilen bei ihren Tänzen und Festen losbrechen. Etwas von dieser Verschwiegenbeit ist auch im Ossian merkbar. Er ist immer sparsam in Worten und giebt von einem Bilde oder einer Beschreibung niemal mehr,

als eben genug ist, sie unter einem hellen Gesichtspunkte darzustellen. Es ist die Helle eines Blizzes, gesehen und vergangen. Das Erhabene Ossians hat immer einen festlichen und schauerhaften Charakter. Kein Dichter wußte besser das Herz zu fassen und zu schmelzen. Diese vorzüglich von den ossianischen Gedichten, welche Mac Pherson bekannt machte, abstrahirten Bemerkungen passen beinahe ganz auf die vorstehende Ode, und eben dieser dem ossianischen so ähnliche Geist, der dieselbe beseelt, scheint zu beweisen, daß sie eine unverfälschte Reliquie dieses unvergleichlichen Barden ist.

Sie ist vollkommen geschikt das Gemüth zum Mitleiden zu rühren. Die grausame Gelassenheit, mit der die Witwe Dargos den Tod ihres Gatten erzählt, die fortreissende kurzgefaßte Sprache, die kunstlose abgerissene Gedanken, treffen und regen den Geist auf, und lassen ein tiefes vermischtes Gefühl nach sich, welches endlich in sanfte Traurigkeit übergeht.

1) Dargos wird in dem durch Herrn Mac Pherson bekannt gemachten Gedicht Kalthon und Kolmala erwähnt. Seine Gattin hieß Mingala. Herr Mac Pherson sagt, daß ihre Klagen noch vorhanden wären. Ob Ossian ihr Verfasser sei, läßt er dahin gestellt seyn; jedoch sagt er, daß sie ihm allgemein zugeschrieben werden, und daß sie wenigstens viel von der ossianischen Manier haben. Zur Vergleichung fügen wir abermals Herrn Denis Uebersezung dieses Gedichtes bei. Sie verdient vor andern hier zn stehen.

In Thränen nahte Dargos Braut;
Denn Dargo war nicht mehr.
Die Helden klagen Larthos Haupt.
Was soll Mingala thun?

Die finstre Seele schmelz von ihm,
Wie früher Nebel, weg;
Doch Edle glühten, wenn er kam,
Dem Morgensterne gleich.

Wer war so schön, so liebenswerth,
Als Kollaths hoher Sohn?

Wer saß von Weisen rund umkränzt,
Wie mein versuchter Held? — —

Die Harfe bebte dir. Dein Lied
War sanft, wie Sommerluft. —
Was werden Helden sagen? Ach —
Ein Eber strekte dich!

Dein hold Gesicht ist bleich, das einst
Starr auf Gefahren sah. —
Wie fielst du, schöner als der Tag!
Auf unsern Hügeln hin!

Adonsions Erzeugte war
In Helden Augen fein,
In Helden Augen fein; allein
Sie wählte Dargos Hand. —

Du bist nun einsam! Schwarzumwölkt,
Mingala! kömmt die Nacht.
Wo ist das Lager deiner Ruh? —
Ach nur in Dargos Grab! —

Warum ergreifest du den Stein,
Und sperrst den engen Sitz?

Mingalen Aug, o Bard'! ist schwer.
Sie muß mit Dargo ruhn.

In Karthos hoher Halle scholl
Die lezte Nacht noch Lust.
Itzt wohnet Schweigen um mein Bett.
Ich will mit Dargo ruhn!

Diesem Gedicht fügen wir noch ein anderes bei, das nicht weniger poetische Schönheiten enthält, ja sogar es noch zu übertreffen scheint. Es sind die Klagen der Minvana, der Tochter Mornis und Schwester des so oft in den ossianischen Gedichten angeführten Gauls, die sie über den Tod ihres geliebten Ryno, Fingals Sohn erhob; er blieb in Irland im Kriege wider Swaran. Wegen seiner Schönheit, seiner Schnelligkeit und seinen großen Thaten war er sehr berühmt.

Sie hieng erröthet, trüb von Morvens Felsen
Hin auf die schwarze Meeresflut.
Sie sah die Jugend nahn in ihren Waffen. —
Wo, Ryno! bist denn du?

Da sagt' ihr unser dunkler Blik: Er lieget!
Durch Wolken geht sein bleicher Flug.
Auf Morvens Hügeln wird im Gras' am Winde
Sein leiser Laut gehört. —

Und ist der Sohn von Fingal hingefallen
Auf Ullins moosiges Gefild?
Stark war der Arm, der Ryno! dich besiegte! —
Und ach! ich bin allein!

Doch lange bleib ich nicht allein! Ihr Winde,
Die ihr mein finster Haar erhebt!
Mein Seufzen fleußt nicht lang' in eure Ströme!
Mit Ryno muß ich ruhn.

Dich seh' ich nimmer, wie du mir vom jagen
Mit reizevollem Schritte kamst.
Nun lieget Nacht rund um Minvanen Liebe.
Still Dunkel wohnt mit ihm.

Wo ist dein Bogen? wo sind deine Doggen?
Wo dein sonst unbezwungner Schild?
Wo deine Klinge Wetterstralen ähnlich?
Dein blutgefärbter Spieß? —

Tief liegen sie vermenget in dem Schiffe!
Ich sehe sie mit Blut besprengt! —
Du wohnest düster, Ryno! Keine Waffen
Bewahrt dein enger Saal.

Wann wird der Morgen kommen dich zu wekken?
Und sagen: Auf, o Speermann! auf!
Die Jäger harren, Ryno! dir entgegen.
Die Hirsche sind nicht weit. —

Fort, schöngelockter Morgen! fort! der König,
Er ist entschlummert, hört dich nicht.
Sein enges Grabmal überspringen Hirsche.
Tod hält den Jüngling fest. —

Doch ich, mein König! will mit weichen Tritten
Zum Bette deiner Ruhe nahn,
Will schweigend hin mich legen, nicht verstören,
O Ryno! deinen Schlaf.

Mich werden Mädchen suchen, nimmer finden,
Mit Liedern folgen meiner Spur.
Ich schlafe mit dem schöngelokten Ryno,
Und hör' euch Mädchen nicht.

2) Grab. The dark and narrow house. Die dunkle und enge Behausung. So nennt es Ossian öfters in seinen Gedichten. Der Ort, wo nach Job jedem Lebendigen sein Haus bestimmt ist.

Der Kampf Cons, Sohnes des Dargo, und Gauls, Sohnes des Morne.

Drittes Gedicht.

Der Kampf Cons, a) Sohnes des Dargo, und Gauls, 1) Sohnes des Morne.

Diß ist die Geschichte von Con, Sohne des Dargo, der, mit schweren Grimme erfüllt, seinen unschuldigen Vater b) an den Fürsten von Irland zu rächen kam. c)

a) Herr Smith nennt ihn Cuthon. Man sehe die gallische Alterthümer, p. 293. Diese ganze Geschichte ist von Herrn Smith so verändert worden, daß sie mit dem Original nichts mehr als die Namen gemein hat. Man sehe die Ausgabe von Perth, p. 39.

b) Sein Vater wurde in einem Zweikampf von Gaul, Mornes Sohn, erschlagen.

c) Herr Smith in der Absicht Irland die Ehre, si qua est ea gloria, der Siz der Helden Fingals gewesen zu seyn, zu rauben, verdrehte diese Stelle. Die Linie, welche im Original so lautet:

Air mor maithibh na Eirion

St. Patrick. d) Erzähle, o lieblicher Sänger, die Thaten der Helden, erzähle die Geschichte vom tapfern Con, vom mächtigen schönen Helden.

Ossian. Der tapfre Fechter saß vor uns auf einem Hügel, er näherte sich uns in Wuth, gleich dem Adler, dem Wolkendurchbrecher. Wir erbebten bei seinem Anblik. Er übertraf jeden an Schönheit, Con mit furchtbarer Rüstung bewafnet. Seine Purpurwange glänzte wie geglättetes Ebenholz; schnell rollten seine Augen unter seinen schwarzen Augenbraunen; in goldenen Lokken wallte das Haupthaar den Nakken des tapfern Führers hinab; es drohte der vergiftete Dolch seinen Gegner zu verwunden, die Ursache von vielem Weh, und zur Seite des Schilds hieng das Schwerd. In jedem Kampf errang er den Sieg durch seine

verändert er in folgende:

Air uaiſlibh's air maithibh na Feine.

Und die nehmliche Veränderung ist auch in der Perther Ausgabe gemacht.

d) Dieser Eingang von St. Patrick ist in der Ausgabe von Perth weggelassen.

große tapf're Thaten. Hastig ergrief er die mächtige Waffen, und sprach von großem Tribut und Schazung. Schimpfliches aber wahres Geständniß ist es, o Patrick e), daß nie grösseres Schrekken die Fians ergrief, als wie sie Con daherrauschen sahen, gleich einer reißenden Fluth; so groß war seine Wuth, an uns den Tod seines Vaters zu rächen.

Auf den Rath des tapfern Sohnes des Fin mit der lautschallenden Stimme, sandten wir den sanft sprechenden Fergus, den nervigten Sohn des Dargo auszuforschen. Fergus grüßte ihn, und Con erwiederte den Gruß in schuldiger Ordnung. Dann sprach Fergus der Bote von Fin, der sanft sprechende Barde, „Con, Sprosse von Dargo, was trieb dich nach Irland.“ f)

e) Diese Anrede Ossians an St. Patrick ist in der Ausgabe von Perth weggelassen.

f) Fingal und seine Helden werden hier ausdrüklich nach Irland versezt, die Ausgabe von Perth verändert aber diese Stelle in folgende:

Ciod é fath do thruis do'n tir.

das heißt: Warum kamst du in dieses Land.

2) Con. „Erfahren sollst du es o Fergus, und dann lebe wohl. — Hieher kam ich, meinen Vater an den edlen Fians von Irland zu rächen. g) Ich begehre das Haupt Fins und seiner zwei tapfern Söhne, das Haupt Gauls und Criomthans, das Haupt des edlen Art, und des ganzen Stammes von Morne, und Cormacs, Sohnes des Art; und alle Männer in Irland h) von Meer zu Meer sollen einmüthig mir gehorchen, oder frühe Morgen müßen fünf hundert mit mir kämpfen den grausen fährlichen Kampf.“

„Was für Botschaft bringst du o Fergus, (sprach Fin, der Fürst der Schaaren) vom mächtigen Kämpfer; schnell erzähl uns, verschweige uns nicht das Uebel.“

Diß

g) Die Ausgabe von Perth verändert A mhaithibh Fiann Eirion „die edlen Fians von Irland“ in O'r maithibh is or mor uaislibh „die edlen und großen Helden.“

h) Statt Eirion „Irland„ sezt die Perther Ausgabe: An tir uile „das ganze Land.„

Diß (sprach Fergus) ist die Antwort des mächtigen Kämpfers; Auf Morgen verlangt er den Kampf zu kämpfen mit fünf hundert deiner Krieger, den grausen und fährlichen Kampf. Laut ertönte nun die Stimme von fünf hundert der Heldenschaar: „Morgen soll ihm seine Stärke nichts frommen.“ Aber eitel war ihr Verheissen: Fünf Hunderte fielen rund um den Sohn des Dargo, durch die Schneide des Schwerdts, und gewiß hätten noch fünf Hunderte hier ihren Tod gefunden, wenn sie sich an Dargos Sohn gewagt hätten. Con schwang seinen Schild, und seinen einzelnen Arm stellte er allen kühn entgegen. Sieben mal zwanzig tapfre Männer wählten wir nun aus den Führern unserer Armee, abzuhauen das Haupt des Sohnes von Dargo. Damals brach Fin in grimmige Wuth aus. Con stürzte sich auf unsere Streiter, wie ein Habicht auf eine Schaar wehrloser Tauben. Viel war des Aechzens und Seufzens, viel der abgehauenen Hände und Füße, viel der Häupter und Leichen, die ohne Unterschied

in Haufen herumlagen. Sieben mal zwanzig tapfre Männer fielen durch Con. Er war die Ursache großen Wehes und Jammers. Nun sprach der kahle Conan, 4) der Sohn Mornes: „Laß mich diesen Streiter angreifen, und ich will bringen das Haupt des frechen wüthenden Con.“ Ihm erwiederte der thatengroße Oscar: „Unglük erwartet dich, kahler Conan, willst du denn nie deine Frechheit bezähmen: Nie wirst du Cons Haupt aus der Schlacht bringen.“

Gegen die Wünsche der Fians schritt der rasche Conan vorwärts, den siegreichen Con zu treffen, aber unglüklich war sein Angriff. Als Con der Held von der lieblichen Gestalt Conan seine Waffen ergreifen sah, so machte er nur mit halber Stärke einen Angriff, und eilig entfloh' der Feige. Schreklich tönte seine Jammerstimme, und viel waren der Streiche, die häufig auf sein feiges Haupt fielen, als ihm Nakken und Hände und Füße gebunden wurden. „Dank es der dich schonenden Hand, (sprach zu ihm der majestätisch ge-

staltete Fin,) unglüklich war dieser Tag für dich, allzurascher kahler Conan." Nun versammelten wir uns die Fürsten der Fians, zum Rathe in meines Vaters Behausung.

Fin. „O Gaul, Sohn Mornes, von unsterblichen Thaten und hoher Weisheit, gleich groß im Rathe wie in der Feldschlacht, vernimm meine Bitte, bring mit kühner Hand uns das Haupt jenes Kriegers, der frech deiner und aller edlen Fians spottet, so wie du einst uns brachtest das Haupt seines Vaters. i)"

Gaul. Gehorchen will ich dir, einschmeichlender Redner; Laß uns verläugnen Zwietracht und Hader, k) und uns vereinen in Freundschaft.

i) Der Kampf, in welchem Gaul diese That vollbrachte, ist in einem irischen Gedicht Laoidh an Deirg beschrieben, und die Musik, nach welcher es ehmals gesungen worden war, hat sich noch in den Hochlanden Schottlands erhalten, und ist erst kürzlich in Mac Donald's Sammlung von Hochlands Arien bekannt gemacht worden.

k) Es hatte heftige Händel zwischen den Familien Fins, und Gauls, Sohnes des Morne, gegeben.

Wohl verstehst du zu heilen die Wunden des feindlichen Herzens. Ich und meine Genossen sollen dir dienen, edler fürstlicher Fin. —

Gaul stellte sich gleich einem starken Bollwerk vor das Heer; sein purpurnes Antliz schwoll im Beginnen des Kampfes gleich einem ausgespannten Seegel.

Grimmig war der Angriff der beiden Helden. Unter der Gewalt ihrer Streiche erbebte die Tiefe. Lauschend standen die Fians. Manche Funken röthlichen Feuers sprühten über ihren wohlbehelmten Häuptern, sie gedachten ihrer alten Feindschaft. —— Ströme von Feuer von ihren polirten Waffen. — Ströme von Blut von ihren verwundeten Körpern. — Splitterregen von ihren gewaltigen Schilden. Neun Tage fochten sie. — Mütter und Söhne verwünschten den Kampf. Zulezt fiel der große Con an seinen Wunden von Gaul. Fin und seine Schaaren erhoben ein Jubelgeschrei, als sie sahen gerächt Conans schimpfliches Unglük, als sie sahen den tapfern Con unter den Füßen Gauls, Sohnes

des Morne. Neun Nächte brauchte der tapfre Gaul zur Heilung seiner Wunden. Er ergözte sich bei Tag und bei Nacht am göttlichen Gesange der Barden, die er mit reichen Geschenken begabte. Sieben mal zwanzig und fünf hundert der Sians fielen durch den tapfern Sohn des Dargo. Sin beklagte den Gefallenen.

Erläuterungen.

Von der vorliegenden Ode findet man kein Analogon in der macphersonischen Sammlung. Indessen sind die handlende Personen ganz so gezeichnet, wie sie in den übrigen Gedichten Ossians erscheinen, und es mag ein Zufall gewesen seyn, daß dieses Gedicht nicht in Mac Phersons Hände fiel. Die ästhetischen Verdienste desselben sind nicht groß. Die Handlung ist ganz einfach, die Charaktere zeichnen sich durch keine besondere Eigenschaft, ausser durch körperliche Tapferkeit aus, nur Cons Schilderung ist poetisch. Man liest hier nie die Sprache des Herzens, und erstaunt mit Recht über den Kontrast dieser Ode mit jenen von Mac Pherson bekannt gemachten Gedichten. Auch hier erscheint Fin eben so ruhm- und thatenlos als z. B. in dem Einfall Irlands von Erragon. In den Gedichten Ossians von Mac Pherson ist er ein veredelter Achilles, und immer der Hauptheld, der unsere Aufmerksamkeit spannt, der uns Bewunderung und Liebe durch seine gewaltige Thaten

und durch seine Güte und Menschlichkeit ablokt. In diesen Gedichten belebt er die Handlung, ist die lezte Zuflucht in allen Gefahren, und auch immer die sicherste Zuflucht. In den youngischen Gedichten hingegen erscheint er vielmehr als Agamemnon, der zwar der Herrscher der Völker ist, dem aber an innerer Macht und Größe die Natur versagte, was sie ihm an äusserer verlieh.

Auch in dieser Ode finden wir die zwei Hauptabweichungen in historischen Datis von den Zeugnissen in Mac Phersons Gedichten, daß nehmlich Fingal und seine Helden Irland zugeschrieben werden, und Ossian in die Zeiten St. Patricks versezt wird. Auch hier mag der Ursprung dieser Veränderungen ein ähnlicher, nehmlich Verfälschung seyn.

1) Gaul. Er ist der Hauptheld dieses Gedichts, und lokt uns durch seine Tapferkeit Bewunderung ab, die um so größer erscheint, weil er Con besiegt, der zuvor schon so auffallende Proben seines Heldenmuths und seiner Stärke gegben hatte. In den von Mac Pherson herausgegebenen ossia-

nischeu Gedichten lernt man diesen Sohn des Alterthums von der Seite der Tapferkeit noch genauer kennen. Er war das Haupt eines Stammes, der Singaln lange die Spize bot. Und was das heissen wolle, Singaln lange die Spize zu bieten, kann nur der beurtheilen, der diesen wundergewaltigen Helden aus dem epischen Gedichte Singal hat kennen lernen. Endlich unterlag er, und Gaul war Singals bester Freund und tapferster Krieger. Sein Charakter ist jenem des Ajax in der Ilias ähnlich, eines Helden, der mehr Stärke als Klugheit besaß.

Es wird dem Leser nicht unangenehm seyn, wenn wir hier einige Stellen aus dem Heldengedicht Singal nach der vortreflichen Uebersezung des Herrn Denis ausheben, aus denen man den Sohn Mornes noch genauer kennen lernen kann.

I. Vol. Singal, drittes Buch, p. 47.

Indessen erhebt sich
Gaul der Erzeugte von Morni, steht hin, ein
Felsen in Nächten.

Sterne beglänzen den Spieß des Jünglins, dem
Rauschen vereinter
Bäche gleichet sein Laut. O Sohn der Gefechte!
so ruft er:
König der Muscheln! gebeut den künstlichen Barden! Sie locken
Schlummer herab auf die Freunde von Erin! —
Und, Fingal! o möchte
Deine tödtliche Schneide doch ruhn! erlaubtest du
deinem
Volke zu fechten! wir alle verwelken hier ohne den
Antheil
Unsres Ruhmes; denn du bist allein der Zerbrecher
der Schilde!
Grauet der Morgen herauf auf unsern Hügeln,
dann halt dich
Ferne die Thaten der deinen zu sehn! daß Cochlin
auch einmal
Fühle die Klinge des Sohnes von Morni, daß
Barden mich singen.
Also war immer dein herrlicher Stamme gesinnet,
so warst du

Selber gewohnt, o König der Schwerter! iu Lanzengemengen.

Ferner: Viertes Buch p. 55. ermahnt Fingal seine Krieger auf folgende Art:

Ziehet mit Muthe zur Schlacht, verwendet vom Sohne von Morni
Niemal die Blikke! Laßt euere Klingen der seinigen gleichen
Euere Thaten den Thaten von Gaul!

Und zehntes Buch p. 57. sang der grauende Sänger Ullin, auf Befehl Fingals, so dem Helden Gaul, seinen Muth von neuem zu stählen:

Sohn des Gebiethers der muthigen Rosse!
Mächtig sich hebender König der Lanzen!
Tapfere Faust in gefährlicher Arbeit!
Eiserner niemal bezwinglicher Busen
Führer der Waffen zum Tode gespizt.

Wir glauben nun unsern Helden durch diese wenigen Stellen hinlänglich gezeichnet zu haben.

2) Auf eine ähnliche Art fängt das Gedicht Cathloda der macphersonischen Sammlung

ossianischer Gedichte an. Es beginnt nehmlich mit dem Aufrusse: A Tale of the Times of old. „Eine Kunde aus der Vorzeit;" wie das vorliegende: The Tale of Con. „Die Kunde von Con." Man kann es als eine Art von Titel ansehen.

3) Die alten Dichter führen in ihren Erzählungen die handlende Personen gerne redend ein. Der Dialogismus hat viel Wirksames und Sinnliches; daher ist er in Gedichten an seinem Orte. Dennoch hat diese poetische Schönheit ihren Ursprung dem unbearbeiteten Wize der ersten Zeiten zu danken. Nur Nachsinnen und Uebung des Verstandes bringt es so weit, daß man fähig wird, in den regen Geist einer fremden Rede zu dringen, und sich dieselbe eigen zu machen, indem man sie erzählet. Daher kommts, daß die Erzählungen gemeiner Leute fast immer dramatisch sind.

4) Conan. Diß ist der Thersites Ossians. Von dieser Seite lernt man ihn besonders aus dem Heldengedicht Fingal kennen.

Er war aus dem Geschlecht Morni, und seine

Ruhmredigkeit und unverschämtes Bellen gegen Helden und muthige Krieger sezen ihn ganz in eine Klasse mit dem homerischen Thersites, der ebenfalls die weisesten Fürsten der Griechen angrinzte, bis ihn Ulysses mit dem Szepter auf den Rücken schlug, daß dem Hökker eine Schwiele entquoll. Merkwürdig ist es, daß beede Dichter Homer und Ossian diesen im Charakter bei beeden so ähnlichen Personen auch einen körperlichen Fehler beilegen. Homer zeichnet seinen Thersites mit einem Hökker, und Ossian macht den seinigen zu einem Kahlkopf. Es ist so ganz dem Geist jener ungebildeten Zeiten gemäß, wo körperliche Fehler dem wahren Werth eines Menschen etwas entziehen, und ihn lächerlich machen konnten. Leider versezen uns auch unter den kultivirten Nationen Europens Aeusserungen von der Art oft in die ungebildeten Zeiten dieser Dichter. Sehr entehrend für den Kahlkopf Conan ist es auch, daß der muthige Con ihn nicht würdigt, mit dem Schwerdt gegen ihn zu kämpfen, sondern ihn wie einen Knaben nur mit Schlägen heimsendet. Auf eine ganz ähnliche Art

brachte Ulysses, wie wir schon anmerkten, den Thersites zum verstummen. Wir fügen nur noch die Stelle aus dem VI. Buch Fingals p. 85. bei, wo Conan ebenfalls so schimpflich auftritt:

Mächtig in Worten: fiel itzund ihm Connan ein Krieger von niedrem
Ruhme darein: ja mächtig in Worten, das, Cuthullin, bist du.
Aber, wo bleiben, o Sohn von Semo! die Thaten? denn kam nicht
Deinen entkräfteten Stahl zu retten Mornens Geschwader
Ueber die Fluten heran? da fliehst du zur Höhle zu zagen;
Connan kämpfet indessen für dich. Entlaste dich dieser
Glänzenden Rüstung, o Führer von Erin! mich zieret sie besser.
Cuthullin gab ihm zurüke: Noch fand sich keiner der Helden,
Welcher es wagte von mir die Waffen zu fodern, und wären

Ihrer auch tausend, sie wagtens umsonst, du düsterer Jüngling!
Nein ich floh nicht zur Höhle zu trauern, bis Erin an seinen
Strömen erlag — Halt ein, rief Fingal: unmächtiger Kämpfer!
Schweig o Connan! denn Cuthullin glänzet in Schlachten, sein Namen
Füllet die Länder mit Furcht.

Ossians Werbung um Evirallin.

Viertes Gedicht.

Ossians Werbung um Evirallin. a)

Der ist ein Hund, der nicht gefällig ist. —— Aber ich sage dir wollüstiges Mädchen, ich war einst tapfer in der Schlacht, ob ich gleich jezt von Jahren niedergebeugt bin. Als wir zu der liebens-

a) Das Original dieses Gedichts ist sehr korrekt in der Sammlung von gallischen Gedichten anzutreffen, die 1786 zu Perth herausgegeben wurden; sie erschienen bei Herrn Gillies, einem eben so thätigen als geistreichen Verleger, welchem die Ersische Sprache in vieler Rüksicht manches zu danken hat.

würdigen Evir mit dem glänzenden Haar kamen, zu dem Mädchen mit der weißen Hand, der trozigen Geliebten Cormacs, 1) giengen wir nach Loch-lego; wir waren zwölf Männer, die tapfersten unter der Sonne. b) Willst du unsern ernsten Entschluß wissen? Er war, alle Feige vor uns her zu jagen. Bran, 2) der Sohn Leacans grüßte die edle und tapfre Schaar huldreich, aber mit Anstand, denn sie entehrte sich nie durch eine erlittene Niederlage. Dann fragte er uns mit freundlichen Worten um die Ursache unserer Ankunft. Caoilte antwortete für uns: „um deine Tochter zu bitten."

Bran. Für wen verlangt ihr sie?

Caoilte.

Für den edlen Ossian, den Sohn Fins.

b) Herr Mac Pherson besteht darauf, ohne die Autorität des Originals vor sich zu haben, (man sehe die Edition von Perth) daß dieses die Söhne des strohmreichen Morven waren, um seine irrige Meinung dadurch zu bestätigen, daß Ossian auch aus diesem Lande sei.

Bran.

Deine Bitte soll dir nicht verweigert werden, o tapfrer Führer berühmt in der Feldschlacht.

„Denn, sagte Bran, aus seinem Munde kam „nie Falsch, und wann ich zwölf Töchtern hätte, „so würde Ossian die erste bekommen, so groß ist „sein Ruhm unter den Fians."

Uns wurde hierauf die glänzende Wohnung, aus gehauenen braunen Steinen erbaut, geöfnet. Staunen erfüllte uns alle, als wir die liebenswürdige Evir, mit dem goldgelokten Haar sahen. Kaum erblikte die edle Evir Ossian, den Sohn Fins, den Fürsten der Fians, so schenkte das Mädchen mit dem schönen Auge ihre ganze Liebe dem tapferen Sohne. Dann giengen wir nach Drum=da=horc, wo Cormac kühn mit sieben wohlbewafneten Gefärten uns erwartete.

. . . .

. . . .

Das Heer Cormacs, seines glüklichen Er=

folgs gewiß, erschien auf dem Berge gleich einer glänzenden Feuerflamme. Der kriegerische Cormac führte acht muthige Streiter an, sie waren gleich an rühmlichen Thaten denen, von dem Geschlecht der Firbolgs; Macolla und Durra mit Wunden bedekt, den Sohn des tapfern Toscair und Taog, den tapfern Freasdal, den Sohn eines Königs; Daire von hohem Muth in der Schlacht; Daol hartnäkkig im Streit, die Fahne des kriegerischen Cormacs in seiner Hand. Der edle Ossian führte acht Helden an, alle gleich in der rauhen verzweifelten Schlacht. Mulla, Mac-Scein und Fial; der biedere Scelacha, ein Heerführer der Fians; Fillan und der bärtige Cairioll; Dumarivan, dessen Schwerd nicht sanft war; und Ogar c), der seine eigene Schaar anführte, alle diese Streiter rükten gegen die Firbolgs heran. Toscar fochte,

c) Mac Pherson besteht darauf, aber wie vorher, ohne durch die Autorität des Originals dazu berechtigt zu seyn (siehe die Edition von Perth) daß Ogar von den Höhen Ardvens war.

Daol fochte, Gesicht gegen Gesicht, in Gegenwart der Heere. Der Kampf dieser zwei tapfern Führer war, wie die Wellen welche vom Sturm gegen ein felsigtes Ufer geschleudert werden. 3) Es war der Kampf zweier Löwen. d) Toscar zog seinen Dolch, nicht um zu verwunden, und so groß auch die Geschiklichkeit der Kämpfenden war, so rann doch das rauchende Blut in Ströhmen aus ihren Wunden. Toscar erinnerte sich seines Dolches, einer Waffe, die vom tapfern

d) Diß stimmt nicht sehr gut mit der Kritik des Dr. Blair überein: „Jedes Land, sagt er, hat Scenen, die ihm eigen sind, und diese wird die Einbildungskraft eines guten Dichters zeichnen. Die Einführung fremder Bilder verräth einen Dichter, der nicht die Natur, sondern andere Schriftsteller nachahmt. Daher seine viele Löwen, Tiger, Adler und Schlangen, welche wir in den Gleichnissen neuerer Dichter antreffen. Ossian ist in dieser Rüksicht sehr genau und pünktlich. Seine Bilder sind ohne Ausnahme eine Copie derjenigen Natur, die er vor Augen sah." Bei dieser Gelegenheit müssen wir anmerken, daß Dr. Blairs Kritik auf Mac Phersons Ossian, aber nicht auf die Originale paßt, mit welchen er nicht bekannt war.

Helden geschäzt war; neunmal durchbohrte er mit ihm die Seite des Daol. Daol sezte nur wenige Augenblicke noch das Gefecht fort. Ueber diesen Kampf staunten die Heere, das Getöse war gleich dem Schall eines Hammers auf dem Ambos, 5) aber Ossian erhielt jeden Augenblik einen Vortheil in der grausen Schlacht. Ossian zerbrach fünfzig Schilde auf dem Berge, und Cormac, der Sohn Arts, zerbrach fünfzig blaue Schwerder auf dem Hügel. Ich schlug das Haupt Cormacs auf dem Berge daselbst ab, es war noch vor Einbruch der Nacht. Ich kehrte zurük zu dem Fürsten e) Irlands, und hielt des Helden Haupt mit meiner Hand hoch an den Haaren empor.

e) Unter Flaith Fail in dem Original, dem Fürsten von Irland wird wahrscheinlicher Weise Fion Mac-Cumhal verstanden, welcher oft in diesen alten Gedichten Fionn Fail und Flaith na Bhfian; das ist, Fionn von Irland und Fürst der Fians genannt wird.

Erläuterungen.

Der Anfang dieses Gedichts, sagt Herr Young, in einer seiner Anmerkungen zu seiner Uebersezung, ist sehr dunkel, indessen klärt die Tradition, die mit demselben auf uns gekommen ist, die Schwierigkeit auf. In seinem hohen Alter nahm einst Ossian, als ihn grosser Hunger plagte, seine Zuflucht zu einem jungen Mädchen, die ihn öfters mit Milch getränkt hatte. Sie machte ihm einen Vorschlag, der aber der Feinheit seiner Gefühle nicht angemessen war, und auf seine Weigerung nannte sie ihn einen alten Hund. Dieser Gesang war seine Antwort, die er ihr bei dieser Gelegenheit gab. Wir können die sinnreiche und poetische Art nicht genug bewundern, mit welcher Herr Mac Pherson dieses kleine Gedicht als eine Episode in dem 4ten Buch Singals eingeschaltet hat.

Hier ist sie:

Ueber den Hügel herab, dem Regenbogen auf Lena

Aehnlich, wer kömmt? du bist es, o Fräulein der lieblichen Stimme!
Du, weisarmige Tochter von Toscar mit deinem Gesange!
Oftmal hast du mein Singen gehöret, und oftmal ins Singen
Thränen der Schönheit geweint. — Und kömmst du vielleicht die Gefechte
Deines Volkes, die rühmlichen Thaten von Oscar zu hören? —
Ach wann schweiget doch einst am Gewässer des hallenden Cona
Ossians Lied! Mein munteres Alter verlohr sich in Schlachten,
Und die noch übrigen Tage sind düsterer Sorge zum Raube.

Fräulein mit Händen, wie Schnee! noch war ich nicht blind und verlassen,
Noch nicht Traurigkeit voll, als Everallina mich liebte,
Everallina mit braunem Gelocke, mit glänzendem Busen,

Brannos Tochter. Sie ward von tausend Helden gesuchet,
Aber vergebens! Sie wandte den Söhnen des Staales den Rücken;
Ossian hatte nur Huld vor ihren Augen gefunden.

Also nahm ich den Weg zum schwarzen Gewässer des Lego
Um das Fräulein zu werben. Zwölf Söhne des strömigen Morvens
Waren mit mir. Wir kamen zu Branno dem Freunde der Fremden,
Branno mit rasselndem Panzer. Woher mit der eisernen Rüstung?
Rief er von weitem uns zu: die Jungfrau, welche so vielen
Söhnen von Erin mit bläulichen Augen die Liebe versagt hat,
Ist nicht so leicht zu gewinnen. — Doch Heil dir, o Fingals Erzeugter!
Glüklich ist jene, die deiner wartet! und wären in meinen

Kammern zwölf Töchtern von schönster Gestalt,
du würdest dir wählen,
Sohn des Ruhmes! Zu Everallina mit düsteren
Lokken,
Schloß er die Thüre nun auf. In unsern männ=
lichen Busen
Brannte Vergnügen empor. Wir priesen die
Tochter des Freundes.

Aber vom Hügel erschien das Gefolg des tref=
lichen Cormac.
Acht der Gewaltigen kohr sich der Führer. Von
ihrem Geschmeide
Flammte die Gegend. Mit ihm war Colla, der
treffende Durra,
Tago, der weidliche Toscar, der glüklichverwä=
gene Dairo,
Frestal der Singer, und Dala die Wehre des
Streites in engen
Pfaden. Es blizte das Schwerd in Cormacs
Rechten, und edel
Blikte der Jüngling um sich. Auch Ossian las izt
der Starken

Eben so viele sich aus, den stürmischen Züchtling der Schlachten
Ullin, und Mullo den Thäter der rühmlichen Thaten, und Oglan:
Auch war der holde, der edle Selacha, der grimmige Cerdal,
Auch Dumariccans Blikke des Todes mit ihnen, und, Ogar!
Fällst du der lezte mir ein? so namhaft auf Ardvens Gebirgen!
Stirn' auf Stirne traf Ogar zusammen mit Dala dem tapfern,
Und ihr Begegnen im Felde der Helden war ähnlich dem Sturme,
Welcher die schäumenden Wellen empört. Des Dolches vergaß nicht
Ogar, seines beliebten Gewehres. Die Seite des Gegners
That wohl neunmal sich auf. Nun stürzen wir untereinander.
Dreimal zerbrach ich am Schilde von Cormac, und dreimal zerbrach er

Seine Lanze. Doch endlich — o unglükseliger Freyer!

Flog ihm vom Rumpfe das Haupt. Ich faßte die Lokken, und schwang es

Fünfmal im Kreise. Die Seinen entflohen. O liebliches Fräulein!

Hätte mir dazumal jemand gesaget: ich würde verlassen,

Blind und trostlos die Nächte durchwachen, kaum hätt' ihn die beste

Rüstung, kaum die gewaltigste Faust im Gefechte gerettet.

1) Cormac, der Sohn Arts, war ein sehr mächtiger König von Irland, der sein Ansehen vorzüglich seinem berühmten Vormund Cuthullin (dessen in dem Gedichte Fingal, als eines der ersten Helden so oft Erwähnung geschieht) zu danken hatte. Diesem war während der Minderjährigkeit Cormacs die Staatsverwaltung und der Krieg wider Swaran, den König von Lochlin aufgetragen. Seine ausserordentliche Kräften veranlaßten das Sprüchwort: „er hat Cuthullins Stärke.“

2) Bran. Den Namen dieses Helden führt im 5ten Buch Fingals ein Hund. Mac Pherson sagt, daß es noch heut zu Tag in Nordschottland üblich sei, den Namen berühmter Helden den Hunden zu geben. Ein Beweis, wie frisch ihr Andenken bei jedermann sei; aber, sezt Denis hinzu, auch ein Beweis der geringen Achtung der Voreltern.

3) Homer im 15ten Buch der Ilias.

.... So steht am Gestade des Meeres der Klippen
Luftigste wider den stürmischen Anfall der brausenden Winde,
Die sie mit mächtigen Wogen beströmen.

Und Virgil im 7ten Buch.

Aehnlich dem Felsen des Meers beim kommenden Stürme. Die Wogen
Brüllen zahllos umher. Von seinem Gewichte versichert
Steht er. Sein schäumend Gestein erbrauset vergebens; von seinen

der die Sinnen schildert, ist, daß er alle Aehnlichkeiten der Dinge zusammenlese, und die poetische Sprache besteht grossen Theils aus Metaphern, in derer jeden ein Gleichniß liegt. Hat aber Ossian die vielfältigen Vergleichungen mit allen alten Dichtern gemein, so theilt er dennoch mit wenigen den Ruhm ihrer besondern Schönheit.

Der Streit Oscars und Illans, Sohnes des Königs von Spanien.

Fünftes Gedicht.

Der Streit Oscars 1) und Illans, Sohnes des Königs von Spanien.

Patrick.

Edler Ossian, Sohn des Fin, der du auf dem anmuthsvollen Hügel dich lagerst; tapferer Führer, wie! sehe ich nicht düsteren Gram deine Stirne runzlen?

Ossian.

a) Sprich heiliger Patrick! wann ich zurükdenke an die Fians, die sich einst so oft auf die-

a) Dieses vorläufige Gespräch Ossians mit St. Patrick, ist in der Edition von Perth ausgelassen. Siehe pag. 35.

sem Hügel versammelten, sprich, habe ich nicht Ursache traurig zu seyn? Eines Tags, da wir alle hier beisammen waren, o weiser heiliger Patrick, damals waren die Helden Fins so ganz in Freude verlohren. An jenem Tage, da wir alle, nach unserer Gewohnheit auf diesem Hügel waren, sahen wir ein Mädchen einsam von der Ebene auf uns zueilen. Liebenswürdig war ihr Gesicht, weiß und roth waren ihre Wangen, ihr Naken, über ihrer schönen Kleidung, war glänzender dann die Sonnenstrahlen. Ein goldgewirktes Busentuch flos um ihren schönen Hals, ihre Armbänder waren von schimmerndem Gold, ihre schöne und feine Haut verhüllte der sanfteste Atlas. Das Feuer der Liebe ergrief die Helden Fins von b) Almhuin in höherem Grade, für dieses Mäd-

b) Der Pallast des Fin=mac=Cumhal in Leinster; er lag auf dem Gipfel des Berges Allen, oder vielmehr wie die Einwohner des Landes es aussprechen, Allowin: das Dorf und der Sumpf von Allen haben daher ihren Namen. Es sind noch die Ueberbleibsel einiger Gräben, auf dem

chen, als sie es je vorher gefühlt hatten. Die weis-armigte Schöne begab sich unter den Schuz Fins und 2) Gauls, des unerschrokenen Kriegers, unter Oscars, des Sohnes Ossians, und des tapfern Chaols, des Sohnes von Rugar.

Das Mädchen.

„Ich flehe euch um Schuz, ihr Edlen aus „dem Stamme Fins, ihr Fürsten und Heerführer."

Fin.

„Wer verfolgt dich, Mädchen von der schö-„nen Gestalt?"

Das Mädchen.

„Der große und kriegerische Illan verfolgt „mich, der älteste Sohn des Königs von Spa-„nien, c) ihr Edlen und Fürstensöhne aus dem

Gipfel des Berges vorhanden, wo Fin-mac-Cumhal und seine Fians gewohnt waren ihre Feste zu feiern. Man erzählt in dem Land eine Menge seltsamer Geschichten von den Thaten dieser alten Helden. Diese zwei Linien sind in der Ausgabe von Perth weggeblieben.

c) Anstatt *Easpainde* „Spanien" sezt die Ausgabe von Perth *Jarsmàile*.

„Stamm Fins; ach wie fürchte ich nicht, o tap„fere Fians aus Irland, d) die Wunden und „das Verderben, das dieser stolze Krieger über euch „bringen wird. Wo er sich hinwendet, gegen „Osten, gegen Westen, oder gegen die vier Theile „der Welt, raubt sein scharfschneidendes Schwerdt „dem Feinde, der sich ihm widersezt, den Sieg „aus den Händen."

Fin.

„Schönes Mädchen, seine Gewalt soll dich „uns nicht entreissen; seze dich hieher, verjage die „Furcht, wann gleich deine Worte Schrekken er„regen. Nimmermehr soll dieser tapfere Krieger „dich uns entführen, so hoch auch deine Meinung „von seiner Tapferkeit ist."

Wir sahen den Helden in den Hafen einlaufen, sahen sein Schiff an das Ufer ziehen. Er näherte sich uns mit Wuth; er näherte sich uns mit In-

d) Anstatt *Fhiannaibh Fhail* „die Fians von Irland" sezt die Ausgabe von Perth *Fhianna natha*, „die edle Fians."

grim, gleich einer Platte von ungewöhnlichem Feuer durchglüht. Er war mit wohlgearbeiteter Rüstung gepanzert. Sein Helm war stark und buntgeschmükt. Sein Visir hell und mit kostbaren Steinen besezt, verhüllte sein schönes Angesicht. Seine Kleider waren von reichem Stoff mit seidenen Fäden gebunden. Zwei scharfgespizte geflügelte Speere trug er auf seinen Schultern. Sein geschliffener und undurchdringlicher Schild war in seiner linken Hand. Wuthschnaubend stürzte er einher, ohne Fin, ohne die Helden aus seinem Stamme zu grüßen. Er erschlug ein Hundert von den Helden Fins, er erschlug das Mädchen. Er band 3) Fellan, den Sohn Fins und 4) dreimal Neun seiner tapferen Waffengefährten. Illan war gewand und muthig, obschon mit schwerer Waffenrüstung bedekt. Oscar wandte sich gegen ihn auf der Ebene; mein Sohn schwoll empor von heftigem Grimm, und verlangte den Kampf mit diesem schönen und muthigen Krieger. Illan stemmte sich gegen meinen Sohn, grausam und

wüthend war ihr Kampf. Gleich den brausenden 5) Waldströmen in der Tiefe der Thäler, waren die Ströme ihres Bluts reissend. Gleich Feuerfunken aus dem Ofen, waren die Funken von den Schwerdtern der streitenden Helden. Oscar versezte eine tödtliche Wunde dem bewafneten Illan mit den weißen Zähnen. Heftig war der Schlag, er schlug das Haupt des Sohnes des Königs von Spanien ab. Sein Grabstein 6) steht auf dieser Höhe errichtet, o Mac=Alpin. e) Meine Worte sind Wahrheit o guter Mac=Alpin von Almhuin. Berühmt waren die alten Helden, ihnen gleichen nicht die, so nach ihnen kamen. Segen auf die Seelen dieser beiden und Segen auf die Seelen der alten Helden.

e) St. Patrick wird hier Mac=Alpin genannt, wie diß öfters in diesen alten Gedichten geschieht. Herr Mac Pherson hat diesen Titel beibehalten, ob er schon den Namen St. Patrick unterdrükt hat, um seinen Gedichten das Ansehen eines grössern Alterthums zu geben. Siehe Berrathon. „Die Tradition,“ sagt er, „hat den Namen „dieses Sohnes von Alpin nicht auf uns gebracht.“ Diese Anrede Ossians an St. Patrick ist in der Ausgabe von Perth ganz weggeblieben.

Erläuterungen.

Dieses Gedicht ist unstrittig eines der schönsten in dieser Sammlung, und wann es auch blos eine ossianische Nachahmung seyn sollte, so verdient sie doch gewiß den wahren an die Seite gesezt zu werden. Wie schön ist nicht das Mädchen gemalt! und wie dichterisch ist nicht die Ankunft des Illan, des furchterregenden Kriegers, im Hafen beschrieben! Doch wozu eine Aufzählung der Vorzüge eines Gedichts, das vor uns liegt, man lese und fühle es selbst.

1) Oscar. Ein Sohn Ossians; ihm ist durchgehends in allen Gedichten, wo seiner erwähnt wird, ein edler und tugendhafter Charakter beigelegt, aus allen seinen Worten und Handlungen erhellt lebhaft die Begeisterung eines Jünglings, der Vorgeschmak des Ruhms hat, und demselben alles aufopfern will.

2) Gaul. Es scheint, als ob der Charakter dieses Helden im Ossian unvollkommen gezeichnet

wäre; wenigstens ist so viel aus den übrigen ossianischen Werken zu ersehen, daß seine Ruhmbegier nicht immer lauter, sein Muth jezuweilen Vermessenheit ist. Siehe p. 167. not. 1.

3) Fellan. Dessen wird im 3ten Buch von Temora erwähnt.

4) Es scheint, die alten Völker haben sich einverstanden die dritte Zahl in Ehren zu halten. Sie war bei den Scandinaviern eine heilige, den Göttern besonders angenehme Zahl. Die Schotten mußten nicht viel anders denken. Ossian bedient sich des Dreiers nicht nur in feierlichen, oder gewöhnlichen Umständen, sondern auch in zufälligen, die von der Wahl nicht abhangen, wo man glauben sollte, daß diese bestimmte Zahl nicht immer Platz haben könne. Z. B. Jemand ist drei Tage gefangen, den vierten wird er los; Man weint drei Tage, den vierten wird man erhöret, u. s. w.

5) Gelegenheitlich wollen wir hier nur dieses anmerken: Das Geräusch der Ströme kam nach

den alten Schotten von Geistern her, die sich in die Fluten tauchten. Eine Einbildung, die uns seltsam scheint, aber sich von dem menschlichen Geiste in seiner ersten rohen Beschaffenheit vermuthen läßt. Die Kinder reden unbelebte Dinge an, geben ähnlichen Gegenständen ebendenselben Namen, sezen jedes ungewöhnliche Getös auf die Rechnung eines Schrekkenbildes. Sollten die Ideen und Empfindungen der ersten Menschen, die gleichsam die Kinder unsers Geschlechts waren, nicht eben so beschaffen gewesen seyn? Sollten sie sich aus Vorwitz und Unwissenheit nicht für die Regel und Richtschnur der ganzen übrigen Natur gehalten haben? Daher hatten sie kein anderes Mittel die Naturerscheinungen zu erklären, als daß sie alle Gegenstände, die sie lebhaft rührten, und besonders die beweglichen, in Menschen verwandelten, oder sich wenigstens einbildeten, die ganze Welt wäre mit Wesen besezt, die den Menschen an Gestalt und Eigenschaften glichen, und diese erschütternden Wunder hervorbrächten. So, sagt Viko: war der Himmel zu einem

ungeheuren lebenden Körper, und der Donner zu seiner Stimme. So glauben die Wilden in Amerika, die Bäume weinten, wann sie schwizen, und sprächen, wann sie säuseln. So bevölkerten die Scandinavier alle Gebiete der Natur mit menschlichen Gottheiten, und die Schotten mit Geistern und Schatten. Die Einbildung war die erste Philosophie der Nazion. Hier muß man den Ursprung der Fabel suchen, und dem Viko Beifall geben, wann er sagt, die rohe Natur erzeugte Dichter. Man sehe seine Principi di Scienza nuova.

6) Die Art die Todten zu begraben bei den alten Schotten war diese: Man grub sechs oder acht Schuhe tief in die Erde; der Grubeboden wurde mit feinem Thone bedekt, auf welchen man den Leichnam senkte. Einem Krieger lag sein Schwerdt und zwölf Pfeilspizen zur Seite. Auf dem Leichname wurde wieder Thon verbreitet, worauf man ein Thiergeweih als ein Jagdzeichen legte. Endlich verwarf man das Grab mit feiner Erde, und sezte vier Steine an die Ekken, den Umfang desselben anzuzeigen. In Ossians Gedichten kommen öfters Anspielungen auf diese Steine vor. Es ist bekannt, daß die Schotten eben so wie die Griechen und Römer unbeerdigt zu bleiben für ein großes Unglük hielten. Aber aus verschiedenen Ursachen; diese aus Furcht hundert Jahre in der Irre wallen zu müssen, ehe sie über den Styx gebracht werden könnten; jene aus Besorgniß ihres Andenkens und des Ruhmes, den ihre Thaten forderten, verlustig zu werden.

Der
Tod
Oscars.

Sechstes Gedicht.

Der Tod Oscars. a)

Ossian. Den Gesang will b) ich dir nicht verweigern, wenn er mir gleich diese Nacht mit Kummer erfüllt. Oscar 1) und der tapfre Cairbar,

a) Der Tod Oscars in dem ersten Buche Temoras gründet sich auf dieses Gedicht, und manche Stellen desselben sind wörtlich übersezt, doch auch hier sind, wie gewöhnlich, große Veränderungen mit dem Original vorgenommen worden. Man sehe die Ausgabe von Perth, p. 313.

b) Man muß hier annehmen, daß Ossian gebeten wurde, eine Erzählung von dem Tode seines Sohnes zu geben, und daß diß Gedicht mit seiner schmerzlichen Einwilligung beginnt; diß erhellet deutlich aus der Abschrift von Cath Gabhra, die

beede fielen in der Schlacht von Gabhra. c) Die vergiftete Lanze droht in der Faust Cairbars, 2) die Lanze, welche er in der Stunde seines Grimmes schwingt. Aengstlich krächzet der Rabe, die Todesstunde Oscars ist kommen. „Ich, (schreit er zu diesem,) bin der schwarze Unglüksbote. Diese fünf Männer sind frölich beim Gelage, und ahnden nicht die Schrekken der Schlacht. Frühe Morgens wird der Rabe deine Wange auf dem Schlachtfeld berauben."

Oscar.

in der Bibliothek des Collegiums von Dublin aufbehalten ist, und diesen Anfang hat:

Mor anocht mo chumhadh fein,
A Padraic, gidh taim dod reir,
A ſmuaineadh an chatha chruaidh
Tugſam is Cairbre caomh-chruaidh.

Das heißt: „Gros ist mein Kummer des Nachts, o! Patrick, wenn ich an die grause Schlacht denke, welche wir und der tapfre Cairbar gegen einander kämpften, ob ich gleich deinem Verlangen gehorche."

c) Gabhra in Meath, ohngefehr eine halbe Meile von dem Hügel von Tara. Diese Schlacht wurde 296 Jahr nach Christi Geburt geliefert. Man sehe die Jahrbücher von Innis Fallen.

Oscar. Laß nicht die Fians bei Nacht deine Trauerstimme vernehmen, daß wir nicht alle muthlos werden.

Cairbar. Vertausche d) den Stahl der Lanze, den Schaft behalte.

Oscar. Ungerecht ist dein Verlangen, du thust es nur, weil die Fians und mein Vater ferne sind.

Cairbar. Mögen dein Vater und die Fians immerhin hier seyn, und sich der schönsten Blüthe der Jahre erfreuen, dennoch würde ich durch meine Gewalt darauf bestehen, das zu erhalten, was ich fordern würde.

d) Herr Mac Pherson behauptet, daß es bei ihren Festen gewöhnlich gewesen sei, daß der Wirth und der Gast ihre Speere wechselten. Er läßt hier Oscarn von Cairbarn „den Sohn des waldigten Morven„ nennen, ohne irgend eine Autorität vom Original her, um seine Erdichtung damit zu beschönigen, daß Ossian aus diesem Lande gewesen sei. Diß soll nach Herrn Blair, in seiner zierlichen Abhandlung über die Aechtheit dieser Gedichte blos ein unbedeutender Zusaz eines Beiworts seyn.

Oscar. Wären die Fians und mein Vater hier, so würden wir, und wenn auch die schönste Blüthe ihres Lebens schon vorüber wäre, dich dennoch durch Gewalt abhalten, nur einen Fußbreit von Irland zu besizen.

Hierüber ergrimmte in Wuth der röthlich gelokte Cairbar, und schwur, den andern Tag zahmes Vieh von Almhuin e) wegzutreiben. In

e) Im Original ist es Albin, und bisweilen in den Ersischen Gedichten Albhein und Almhuin geschrieben. In der Ausgabe von Perth p. 316 liest man Albain, und p. 305 Albhainn und Almhain. Almhuin, nunmehr der Hügel von Allen, war der Pallast Fins und Ossians in Leinster, wie wir bereits bemerkt haben, und ist nur einige Meilen von Tara entfernt, so daß Cairbar seine Drohung, den folgenden Tag einen Einfall in Fins Gebiet zu thun, leicht in Erfüllung bringen konnte. Vielleicht daß die verderbte Ortographie dieses Worts Herrn Macpherson verführen konnte, zu sagen, daß der Verfasser dieses Gedichts Oscarn zu einem Schotten mache. Um diese Meinung zu unterstüzen, wenn er sie anderst ernstlich annahm, erdichtete er folgende Linie:

Albin na'n ioma Stuagh.

Das

gleicher Wuth erwiederte ihm der tapfre edle Oscar, daß er den folgenden Tag zahmes Vieh rauben und nach Almhuin treiben wolle.

Die ganze Nacht hindurch bis zum grauwerdenden Morgen, während die Fürsten der Fians beim Gelage saßen, wechselten Cairbar und Oscar zornige Worte. Wir und unsere tapfere Schaar zogen den folgenden Tag aus, und trieben Irlands zahmes Vieh hinweg, zwölf von jeder Provinz.

Oscar. O Mädchen, f) du, unter deren

Das heißt: „das wellenreiche Almhuin," was man doch in keiner Kopie dieses Gedichts, weder in Schottland noch Irland antrift. Man vergleiche diese Abschrift mit denen in der Ausgabe von Perth, p. 167 und p. 313; so wie auch mit jener in Herrn Gillies Specimen, das zu Perth 1786 herauskam.

f) Oscar wird hier vorgestellt, wie wenn er auf der Heimkehr mit seiner Beute einem jungen Mädchen früh Morgens begegnete, von dem er glaubt, daß es die Gabe zu prophezeien besize. Noch gegenwärtig herrscht in Irland das Vorurtheil, daß das erste Mädchen, dem man des Morgens begegnet, eine Zauberin sei!

Händen unsere Kleidung den alten Glanz wieder erhält, verkünde in Wahrheit uns, was uns begegnen wird; wird einer unserer Feinde durch uns fallen, oder werden wir alle ungerochen den Tod finden.

Das Mädchen. Fünfhundert wirst du erschlagen, und selbst den König verwunden, und den der ihm an Würde der nächste ist, aber euer aller Leben ist dahin.

Oscar. O! wahrsage nicht Rosg-Mac-Ruo, wahrsage nicht unsern Feinden, oder den Fians, damit wir nicht alle verzagt werden.

Als wir an einen engen Paß in einem engen Thal kamen, siehe da widersezte sich uns der tapfre Cairbar mit seiner Heerschaar. Fünf mal zwanzig muthige Schotten g), die über das ungestüme klippenbesäte Meer hergekommen waren, fielen un-

g) Diese Stelle beweist, daß Oscar nicht von Schottland seyn konnte; und bestätigt unsere obige Bemerkung, daß Albin eine verderbte Schreibart von Albhein, Almhain oder Almhuin ist; denn es wäre ungereimt, anzunehmen, daß Oscar seine eigenen Landsleute so niedergemezelt hätte.

ter der Hand Oscars, als er gegen den König von Irland losstürmte. Fünf mal zwanzig Helden mit blauen Schwerdtern, die zuvor nie einen Schritt rükwärts gewichen waren, fielen als ein Todtenopfer durch Oscar, als er gegen Irlands König losstürmte. Fünf mal zwanzig bogenbewafnete Helden, welche Cairbarn zu Hilfe gekommen waren, fielen durch die Hand Oscars, als er gegen Irlands König losstürmte. Fünf mal zwanzig Streiter, vertraut mit Gefahren, welche von dem beschneiten Land uns zu bekriegen gekommen waren, fielen durch die Hand Oscars, als er gegen Irlands König losstürmte. Fünf mal zwanzig Heerführer des röthlich gelokten Cairbars, fielen durch die Hand Oscars, als er gegen Irlands König losstürmte.

Cairbar mit röthlichen Haaren, als er die Niederlage seiner Schaaren durch Oscarn erblikte, warf gegen diesen die vergiftete Lanze, die er in seiner Hand hielt. Oscar sank auf sein rechtes Knie, — der vergiftete Speer drang durch

seinen Leib, aber nun durchbohrte er Cairbarn mit einer neunfachgefiederten Lanze, da wo die Lokken die Stirne umgränzen.

Cairbar. Erhebe dich Art, zuke das Schwerdt, und nimm die Stelle deines Vaters ein; überlebst du die Schlacht, so magst du ein glüklicher König über Irland herrschen.

Rauschend entfloh nun ein anderer Speer der tapfern Rechte Oscars, mit einer solchen Gewalt, daß er Art h) zu Boden schlug, als er eben mit seiner Lanze gegen Oscarn zielte. Sie sezten die Königskrone auf den abgehauenen Stamm eines Baums, zum Beweis, daß sie den Sieg errungen hätten.

Oscar errichtete ein starkes Bollwerk an der rothen Seite des Hügels und zerbrach die Königskrone auf dem abgehauenen Baumstamm, die lezte Handlung meines tapfern Sohnes.

h) Der Prophezeiung der Wahrsagerin gemäß, daß er die dem König an Würde nächste Person verwunden würde.

Oscar. Richtet mich nun auf, ihr Fians, zuvor richtetet ihr mich niemals auf; bringt mich zu dem sonnigen Hügel und entkleidet mich.

„O! Sohn des Siegs — der Tod kam über dich. Die Schiffe i) deines Grosvaters laufen ein; sie kommen zu deinem Beistand.“

Alle Fians grüßten Fin, ob er uns gleich nicht grüßte. Er kam zu dem Thränenhügel, wo Oscar vom scharfen Schwerdt hingestrekt lag.

Fin. Ach! mein Sohn, in größerer Gefahr schwebtest du am Tage der Schlacht von Dundalgin k) und doch heilte dich damals meine Hand 3) mit heilenden Kräutern, die ich auf deine Wunde legte.

Oscar. Deine Kunst ist vergebens. Cairbar verwundete mich mit seiner siebenfach gefiederten Lanze zwischen dem Nabel und der Niere; und

i) Zur Zeit der Schlacht von Gabhra soll Fin auf einer Reise nach Rom begriffen gewesen seyn; der Dichter stellt ihn hier vor, wie er gerade von derselben zurükkömmt.

k) Nunmehr Dundalk.

ich durchbohrte ihn mit meiner neunfach gefiederten, da wo die Lokken die Stirne umgränzen, — vergebens bietet der Arzt seine Kunst auf, die Wunde zu heilen, die meine Hand ihm schlug.

Fin. O! mein Sohn, in größerer Gefahr schwebtest du an dem Tage der Schlacht von Benedin l); und doch heilte dich damals meine Hand mit heilenden Kräutern, die ich auf deine Wunde legte.

Oscar. Deine Kunst ist nun vergebens. An meiner rechten Seite bin ich verwundet, unheilbar ist meine Wunde für den Arzt.

Nun hoben wir den edlen Oscar auf unsere Schilde, und sorgsam trugen wir ihn, bis wir zu Fins Wohnung m) kamen. Das Heulen der Hunde an unserer Seite, das Aechzen der grauen Krieger, die Klagen von allen Fians, das war es, was mein Herz mit Gram erfüllte. Die Mut-

l) Nunmehr Howth.

m) Almhuin, Fins Pallast, ist nur einige Meilen von Gabhra entfernt.

ter betrauerte nicht ihren Sohn, der Bruder nicht seinen Bruder. Nur für Oscarn allein floßen die Thränen. n)

n) Ich rüke die folgende Stanze aus der Ausgabe von Perth p. 321 ein, weil sie die mannichfaltigen Gründe verstärkt, die aus Gedichten, welche noch in den Hochlanden von Mund zu Mund gehen, bereits angeführt worden sind, um zu beweisen, daß Irland Oscars Vaterland war:

Bas Oscair a chradh mo chridh!
Triath fear Eirinn's mor d'ar di;
Cait am facas riamh, re d' linn,
Fear co cruaidh ruit air chul lainn?

Das heißt: „Der Tod Oscars verwundete mein Herz; unersezlich ist der Verlust des ersten der Fürsten von Irland. Nie sah ich einen tapferern Mann als Oscarn?"

Und in einem andern sehr schönen und pathetischen, aber verstümmelten, Gedicht über diesen Gegenstand, welches Herr Gillies von Perth zur Probe herausgab, wird er ebenfalls „der Fürst von Irland„ genannt.

Bas Oscair's e chradh mo chridh'
Triath fir Eirinn ur — bhuidh':

Das heißt: „Der Tod Oscars verwundete mein Herz; der Tod des ersten der Helden des fruchtbaren Irlands."

Und

Fin. Oscar, mein Liebling, Liebling meines Lieblings, Sohn meines Sohnes, huldreich und tapfer. Mein Herz pocht über dir gleich einem schwarzen Vogel. — Ach Oscar soll nimmer erstehen!

Fin verbannte den Gram seines Herzens nie mehr von diesem Tag an bis zu seinem Tod; und er hätte den dritten Theil der ganzen Welt, wenn er ihm angeboten worden, nicht gegen diesen Verlust genommen. o)

Und in der nehmlichen Probe werden die Fians von Irland geschildert, wie sie seinen Verlust beklagen:

Mo thruagihe finn, Oscair fheil,
Ma scar thusa' nochd n'um fein,
Guilidh mi am feasd gn tiom,
Is caoinidh uile Fhian Eirinn.

Das heißt: „O weh mir, großmüthiger Oscar; wenn du diese Nacht von mir scheidest, so will ich mein Lebenlang klagen, und Kummer wird alle Fians erfüllen."

Eine sehr korrekte Abschrift dieses Gedichts findet sich in der Universitätsbibliothek von Dublin.

o) Die Ursache dieser Schlacht, in welcher Oscar umkam, war nicht, wie man aus einer Abschrift

von Cath Gabhra, die in der Bibliothek des Collegiums von Dublin aufbewahrt ist, sieht, eine Privatstreitigkeit zwischen Cairbar und Oscar, wie es in diesem Gedicht und in dem ersten Buch Temoras vorgestellt ist, sondern die Erbitterung Cairbars und der irischen Fürsten über das schimpfliche Betragen der Fians. Diese Erzählung von dieser Begebenheit wird auch durch eine Stelle aus dem Buche von Howth bestätigt, welches sich in der Bibliothek des Collegiums von Dublin befindet, und die ich hier beifüge, indem sie einiges Licht über den Stand dieser Fians, und ihre Beschäftigungen verbreitet:

„In Irland wurden Soldaten mit Namen Fyn Erin besoldet, um die Seeküsten gegen jeden Einfall eines fremden Fürsten zu vertheidigen. Die Namen dieser Soldaten waren Fin M'Cuil, Coloilon, Keilte, Oscar Mac Osseyn, Dermot O Doyn, Collemagh Morne, nebst noch verschiedenen andern. Die Soldaten nahmen an Kühnheit und Stärke so zu, daß sie das Gegentheil von den Befehlen der Könige von Irland, ihrer Fürsten und Herrn thaten, und sich sogar erfrechten, ohne ihre Erlaubniß mehr Gewalt als diese selbst auszuüben. Ein Theil ihrer Verbrechen bestand darinn, daß sie allen Ge-

meinen

meinen von Irland die Last auferlegten, ohne ihre besondere Erlaubniß nicht jagen zu dürfen, und thaten sie es doch, so verdammten sie dieselbe zu einer Geldstrafe nach diesem Verhältniß, für einen getödteten Hasen XX d, für eiuen Wasserhund doppelt so viel, und so immer fort das doppelte, je nachdem das erlegte Wild war, als z. B. für einen Fuchs, Wolf, Hirsch u. s. w. Diese Unordnungen nahmen so über Hand, daß die Könige sich versammelten, und sie aus dem Königreich zu verbannen beschloßen; welchen Entschluß sie ihnen auch bekannt machten. Auf diß antworteten die Verbrecher, daß sie nur durch die Gewalt einer Schlacht aus Irland vertrieben werden könnten. Hierauf schikten diese Soldaten nach Dänemark, um des Königs Sohn, der mit tausend tapfern Kriegern über die See herseegelte. Und nun wurde der Tag zur Schlacht festgesezt. Die Könige von Irland rüsteten sich mittlerweile zum Treffen in der Zahl von . . . . . M und fünf. Die Zahl der Fremdlinge und Soldaten war XXVIII M, und VII C Dänen von Norwegen. Das Schlachtfeld war zu Burne-Vegein in Maugathen. Diese Fremde hielten sich für

so mächtig und Schlachtengeschikt, daß sie sich beeilten zum Gefecht zu kommen, und nach Ardrath gegen die Könige rükten; diese auf ihrer Seite eilten auch herbei, und kamen nach Gabhra. Da sie ihre Feinde so nahe erblikten, so stellten sie sich in Schlachtordnung, küßten den Boden, und erhoben nach ihrer Gewohnheit ein lautes Geschrei, woher auch der Name Balli = Garva kömmt. Die Schlachtordnuug war diese: die Soldaten stellten sich bei dem Hügel von Ardrath in eine große Linie ꝛc. Der Ausgang der Schlacht war der, daß alle Fremde erschlagen wurden, und nur der einzige Ossein sich rettete, der biß zur Ankunft St. Patricks lebte, und diesem heiligen Manne alle ihre Thaten erzählte ꝛc."

Erläu=

Erläuterungen.

Wir fügen hier ebenfalls das Mac Phersonische Gegenstük zu diesem Gedichte aus dem 1sten Buche Temoras nach der Uebersezung des Herrn Denis bei, um den Leser in den Stand zu sezen, beede Gedichte nach den zwei Gesichtspunkten, die wir bisher in Betracht zogen, zu vergleichen.

Itzo kam Olla mit seinem Gesange. Zur Feier Cairbars
Machte mein Oscar sich auf. Dreihundert Krieger verfolgten
Längs der Gewässer Moilenas den Weg. Die graulichen Doggen
Sezten die Flächen hindurch, und füllten mit ihrem Gebelle
Fernhin die Gegend. Den scheidenden Helden begleitete Fingals
Auge. Die Seele des Herrschers war trüb. Ihm waren Cairbars
Finstere Ränke, noch selbst beim Muschelgelage, verdächtig.

Hoch empörte mein Sohn die Lanze von Cor-
mac, und hundert
Barden holten ihn ein mit ihrem Gesange. Cair-
bar
Dekte mit Lächeln den Tod, der schwarz im Busen
ihm aufstieg.
Und nun ergoß sich das Mahl, nun schollen die
Muscheln, das ganze
Lager erheiterte Lust. — Doch ähnlich dem Strale
der Sonne
Wenn sich ihr rothes Gesicht in Stürme zu bergen
beginnet. —
Plözlich erhob sich in seinem Geschmeide Cairbar.
Sein Ausblick
Wölkte sich ein. Da verstummte das Hundert der
Harfen auf einmal.
Schilde nur klangen umher. Vom fernen Gefilde
vernahm man
Ollas Sterbelied. Oscar erkannte das Zeichen
des Todes,
Raffte sich auf, und faßte die Lanze. Die Lanze
von Erin
Seh ich! begann der entbrannte Cairbar: es
funkelt in deiner

Rechten die Lanze Temoras, o Sohn des waldigen Morven!

Hundert Könige machte sie stolz, und Helden der Vorwelt

Warf sie zur Erde. Cairbar der Wagenbesteiger verlangt sie.

Sohn von Ossian! tritt sie mir ab! — Ich träte die Gabe

Erins beleidigtes Herrschers dir ab? des zierlichgelokten

Cormacs Gabe, dann als ich die Feinde des Jünglings zerstreute?

Ja, da Swaran von Fingal dahin war, da kam ich zu Cormacs

Frölichen Hallen. Sein blühendes Antliz verschönerte Freude.

Damal ward mir die Lanze von ihm. Sie ward nicht dem schwachen,

Weder dem Feigen, Cairbar! von ihm. Dein finsteres Antliz

Ist mir kein Wetter, dein Aug kein Brand des Todes! Und fürcht ich

Deinen erklingenden Schild? Und beb ich vor Ollas Gesange?

Nein, o Cairbar! Erschrekke die Zagen! Ein Felsen ist Oscar! —
Wie? Du verzeuchst mir die Lanze zu geben? so fiel ihm Cairbars
Gährender Hochmuth darein: und bist du so mächtig in Worten,
Weil sich dein Fingal hier nahe befindet? — Er kämpfte mit Schwachen
Jener vieljährige Greis von Morvens hundert Gehägen!
Aber er soll vor Cairbar verschwinden, wie dünnerer Duftstreif,
Welchen die Winde von Atha verhauchen. — O wäre vor Athas
Stolzem Führer, der Mann, der Schwache bekämpfte, rief Oscar:
Athas Führer, den Grimmen des Mannes zu meiden, erließ ihm
Gerne des grünenden Erin Besiz. Du schweig mir von Helden!
Züke dein Eisen auf mich! wir gleichen an Kräften, Cairbar!
Aber Fingal ist ruhmvoll! er ist der Sterblichen erster!

Itzo bemerkte das Volk der beiden Gebieter Verfinstrung,
Drängte mit lautem Geräusche zusammen. Die flammenden Blikke
Schossen umher, und Hände zu tausenden lagen am Stahle.
Olla mit röthlichen Haaren begann das Schlachtlied, und Oscars
Seele die schauerte freudig empor. So war sie gewöhnet,
Wenn sie das Heerhorn von Fingal vernahm. — Die Schaaren Cairbars
Kamen so düster heran, wie schwellende Wogen des Meeres,
Wenn sie vom Winde gespornt sich über die Küste nun stürzen.

Tochter von Toscar! du weinst? Noch steht er. Es müssen ihm viele
Bluten, noch eh er erlieget mein Held. Betrachte! Sie fallen
Unter der Klinge von meinem Erzeugten, wie Wälder in Wüsten
Wenn ein erbitterter Geist im nächtlichen Fluge die grünen

Wipfel mit Händen ergreift. Schon sinket Morlath, auf ewig

Schliesset Maronnan sein Aug, und Conachar zittert im Blute.

Aber Cairbar der zieht sich zusammen, und schmieget vor Oscars

Schwerdte sich hinter den bergenden Stein. Dort streket er heimlich

Seine Lanze, durchstößt die Seite von Oscar. Mein Sohn fällt

Vorwärts über den Schild; doch stüzet den Führer sein Knie noch,

Immer noch hält er die Lanze. — Nun sieh! der düstre Cairbar

Taumelt zur Erde. Die Spitze durchdrang ihm die Stirne. Sie raget

Zwischen den röthlichen Lokken hervor. So lieget von Cromlachs

Buschigem Hange geschlendert die Trümmer, wenn grünende Thäler

Erins die Berge von Meere zu Meere bewegen. — Doch Oscar

Richtet sich nimmer empor. Vom wölbenden Schilde gesteuert
Wiegt er in seiner erschreklichen Rechte die Lanze. Sie stehen
Finster und ferne die Männer von Erin. Ihr Jauchzen erschwingt sich
Aehnlich dem Rauschen vereinigter Flüsse. Moilena verhallt es.

Fingal hört das Getös, er fasset die Lanze von Selma,
Schreitet der erste die Fläche hinan, und ruffet im Kummer:
Auf, ich vernehme das Lärmen des Streites; ihr Söhne von Morven!
Oscar der Jüngling ist ohne Geleit. Bringt Hilfe dem Helden!

Ossian flügelt sich über das Feld. Mit Springen durchsezet
Fillan Moilena. Mit mächtigen Schritten verfolget uns Fingal.
Furchtbar leuchtet sein Schild. Ihn sahen von ferne die Kinder
Erins, und fühlten ein tiefes Erbeben. Den Grimmen des Herrschers

Sahen sie brennen, und mußten ihr nahend Verderben sich bilden. —
Und nun trafen wir Ersten auf sie; wir fochten; doch Erins
Führer begegneten unserer Wuth. Als aber der König
In dem Gerassel des Laufes sich nahte, — kein stälerner Busen
Konnte bestehen vor ihm! Sie flohen die Krieger von Erin
Ueber Moilena. Der Tod verfolgte der Flüchtigen Ferse.
Itzo fanden wir Oscar auf seinem Schilde. Sein Blut stand
Rund um ihn her. Ein jegliches Antliz verdüsterte Stille.
Jeder wandte sich weg und weinte. Der König bestritt sich
Seinen Thränen den Ausbruch zu wehren. Die Winde durchsausten
Seinen grauenden Bart. Er neigte sich über den Helden,
Sprach und mengete Seufzer darunter: So bist du gefallen!

Oscar in Mitte des Laufes! Das Herz des Greisen erpochet
Ueber den Fall! Ach deine noch künftigen Kriege durchschaut er!
Ja! die durchschaut er, und sieht sie von deinem Ruhme getrennet!
Freude! wann wohnest du wieder in Selma? Wann scheidst du von Morven
Endlich? o Schmerz! Sie folgen einander die Söhne von Fingal!
Fingal bleibet der lezte von seinem Geschlechte! — Verschwinden
Wird mein erworbener Ruhm, und freundlos darben mein Alter.
Und dann siz ich, ein trübes Gewölk, in meinen Gemächern,
Höre sie nicht mehr die Rükkehr des Sohnes in schallenden Waffen. —
Weinet, Helden von Morven, denn Oscar wird nimmer erstehen.
Ja! sie weinten, o Fingal! Sie liebten den Helden so zärtlich!
Zog er zum Streite, da schwanden die Gegner, und kam er im Frieden

Wieder zurüke, da jauchzten die Seinen. — Kein Vater beklagte
Seinen blühenden Sohn, kein liebender Bruder den Bruder.
Unbeweint lagen sie da, weil itzo der Führer des Volkes
Seinem Ende sich nahte. Zu seinen Füßen empörte
Bran ein Geheul, saß Luath in düsterer Trauer. Er hatte
Oft sie zur Jagd, zu flüchtigen Rehen der Wüste geleitet.
Oscar ersah sich im Kreise der Freunde. Von drängenden Seufzern
Schwoll ihm die Brust. Die Klagen: so sprach er; der grauenden Helden,
Meiner Doggen Geheul, der Ausbruch der Trauergesänge
Haben die Seele von Oscar geschmelzet, die Seele, die niemal
Weichlichkeit fühlte! Sie glich an meinem Schwerdte dem Stahle. —
Ossian! bringe mich hin zu meinem Hügel! die Steine

Meines Ruhmes erhebe mir dort und lege mein Jagdhorn,
Lege mein Eisen zu mir! Vielleicht entblößet der Bergstrom
Einstens den Grund, dann findet der Waidmann das Eisen und saget:
Diß war die Klinge von Oscar, der Stolz verflossener Jahre.
Ach du vergehest, o Sohn von meinem Ruhme! dich soll ich
Nimmermehr sehn! Wenn andere Väter von ihren Erzeugten
Hören, dann soll ich nicht hören von dir? Ach, Oscar! das Moos wächst
Hoch auf deinen vier graulichen Steinen indessen, und kläglich
Seufzet das Lüftchen um sie! — Nun kämpfet man Schlachten, und Oscar
Kämpfet nicht mit, verfolgt nicht mit die bräunlichen Hirsche!
Kehret ein Krieger vom Feld, und spricht er von fremden Gebieten;
An dem Gebrause des Stromes da kam mir ein Grab zu Gesichte:

Wird er erzählen: die finstere Wohnung von einem
der Helden;
Oscar der Wagenbesteiger, der Sterblichen Erster
erschlug ihn.
O dann kömmt mir vielleicht des Erzählenden Stimme zum Ohre,
Und es empört sich in Ossians Busen ein Stral
des Vergnügens.

Auch hier gewiunt in ästhetischer Rüksicht der wahre, oder wie Herr Young will, der durch Mac Pherson verfälschte Ossian bei weitem. Es bedarf nur einer flüchtigen Durchlesung, und diese Bemerkung muß jedem auffallend seyn. Wir enthalten uns also einer genauen Vergleichung beeder Gedichte, um obiges Urtheil zu bestätigen.

Was nun die Frage über die Aechtheit des von Herrn Young herausgegebenen Gedichtes betrift, in so fern die Beantwortung derselben für den Alterthumsforscher und Geschichtschreiber wegen Verschiedenheit der historischen Zeugnisse in Mac-Phersons und Youngs Gedichte wichtig ist, so

giebt gerade dieses Gedicht uns noch auffallendere Spuren von einer Verfälschung als alle bisherige an die Hand.

Die ähnliche Begebenheit nemlich, welche dieses Gedicht besingt, ist auch der Gegenstand eines andern irischen Gedichtes der Schlacht von Gabhra, das aber gerade in den beeden historischen Zeugnissen, daß nemlich Ossian den heiligen Patrick noch gekannt habe, und daß Fin und die Fians in Irland einheimisch gewesen seien, von dem Tode Oscars abweicht. Wir heben den Inhalt desselben ganz kurz aus einer Anmerkung Mac Phersons zum ersten Buche Temoras aus. „Oscar, sagt der irische Barde, war von Cairbar, dem Könige Irlands zu einem Feste nach Temora geladen. Es entstand zwischen den zween Helden ein Wortstreit über den Lanzenwechsel, der in solchen Gelegenheiten zwischen Gast und Wirth gebräuchlich war. Im Verfolge ihres Zankes lies sich Cairbar pralerisch vernehmen, er wollte auf den Hügeln Albions jagen, und den Raub dessel-

ben, unerachtet alles Widerstandes der Einwohner nach Irland bringen. Oscar antwortete, daß er den nächsten Tag Cairbarn zu Troz den Raub aller fünf Provinzen Irlands nach Albion bringen wollte. Diesen Drohungen zufolge begann er auch Irland zu plündern. Als er aber mit der Beute durch den engen Paß von Gabhra nach Ulster kehrte, traf Cairbar auf ihn, es folgte eine Schlacht, in welcher beide Helden durch wechselseitige Wunden fielen. Der Barde giebt eine merkwürdige Liste von Oscars Gefolge, als sie zum Treffen zogen. Es scheinen 500 Mann gewesen zu seyn, angeführt, wie sich der Dichter ausdrükt, von fünf Helden vom Blute der Könige. Fingal ist nach diesem Gedichte noch eher aus Schottland gekommen, als Oscar an seinen Wunden starb." Sezt man nun noch zu diesem hinzu, daß der Tod Oscars noch durch zwei andere Umstände deutlich verräth, daß er ein Werk nicht sehr alter Zeiten ist, nemlich durch den Aberglauben, daß das erste Mädchen dem man begeg-

net, eine Prophetin, und daß Fin gerade damals auf einer Reise nach Rom begriffen gewesen sei, das so ganz in dem Geist des religiösen 14ten 15ten Jahrhunderts war, so ist es nicht grundlos anzunehmen, daß der Tod Oscars eine noch weiter getriebene Verfälschung des ächten ossianischen Gedichtes sei, als die Schlacht von Gabhra, die dem Original noch getreuer blieb.

Wie wenig auf die in einer Note zu diesem Gedichte enthaltene Nachricht von den Fians zu halten sei, das beweist der den meisten Chroniken gemeinschaftliche Geist der Fabelhaftigkeit. So lange also keine bündigere Beweise vorhanden sind, so lange müssen wir auch die von Herrn Young bekannt gemachten Gedichte für Verfälschungen der ächten ossianischen ansehen, so lange bleibt in unsern Augen Mac Pherson ein getreuer Uebersezer, und die unsterblichen Werke des göttlichen Barden von Selma, mit denen er, zehenfacher Dank sei ihm für diese löbliche Bemühung, die

Lesewelt bekannt machte, eine lautere Quelle für den Alterthums- und Geschichtsforscher.

1) Oscar. Ossians Sohn aus Everallina, der Tochter Brannos. Einer der liebenswürdigsten Helden, dessen Schilderung vorzüglich im Heldengedichte Fingal anzutreffen ist.

Wir können uns nicht enthalten eine Stelle aus dem IVten Buch dieses Gedichts nach der Uebersezung des Herrn Denis anzuführen, aus welcher der edle Ehrgeiz und die sanften Gefühle der Liebe, welche diesen hofnungsvollen Jüngling so schön schmükken, zugleich hervorleuchten.

Wir sehens und rüken
Gegen den Feind. Nun blikte Vergnügen aus Oscars Gesichte.
Roth war die Wange, sein Auge zerfloß. Sein Schwerdt in der Rechten
Schien mir ein Stral des Feuers. Er trat mit heiterem Lächeln
Itzo zu mir. So sprach er: O Lenker der Kämpfe des Stahles!

Höre den Sohn! Entferne dich mit dem Gewaltigen Morvens,
Vater! und laß mir heut Ossians Ehre! doch soll ich hier fallen,
Ach des Busens von Schnee, der Tochter von Toscar mit weissen
Händen vergiß mir nicht, Vater! des einsamen Sonnenstrales
Meiner Liebe! Sie starret vom Felsen, hinübergebeuget
Über den Strom, mit entzündeter Wange, die Brust mit gelinden
Lokken umflattert, herab. Ihr drängender Seufzer ist Oscar.
Sag ihr: ich sei nun ein Lüftebewohner, leichtschwebend auf meines
Vaterlands Hügeln, und sag ihr: ich würde der lieblichen Tochter
Toscars auf Wolken begegnen —— .

2) Cairbar. Nach den Gedichten Ossians, die Mac Pherson bekannt machte, war er der

Sohn Borbar-Duthuls, und Herrscher von Atha in der Provinz Connaught. Er stammte in gerader Abkunft von Larthon, dem Haupte der Firbolgs, die sich die ersten in Süd-Irland niederließen. Die Caëls besaßen den nördlichen Theil, und die ersten Könige waren aus ihrem Geschlechte. Daher entstanden die Uneinigkeiten der zwo Nazionen, die da hinausliefen, daß Cormac ermordet wurde, und Cairbar das Reich an sich riß. Fingal, der über die Caledonier, welche die westliche Küste Schottlands bewohnten, gebot, und mit Cormac anverwandt war, entrüstete sich über Cairbars Betragen, und gieng mit einer Armee nach Irland hinüber. Dieser Krieg ist der Stoff zu dem Heldengedicht Temora.

Der Charakter dieses Mannes, so weit Ossian Gelegenheit hatte ihn aufzusuchen, zeigt sich düster, grausam, meineidig, blutgierig. Ossian schildert ihn in einem schönen Gleichnis so:

Der

Der Regenwolke

Glich er. Auf Cromlach da steht sie, bis endlich aus nächtlicher Hülle

Blize sich reißen, das Thal vom Feuer des Himmels erglänzet,

Und die Gespenster der Stürme frohlocken.

3) Aus diesem Zuge erkennt man die Einfachheit der damaligen Zeiten. Etwas ähnliches treffen wir beim Homer an, wo die Helden zugleich Wundärzte waren. Freilich war diese Wundarzneikunst auch sehr einfach. Ein paar heilende Kräuter machten den ganzen Vorrath von Arzneimitteln aus. Durch wie viele Stufen mußte nicht die Menschheit wandlen, bis sie zu der gegenwärtigen Verfeinerung und Ausbildung kam, wo es nun beinahe für jede Krankheit eigene Aerzte giebt? Leider ein schlimmes Attribut dieser hohen Stufe von Ausbildung, bei dem man sich gerne auf jene niedrige Staffel zurükseht.

Das Gebet Ossians.

Siebentes Gedicht.

Das Gebet Ossians. a)

1. Ossian.

Löse meine Zweifel, o Patrick! ich beschwöre dich bei den heiligen Büchern, die du liesest, und

Q 2

a) Die Abschrift des Urnigh Ossian, welche in meine Hände fiel, ist von derjenigen, welche Herr Hill herausgegeben hat, in der Ordnung der Abschnitte verschieden, (wie ich durch die vorgesezte Zahlen angezeigt habe, welche die Ordnung in Herrn Hills Abschrift bezeichnen) so wie auch noch in einigen andern Umständen, worüber ich in den Anmerkungen gelegenheitlich meine Bemerkungen machen will. Eine sehr genaue Abschrift dieses Gedichts, ist in der Bibliothek der Universität zu Dublin aufbehalten, unter dem Titel: „Agallamh Oisin agus Phadruig, das heißt, das Gespräch Ossians und St. Patricks.“

sage mir, ist der Himmel wirklich im Besiz der edlen Fians von Irland? b)

2. Patrick.

Ich versichere dich, o Ossian von großen Thaten, daß der Himmel weder im Besiz deines Vaters, noch Oscars, noch Gauls ist.

3. Ossian.

Diß ist eine traurige Nachricht, o Patrick, die du mir von meinen Vorfahren gibst; warum

b) Die Hochländer sind sehr geschäftig gewesen, dieses Gedicht zu verderben, eines Theils aus Nothwendigkeit, wegen Mangel einer geschriebenen Vorschrift. Daher sind also die Ordnung und Verbindung dieses Gedichts, sowohl in dieser als in Hrn. Hills Abschrift sehr verdorben worden, wie man leicht sehen kann, wenn man das Ersische mit dem Irländischen vergleicht. Und dann aus einer eitlen Begierde, den Fin-ma-Cual und seine Helden Schottland zuzueignen, scheinen dieselbe es absichtlich an manchen Orten entstellt zu haben, wie man ersehen kann, wenn man die ersischen Abschriften mit jeder andern vergleicht. So ist in den gegenwärtigen Versen das Wort Irland in Herrn Hills Abschrift weggeblieben.

soll ich fromm seyn, wenn der Himmel nicht im Besiz der Fians von Irland c) ist?

8. Patrick.

O Ossian d)! ein tiefer Schlaf hat dich befallen, stehe auf um (*) Loblieder zu hören. Deine Stärke und deine Kraft sind dahin, du bist nicht länger mehr im Stande die Kriegeswuth am Tage der Schlacht zu bestehen.

9. Ossian.

Wenn meine Stärke und Kraft dahin, und keiner von Fingals Helden mehr übrig ist, so will auch ich aller Achtung gegen dem Priesterthum entsagen, und wenig mich darum kümmern, deinem Gesange zu lauschen.

10. Patrick.

Solche sanfte Gesänge als die meinige hörtest du niemals bis auf diese Nacht, seit dem Anfang

c) In diesem Vers ist wiederum das Wort Irland in Herrn Hills Abschrift weggelassen.

d) Hier ist die Ordnung und Verbindung gestört. Diß ist der erste Abschnitt in den irländischen Abschriften.

der Welt; o grauer thörichter Mann, der du oft auf dem Berge dein streitbares Heer in Schlachtordnung gestellt hast.

11. Ossian.

Oft hab ich mein streitbares Heer auf dem Berge in Schlachtordnung gestellt, o Patrick, ungerecht ist es von dir, meine Gestalt zu tadlen, die doch einst nicht verachtet wurde.

15.

Sin hatte zwölf Hunde e), wir ließen sie los in den Thälern von Smail; und süsser war das Bellen derselben meinen Ohren, als der Schall deiner Gloken o Priester.

17. Patrick.

Eben darum, weil es dein höchstes Glük war, Hunden zu lauschen, und deine Truppen täglich in Ordnung zu stellen und anzuführen, und nicht der

e) Dieser Vers ist nur abgebrochen angeführt, und mit dem vorhergehenden Theil des Gedichts nicht verbunden. Wir müssen auf die irländische Abschriften sehen, um der Verwirrung abzuhelfen.

Gottheit mit Gebeten zu opfern, liegen Sin und seine Helden in Gefangenschaft und in Banden.

18. Ossian.

Es ist schwer deiner Erzählung zu glauben, o Priester mit dem weisen Buche, daß Sin, oder einer der Edlen bei Gott oder Menschen gefangen gehalten werde.

19. Patrick.

Er wird nun in der Hölle gefangen gehalten, er der Gold auszutheilen gewohnt war; weil er Gott nicht ehrte, so ist er im Kummer, im Wohnplaz der Qualen.

20. Ossian.

Wenn der Clan von Boisgnè noch lebte, wenn die Nachkommen Mornes, des Mannes tapferer Thaten noch lebten, so würden wir Sin aus der Hölle befreien, oder das Haus würde unser Eigenthum werden.

21. Patrick.

Wenn auch die fünf f) Provinzen in Irland,

f) Die Hochländer haben sich die Freiheit genommen diesen Abschnitt ganz umzukehren, und ihn

die du so hoch schäzest, dir beistünden, so würdest du doch nie Sin aus der Hölle befreien, und nie würde das Haus in deinen Besiz kommen.

22. Ossian.

Was ist wohl die Hölle für ein Aufenthalt, weiser Patrick? Ist sie nicht so gut wie der Himmel, und werden wir dort keine Thiere, keine Hunde finden.

6. Patrick.

So klein auch eine sumsende g) Fliege, oder ein Sonnenstäubchen seyn mag, so kan es doch nicht unter die Bedekkung seines Schildes kommen, ohne daß es der König der Herrlichkeit wüßte.

in einen andern zu verwandlen, der den Finma-Cual zu ihrem eigenen Landsmann machte. Siehe Herrn Hills Abschrift.

g) Diese Stelle scheint verdorben worden zu seyn. In den irländischen Abschriften sagt Ossian, daß er sich den Weg in den Himmel erzwingen wolle; St. Patrick zeigt ihm in der Antwort seinen Irthum, indem das kleinste Atom nicht ohne der Gottheit Wissen und Erlaubnis dahin kommen könne.

7. Ossian.

So ist er dann nicht Fin-ma-Cual ähnlich, dem König der Fians; dann jeder Erdenbewohner durfte, ohne zuvor um Erlaubnis zu bitten, an seinen Hof kommen.

30. Patrick.

Vergleiche nicht einen Menschen mit Gott, o silberlokkigter Greis, der du nicht weist, wer er ist. Vor langer Zeit begann seine Herrschaft, und sein Recht wird ewig leben.

31. Ossian.

Ich würde Fin-ma-Cual mit Gott vergleichen.

. . . .

. . . .

33. Patrick.

Diß ist es, was zu deinem Sturz Gelegenheit gab; weil du nicht an den Gott der Elemente glaubtest. Deswegen blieb auch nicht einer deines Geschlechts, ausser dir, edler Ossian, am Leben.

34. Ossian.

Nein, diß war nicht die Ursache unsers Unglüks,

sondern die zwei Reisen Fins nach Rom; wir wurden gezwungen, an der Schlacht von Gabhra Theil zu nehmen, und gros war die Niederlage der Fians.

23.

Eines Tags, als wir auf dem Gebirge Fuad waren, da waren Caolt mit dem Schwerdte von Stahl, und Oscar, und der gastfreundliche Fin zugegen. Laut war das Bellen der Hunde auf der Ebene, und wüthend waren jene in den Thälern.

24.

Fin-ma-Cual, ein Mann von großer Stärke, war damals König über uns, und o Priester mit dem gekrümmten Staab, wir werden nicht dulden, daß Gott über uns herrsche.

4. Patrick.

h) Wie ruchlos ist diß nicht, o Ossian, daß du dir solche Lästerworte gegen Gott erlaubst! Gott ist ewig größer als alle Helden von Irland.

h) Der schottische Verfälscher hat in dieser Strofe Irland in Schottland verwandelt, seinen Verstümmlungen in andern Stellen gemäß. Siehe Herrn Hills Abdruk.

5. Ossian.

Eine große Schlacht durch Fin und seine Helden gefochten, würde ich immer dem Herrn, den du anbetest, und dir selbst, o Priester vorziehen.

35. Patrick.

Achte auf die Ermahnung des Demüthigen und trachte nach dem Himmel des Nachts; schon sinkst du unter der Bürde deiner Jahre darnieder; lege daher einmal deine Thorheit ab, alter silberlokkigter Greis.

36. Ossian.

Ich bitte um den Schuz der 12 Apostein für mich diese Nacht; und wenn ich schwere Sünden begangen habe, so begrabe man sie mit mir auf dem Hügel!

Erläuterungen.

Was dieses Gedicht anbelangt, schreibt Herr Young in einer seiner Anmerkungen, so rühmt sich Herr Mac Pherson, nachdem er den St. Patrick Mac Alpin, in Mac Alpin einen Culdeer sinnreich verwandelt hat, in seiner Abhandlung über Ossians Gedichte also: „Mit einem von den „Culdeern, soll Ossian in seinem hohen Alter „über die Religion eine Unterredung gehabt haben. „Diese Unterredung ist noch vorhanden und nach „der Gewohnheit der damaligen Zeit in Versen ver„faßt. Die ausserordentliche Unwissenheit von „Seiten Ossians in den christlichen Lehren zeigt, „daß diese Religion erst kürzlich eingeführt worden „war, in dem es nicht leicht zu begreifen ist, wie „ein Mann vom ersten Rang so ganz unbekannt „mit einer Religion seyn konnte, die schon seit lan„ger Zeit in dem Lande bekannt gewesen wäre." Herr Ewing Cameron bemerkt in seiner schönen Uebersezung des Mac=Phersons, daß die alten Redensarten und die diesem Zeitalter eigenthümliche

Ausdrükke beweisen, daß dieses Gedicht keine Verfälschung sei. Ist dieses, so muß man wenigstens über einen beträchtlichen Theil von Mac-Phersons Ossian ein ungünstiges Urtheil fällen. Es läßt sich aber, gesezt Ossian habe wirklich eine solche Unterredung mit einem christlichen Missionär gehabt, gar wohl denken, daß diese Unterredung in dem Munde der irländischen Barden (denn wohl zu bemerken, nur in den irländischen Abschriften stößt man auf die Worte St. Patrick, Irland u. s. w.) eine ihrem System und ihrem Nazionalstolz günstige Verstümmlung erleiden konnte, ohne daß überhaupt das Gepräg des Alterthums, das diesem Gedicht aufgedrükt war, verwischt wurde. Wir sind also auch bei diesem Gedicht der nemlichen Meinung wie bei den bisherigen, und Ossian scheint nur mit einem der ersten christlichen Missionärs und erst in seinem hohen Alter bekannt worden zu seyn.

Ein großes Glük für ihn und kein geringer Vortheil für die Poesie würde es gewesen seyn, wenn die erkannte Heiligkeit der Culdeer seine Augen dem Lichte des Christenthums geöffnet hätte. Die Religion hat den größten Einfluß in die Dichtkunst, und die Untersuchung des Nuzens und Nachtheils, den diese Kunst aus der Verschiedenheit der

Religion zieht, würde wichtig und lehrreich seyn. Alle Sekten des Heidenthums sind gleich falsch; aber nicht alle gleich unziemlich und unvernünftig. Nach ihren verschiedenen Verhältnissen zur Gebühr und Vernunft mußte das **Wunderbare** der Poesie schiklicher oder ungereimter seyn, indem es sich auf den Einfluß der obern oder untergeordneten Gottheiten in die menschlichen Dinge gründet. Die abgeschmakte Religion der Griechen ergoß sich in Homers Gedichte. Ein vom Lucian billig durchgestriegelter Jupiter, ein toller Mars, eine zänkische und starrkopfige Juno, eine nichts weniger als weise Pallas, und jener ganze himmlische Hof, der in Schwachheiten und Ausschweifungen eiferte, mußte nach seiner Natur handeln. Die Poesien der Aegyptier sind nicht auf uns gekommen; allein welche Figur mußten die Ochsen- die Krokodill- die Hunds- die Storchen- die Lauch- und Zwiebelgottheiten machen, welches **Wunderbare** mußten sie zeugen! Auch über den Karakter der Dichterhelden waltet die Religion. Seyen die Götter, wie sie wollen, sie müssen das Muster der Menschen seyn! Sind sie unvollkommen, wie werden die Menschen vollkommen seyn? Sie vollkommen bilden wäre die Gottheit entehren. Die Wahrheiten des Evangeliums würden Ossian zu den Quellen

des Erhabenen und Wunderbaren geleitet haben. In ihnen würde er das Urbild jener lauteren Sittenlehre erblikket haben, die er ohne ihren Urheber zu kennen, einzuflössen wußte. Wenigstens hat er seine Poesien mit den Ungereimtheiten anderer heidnischen Dichter nicht verunstaltet, da er ihnen jenes übernatürliche Erhabene nicht geben konnte. Er hat sie uns so rein und vollkommen geliefert, als es bei dem einzigen Lichte der Natur möglich war, und vielleicht ist dieses der höchste Schwung eines dichterischen Genies, sich mit solcher Stärke in so verschiedenen Werken ohne die gewöhnlichen Stüzen der Epopë erhalten zu haben.

Daß übrigens an diesem Gedicht, das ohne allen Zusammenhang gleichsam nur hingeworfen zu seyn scheint, wenige Leser von Geschmak Vergnügen finden werden, glauben wir gern; jedoch da es einmal in der Sammlung steht, und für das Zeitalter Ossians, wofern wir diese Gedichte als ächte annehmen könnten, so entscheidend wäre, konnte es nicht weggelassen werden. —

(*) Psalmen, Loblieder, die Culdeer verfertigten sie und ihr Gegenstand war das Christenthum.

Druk-

Bayerische Staatsbibliothek München

Drukverbesserungen.

Seite,	Zeile,	lese man,	für
22,	16.	den,	der.
26,	11.	welchen,	welcher.
32,	7.	Zeitalters,	Zritalters.
36,	19.	fortwährenden,	fortwayrenden.
41,	9.	Unzugangbarkeit,	Unzugränzbarkeit.
41,	15.	Familie,	Famlie.
49,	3.	im Dichterreiche,	in Dichterreihen.
51,	15.	neben,	von.
52,	3.	sie,	die.
54,	5.	unbezähmte,	unbejährte.
55,	4.	wenn,	wie.
56,	15.	läge,	liege.
57,	1.	jenen,	seinen.
59,	2.	nur,	nur nach.
59,	6.	eingeführt,	gesezt.
59,	19.	erhebt,	erhellt.
61,	13.	Rittergeist,	Ritterzwist.
64,	7.	Fingal,	Fingals.
68,	4.	Neigung,	Weisung.
146,	vorlezte.	schönere,	schönerere.
149,	6.	fesseln,	fassen.

Die übrige etwa noch vorkommende Fehler, besonders einige Unrichtigkeiten in der Rechtschreibung, verbessere der geneigte Leser.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Macpherson, James,

Neuaufgefundene Gedichte Ossians Aus dem Englischen ; Mit erläuternden Anmerkungen, und einer Abhandlung über die Werke dieses celtischen Barden

Frankfurt [u.a.] 1792

P.o.rel. 900
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10035585-3
VD18 14535777-001